

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

287 (18.10.1934)

Ausgabe A
Zwei Hauptausgaben: Streifenlose Ausgabe: Verkaufspreis RM. 2,20 zuzüglich 50 Pfg. Trägergeld. Postbezug ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Verkaufspreis monatlich RM. 1,70 zuzüglich Postzuschlag oder Trägergeld. Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Beilagen: Ausgaben: „Aus Karlsruhe“ für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-Rundschau“ für die Amtsbezirke Kallstadt-Baden-Baden und Mühl. — „Aus der Ortenau“ für die Amtsbezirke Offenburg, Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht kein Anspruch auf Vorkauf der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Vertretung oder Weitergabe unserer als „Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unternannt überlebende Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Landesaussgabe / Karlsruhe

Karlsruhe, Donnerstag, den 18. Oktober 1934

8. Jahrgang / Folge 287

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 7: Die 150er. 10 Zeilen (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenblatt 11 Pfg. Kleine einseitige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Zertitel: die 40er. 85 Millimeter breite Zeile 65 Pfg. Wiederholungsabgabe n. Tarif, für Mengenabläufe Staffeln C. Anzeigenabgabe: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagausgabe: 6 Uhr Samstagabend. — Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. N. B., Verlagshaus Sammler, 1. B., Fernstr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Postfachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto: Stadt, Sparkasse Karlsruhe Nr. 796. — Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiserstr. 133, Fernstr. Nr. 1271. Postfachkonto Karlsruhe 2935. — Anzeigenannahme: Hauptgeschäftsstelle Kaiserstr. 80a. — Schalterstunden: 8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe a. N. — Schriftleitung: W. Schmidt, Karlsruhe i. V., Sammler, 1. B., Fernstr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Reaktionsfrist: 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Sprechstunden: tags v. 11-12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichardt, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 15 b, Fernruf A 7, Domböf. 6670/71.

Badische Kommunisten vor dem Volksgerichtshof

Unzählige Trauergäste in Belgrad — Trauerfeier in Berlin — Margistische Greuelkaten in Spanien

Streiflichter

Die Schweiz dankt Als wir vor kurzem mitteilten, daß Max Braun, der Hauptling der Marxisten an der Saar, sich mit dem Gedanken trage, nach seinem Gastspiel in Paris auch die Schweiz mit seiner Gegenwart zu beehren, bezweifelten wir gleichgültig, daß die Schweiz über diesen Versuch des Saarländers allzusehr entsetzt sein werde. Wir haben uns in dieser Annahme nicht getäuscht. Es ist sogar eine Ablehnung gekommen von einer Seite, von der wir sie am allerwenigsten erwartet hätten. Die „Neue Züricher Zeitung“, der gewiß niemand irgendwelche deutschfreundlichen Gefühle nachsagen wird, wendet sich unter der Überschrift „Unerwünschte Propaganda“ mit aller Schärfe gegen die Braunische Propagandatournee in der Schweiz und sagt, daß sie ihr als eine überflüssige und unerwünschte Zugabe zu der schweizerischen Politik erscheine. Wer die freie Saarbefreiung zu einer marxistischen Parteiangelegenheit zu machen versuche, rufe das Mißtrauen wach, daß es ihm nicht um das Selbstbestimmungsrecht der Saarbewohner zu tun sei. Damit hat das Blatt vollkommen recht, denn was Herr Max Braun vertritt, ist nicht die Sache der Saarbewohner, das ist marxistische Parteifrage, um nicht zu sagen die Sache Frankreichs. Für diese überlebte Angelegenheit findet er im Saargebiet keine Resonanz mehr, das wird der 19. Januar eindeutig und klar zeigen. Daß auch die Schweiz für die marxistischen Weisheiten dankt, ist für uns erfreulich, für Herrn Braun aber deshalb bitter, weil er nun keine Tournee, die doch gleichzeitig wohl auch eine Quartierfrage für die Zeit nach der Volksabstimmung im Saargebiet sein soll, noch weiter fortsetzen muß.

Winterhilfswerk Bekanntlich konnte man beim vorjährigen Winterhilfswerk verschiedentlich die betrübliche Beobachtung machen, daß manche „Geschäftsleute“ diese großartige Selbsthilfsaktion des deutschen Volkes zugunsten der leidenden Volksgenossen für ihre egoistischen Zwecke mißbrauchten. Dazu gehörte u. a. die Ausgabe von Gutscheinen mit Firmenreklame und die sonstige Auswertung des Winterhilfswerkes zu Reklamezwecken. Ein besonderer Trübsal der Warenhäuser und Einzelhandelsbetriebe, um manche Volksgenossen in ihren Betrieb zu führen und sie bei dieser Gelegenheit zu Einkäufen anzuregen, war es auch, in ihren Räumen Feste für die Winterhilfe zu veranstalten. Dieser Mißbrauch des Winterhilfswerkes muß im kommenden Winter unter allen Umständen verhindert werden. Aus diesem Grunde ist ein Erlaß des Reichsaufsichtsrates für das Winterhilfswerk, der alle derartigen Reklameverträge verbietet, außerordentlich zu begrüßen. Durch die direkte Abführung der Spenden an die zuständigen Stellen des RWV soll dieses vorübergehende Mißbrauch verhindert werden. Das Winterhilfswerk ist eine Aktion des gesamten deutschen Volkes. Diese großartige Hilfsaktion darf darum unter keinen Umständen von geschäftlichen Elementen zu Privatgeschäften ausgenutzt werden. Der nationalsozialistische Staat wacht darüber, daß der sozialistische Tatwille der Nation nicht durch egoistische Geldmacher beschmüht wird!

Liebhaber des Volkes? Die Zeitungen der Länder, die sich heute noch der Segnungen des parlamentarischen Regimes erfreuen, verkünden in fast jeder Nummer, daß bei uns in Deutschland brutale Unterdrückung und Willkür herrsche, daß die Regierenden bei uns souverän über die Rechte und den Willen des Volkes hinweggingen, während bei ihnen die wahre Freiheit zu finden sei und die Meinung des Volkes bis zum letzten geachtet werde. Die logische Folgerung aus dieser Darstellung müßte für den normalen Menschen sein, daß die parlamentarischen Regierungen und die parlamentarischen Minister die erforschten Liebhaber der Völker sind, weil sie ja gewissermaßen den Willen des Volkes in Reinkultur repräsentieren, wohingegen das Volk bei uns in jedem Minister den Feind seiner Freiheit und den Unterdrücker sehen müßte. Das ist die Theorie. Die Wirklichkeit sieht anders aus: Wenn bei uns in Deutschland heute ein Minister spricht — dann findet er nicht nur aufmerksame Zuhörer, sondern er wird in den meisten Fällen sogar mit freudiger Begeisterung begrüßt. Der englische Landwirtschaftsminister hat dieser Tage auch zu seinem Volke sprechen wollen, und fast mit freudiger Begeisterung wurde er mit faulen Eiern und Tomaten empfangen. Das hatte in diesem Falle am meisten den Vorteil, daß der Mißbrauch der ihm anvertrauten Landwirtschaft geächtet wurde, aber es sieht sehr verunsichert nicht danach aus, als ob Herr Elliott allzu sehr beliebt sei.

Vorbereitung zum Hochverrat

Gefängnisstrafen wegen Zerkleinerungsarbeit bei der Polizei
(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

(Berlin, 17. Okt.) Fünf kommunistische Funktionäre hatten sich am Mittwoch vor dem Berliner Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu verantworten. Ein besonders raffinierter Burche scheint der Hauptangeklagte, der 24jährige Richard Hofmann aus Mannheim zu sein, der offenbar bei der badischen Bezirksleitung der KPD eine gewisse Rolle spielte und in ihrem Auftrag manche heißen Missionen zu erfüllen hatte. Diese Verurteilung geht auf seinen Bericht vor, daß diese im Januar 1933 den Angeklagten eine Inspektionsreise nach Karlsruhe, Freiburg und Offenburg geschickt hatte. Zweck dieser Inspektionsreise war es, den Fortschritt der kommunistischen Zerkleinerungsarbeit bei der Polizei zu kontrollieren. Da die Kommunisten von jeher mit einem Verbot ihrer Partei und damit auch gleichzeitiger sämtlicher kommunistischer Organisationen rechnen mußten, hatten sie schon frühzeitig geheime Verbindungen eingerichtet und Sonderkurierdienste ausgebildet, die eine illegale Organisation vorbereiteten, die zur besonderen Tarnung über Deckadressen arbeiteten. Hofmann bekam deshalb von der Bezirksleitung auch den Auftrag mit, das Funktionieren dieser Deckadressen nachzuprüfen.

Auf seiner Inspektionsreise setzte sich Hofmann selbstverständlich mit den örtlichen Parteileitungen in Verbindung. Gleichzeitig verlor er, einige andere Kommunisten für ihre spätere illegale Tätigkeit auszubilden. Die

Polizei, die Hofmann beobachtete, verhaftete ihn aber eines Tages in Vörrath. Bei der Durchsuchung seines Gepäcks fanden sich zahlreiche hochverräterische Schriften, außerdem hatte Hofmann ein Paket mit drei Hälbchen einer giftigen Flüssigkeit bei sich.

Leider konnte die Polizei die von dem Angeklagten benutzten Deckadressen nicht mehr sicherstellen, da Hofmann im letzten Augenblick die auf Seidenpapier geschriebenen Adressen verschluckte. Den Nachforschungen der Polizei gelang es aber, einige jener Kommunisten ausfindig zu machen, mit denen Hofmann auf seiner Inspektionsreise zusammengearbeitet hatte. Deshalb hatte sich jetzt vor dem Volksgerichtshof neben dem Hauptangeklagten Hofmann noch der 24jährige Kommunist Josef Lingelbach aus Karlsruhe, der 24jährige Hans Fischholz und der 40jährige Wilhelm Pfisterer aus Mannheim sowie die 24jährige rumänische Staatsangehörige Sara Schauer aus Freiburg zu verantworten.

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilte der Volksgerichtshof Hofmann zu 2 Jahren und 6 Monaten Gefängnis, von denen 1 Jahr 7 Monate durch die Unteruchungsshaft als verbüßt gelten. Lingelbach und die Schauer erhielten je ein Jahr, 2 Monate Gefängnis und Fischholz ein Jahr Gefängnis. Sämtliche Angeklagte mit Ausnahme von Hofmann wurden auf freien Fuß gesetzt, da sie nach Anrechnung der Unteruchungsshaft ihre Strafen schon verbüßt haben. Den Angeklagten Pfisterer sprach der Volksgerichtshof frei.

Jahresplan von „Kraft durch Freude“

Alle Schwierigkeiten für Urlaubsfahrer beseitigt. — Hilfe für die Notstandsgebiete. — Landarbeiter besuchen Großstädte

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

(Berlin, 17. Okt.) Auf der in Fulda abgehaltenen Tagung des Reichsausschusses für Reise, Wandern und Urlaub der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wurden wiederum Beschlüsse gefaßt, die für die weitere Entwicklung von „Kraft durch Freude“ von außerordentlicher Bedeutung sind und durch die die Deutsche Arbeitsfront ihrem Ziel, jedem arbeitenden Volksgenossen eine Urlaubsreise zu verschaffen, um ein erhebliches Stück näher gebracht wird. Nach Durchführung dieser Beschlüsse können die letzten Schwierigkeiten, die den einzelnen Arbeitern bei Teilnahme an einer Urlaubsfahrt noch entgegenstanden, als beseitigt gelten.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wird in sämtlichen Gauen von allen geplanten Fahrten einen Jahresplan aufstellen und diesen Jahresplan schon so rechtzeitig bekannt geben, daß die Betriebsleiter in die Lage versetzt werden, die Veranlassung der einzelnen Betriebsmitarbeiter unter Berücksichtigung dieses Jahresplans und der jeweils geplanten Urlaubsfahrten vorzunehmen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß bei vielen Arbeitern und Angestellten die Teilnahme an einer Urlaubsfahrt heute nicht nur an der sofortigen Anbringung der erforderlichen Mittel scheiterte, sondern vielfach auch an technischen Schwierigkeiten, die bei richtiger Einteilung des Urlaubs der einzelnen Betriebsmitarbeiter in den Betrieben nicht entstanden wären. Diesen letzten Schwierigkeiten wird nun abgeholfen werden.

Anfang November wird bereits für das ganze Reich ein Plan der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ für das nächste Jahr aufgestellt werden. Es ist ein besonders erfreuliches Zeichen der Verbundenheit der einzelnen Gauen des Reiches, daß im nächsten Jahre gerade die deutschen Notstandsgebiete in noch stärkerer Maße von den „Kraft-durch-Freude“-Urlauben besucht werden sollen. Nicht nur in den Bayerischen Wald und das Erzgebirge, sondern auch in die nördlichen Gebiete der Rhön und des Waldeslandes wird der Strom der Urlaubsfahrer gelenkt.

Das Reiseprogramm wird im nächsten Jahre eine erhebliche Erweiterung erfahren. Vor allem wird auch darauf Rücksicht genommen werden, daß die Urlaubszeit der einzelnen Betriebsmitarbeiter verschieden lang

bestimmt ist. Es werden also nicht nur ständige Reisen, sondern zweimonatliche Fahrten zur Durchführung kommen. Ferner ist eine große Anzahl von drei- und vierwöchigen Fahrten vorgesehen.

Da sich im Laufe der vergangenen Urlaubszeit das Hauptinteresse der Urlaubsfahrer auf die Veranstaltung der Seereisen lenkte und trotz der hohen Teilnehmerzahl längst nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden konnten, wird

das Seereiseprogramm von „Kraft durch Freude“ im nächsten Jahre eine fast sensationelle Ausgestaltung

erfahren, über deren Einzelheiten zunächst allerdings nur soviel gesagt werden kann, daß durch sie von neuem der Beweis der geradezu überragenden Leistungen dieser einzigartigen Urlaubsorganisation erbracht werden wird. Die bereits in Arbeit befindlichen Pläne werden demnächst abgeschlossen und nach Fertigstellung der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden. Neben den Tausenden von Volksgenossen, die mit den Schiffen von „Kraft durch Freude“ zur See fahren, die mit der Eisenbahn in die schönsten Gegenden unseres Vaterlandes fahren, um in den mitteldeutschen Gebirgsgebieten, am Ost- und Nordseestrand, im Schwarzwald und in den Wäldern der bayerischen Dalmatien Erholung zu finden, werden weitere tausende im nächsten Jahre Gelegenheit haben, die deutsche Großstädte kennen zu lernen und dort an Theateraufführungen und anderen Veranstaltungen, die vorwiegend nur die Großstädte bietet, teil zu nehmen. Damit wird eine große Zahl von Arbeitern aus dem Lande Erholung finden, denn ihnen kommt es vielfach nicht so sehr darauf an, ihren Urlaub in ländlichen Gegenden zu verbringen, als vielmehr das Leben in der Großstadt einmal kennen zu lernen und selbst an diesem Leben teil zu nehmen.

Mit der Tagung in Fulda wurde wiederum ein gewaltiger Schritt im Aufbau der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ getan. Schon in den nächsten Wochen werden die weiteren Einzelheiten des Jahresplans von „Kraft durch Freude“ von neuem davon zeugen, daß sich der Nationalsozialismus durch die reifste Arbeit Schritt für Schritt die Verwirklichung seiner Bestrebungen erkämpft.

Steuerreform in neuem Geist

Die am Dienstag vom Reichsministerium verabschiedeten und von Staatssekretär Reinhardt bereits vor einigen Wochen angekündigten Reformen in der Steuererhebung tragen in allen Einzelheiten nationalsozialistischer Staatsführung Rechnung. Wenn auch hiermit noch keine Gesamtregelung des Steuer- und Finanzwesens erfolgt ist, so stellen die einzelnen Steuererlässe immerhin einen wesentlichen Ausschnitt auf dem Gebiete der Gesamtregelung dar, der zu einem späteren Zeitpunkt im Einklang mit der Reichsfinanzreform stehen wird.

Das Werk der neuen Steuererhebung ist im wesentlichen das Ergebnis der Erfahrungen, die man mit dem schon im Jahre 1933 und in der ersten Hälfte des laufenden Jahres in Kraft getretenen steuerlichen Erleichterungen gemacht hat. Das Große und Geniale an dieser Steuerreform ist, daß man nicht wie in vergangenen Jahren bei den ungeheuren Vorarbeiten parlamentarische Interessen und auf Eigenwohl eingestellte wirtschaftliche Verbände zu berücksichtigen brauchte, sondern daß das Gesamtwohl ausschließlich als oberster Grundsatz anerkannt wird.

Es ist das erste große nationalsozialistische Steuererläß, dessen ausgesprochen sozialer und sozialistischer Charakter auch demjenigen einleuchten muß, dem die Erfolge der nationalsozialistischen Staatsauffassung aus politischen Gründen oder eigenartigen Gründen nicht erwünscht sind. Man kann nicht umhin, einen Vergleich zu ziehen, zwischen der heutigen Gesetzgebung und derjenigen, wie man sie seit dem unglücklichen Ausbruch des Krieges bis zum Regierungsantritt Adolf Hitlers erlebte. Damals kam man nicht umhin, trotz immer neuer im Ausland aufgelaubarer Anleihen, die zur Milliardenverschuldung des deutschen Volkes führten, und trotz der sich in den Parlamenten überschlagenden Beteuerungen, die „Volkswirtschaft“ wahrnehmen zu wollen, das Defizit der struppeligen Finanzwirtschaft immer wieder auf die von kärglichem Einkommen lebende Masse des Volkes abzumwälzen.

Man verstand es meisterhaft, in einem verlaufeneren und kaum übersehbarer Steuerregime die eigentlichen Interessen des anonymen Kapitals der Trusts und Konzerne und sonstiger Wirtschaftsgruppen zu verschleiern, um so die ungeheure soziale Belastung der Massen nicht erkennen zu lassen. Das mühte auch in steuerlicher Hinsicht das Ende der Autorität des Weimarer Systems bedeuten und dazu führen, daß sich der Interessentkreis für die Hinterüren der Steuererhebung ständig vergrößerte und damit der Korruption, betrügerischen Konturzen und bemühter Steuerhinterziehung Vorschub geleistet wurde. Lediglich der Angestellte und Arbeiter wie auch der kleine Gewerbetreibende und der Bauer war der für den Ausfall der Steuererträge haltende. Keines dieser Steuererlässe, wie es das Weimarer System dem deutschen Volke präsentierte war vom Grundsatze des Gemeinwohls getragen.

Das finanzielle Chaos, das am 30. Januar in den Haushalten des Reiches und der Länder vorgefunden wurde, stellte die nationalsozialistische Regierung vor Aufgaben, die als fast unüberwindlich angesehen werden mußten.

Wenn die in der Sitzung des Reichsministeriums nunmehr beschlossenen Reformen, die der gesamten deutschen Wirtschaft Entlastung bringen und somit dazu beitragen, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, erst jetzt in Kraft treten konnten, so muß mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß das trotzdem einen geradezu ungeheuren Erfolge nationalsozialistischer Staatsführung darstellt, wenn man berücksichtigt, welches Erbe die nationalsozialistische Regierung auf dem Gebiete des staatlichen Finanzwesens übernehmen mußte. Um steuerliche Erleichterungen durchzuführen, mußte erst an die Vereinigung des öffentlichen Finanzgebührens gegangen werden.

Es war daher eine gewaltige Leistung bei Eintritt der nationalsozialistischen Regierung, die sich einseitig drehende Steuerlast zum Stillstand zu bringen. Um den Ausgleich der Haushaltslücke des Reiches, der Länder und der Gemeinden vorzunehmen, mußte der deutschen Wirtschaft ein neuer Impuls gegeben werden, der die Möglichkeit des höchsten Steueraufkommens bot. Wie richtig die beschrittenen Wege zur Lösung der Kardinalfrage, der Arbeitslosigkeit, waren, beweisen die nunmehr auf Grund der gemachten Erfahrungen verkündeten Steuererlässe. Wenn heute die Möglichkeit gegeben ist — wie das in den neuen Gesetzen und besonders im Einkommensteuergesetz zum Ausdruck kommt — Ermäßigungen für die steuerlich am stärksten belasteten Volksgenossen zu gewähren, so ist dies nicht zuletzt auf die Opferwilligkeit des gesamten Volkes zurückzuführen.

Darüber hinaus stellen diese Steuererlässe auch verwaltungsmäßig einen erheblichen Fortschritt dar, der in der Vereinfachung und Zusammenlegung von unüber-

nichtigen Steuerarten zum Ausdruck kommt. Hiermit dürfte auch der Anfang für die kommende Vereinfachung des gesamten Steuerwesens gemacht sein. Auch damit ist nationalsozialistischem Gedankengut insofern stärkstens Rechnung getragen worden, als die Vereinfachung des Steuerwesens als Hemmnis für eine gesunde Entwicklung angesehen werden mußte.

Die gesamte Entwicklung des öffentlichen Steueraufkommens, wie sie bei der Machtübernahme durch die nationalsozialistische Bewegung eingetreten ist, läßt erkennen, daß mit einer weiteren Entlastung der deutschen Wirtschaft zu rechnen ist. Während das Jahr 1933 ein Gesamtaufkommen von 8858 000 000 verzeichnete, wird diese Summe, wie Staatssekretär Reinhardt anlässlich der Verkündung dieser Gesetze vor der Presse bekanntgab, nach der Schätzung für das laufende Steuerjahr 1934 mit einer Mehrerhebung von zirka 1 Milliarde überboten. Schon die ersten 6 Monate des laufenden Steuerjahres konnten einen Ueberschuß im Gesamtaufkommen von zirka 400 Millionen Mark aufweisen. Allein im September dieses Jahres betrug das über den Vorausschlag hinausgegangene Aufkommen 112 Millionen Mark. Diese Entwicklung berechtigt zu der Hoffnung, daß im Jahre 1935 damit zu rechnen ist, daß sich die diesen Steuererlösen zugrundeliegende Abficht, den Konsum durch Förderung der Kaufkraft anzuregen, in der Richtung auswirkt, daß der Mehrverbrauch in der Wirtschaft weitere Steuererlöse ermöglicht.

Der Inhalt der Steuererlasse

* Berlin, 17. Okt. Staatssekretär Reinhardt äußerte sich am Mittwoch vor Vertretern der Presse über die am Dienstag vom Reichskabinett beschlossenen Steuererlasse. Er ging dabei zunächst auf die Einkommensteuer

ein, bei der die Kinder-Ermäßigungen wesentlich erhöht worden sind. Sie betragen 15 v. H. für ein Kind, 35 v. H. für zwei Kinder, 55 v. H. für drei Kinder, 75 v. H. für vier Kinder, 95 v. H. für fünf Kinder und 100 v. H. für sechs Kinder. Diese Kinder-Ermäßigungen werden im Gegensatz zur bisherigen Regelung auf Antrag auch für Kinder bis zum vollendeten 25. Jahr gewährt, solange die Kinder für einen Beruf ausgebildet werden, und zwar auch dann, wenn sie nicht zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehören. Auch der steuerfreie Einkommensteil und die Steuerbefreiung sind im Zusammenhang mit der größeren Berücksichtigung des Familienstandes neu gestaltet worden.

Bei der Bürgersteuer sind ebenfalls Kinderermäßigungen eingeführt worden. Ferner ist bei dieser Steuer die Freigrenze von 120 auf 130 v. H. des allgemeinen Wohlstandsunterstützungssatzes erhöht worden. Diese Maßnahmen bedeuten einen ersten Schritt zum Abbau dieser Steuer, über deren endgültiges Schicksal bei der Neugestaltung des Finanzausgleiches im Rahmen der Reichsreform entschieden werden soll.

Bei der Vermögenssteuer sind für natürliche Personen in Zukunft Freibeträge vorgesehen, und zwar bleiben für den Steuerpflichtigen selbst, für seine Ehefrau und für jedes minderjährige Kind je 10 000 RM steuerfrei.

Auch bei der Erbschaftsteuer ist ein Freibetrag eingeführt worden, der für Kinder 30 000 RM und für Enkel 10 000 RM beträgt. Diese Beträge bleiben auf jeden Fall erbschaftsteuerfrei, auch wenn der gesamte Erbschaftsbetrag die Freigrenze übersteigt.

Im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit dienen zwei weitere neue Steuermaßnahmen, die Abschreibung für kurzlebige Gegenstände des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals sowie die einheitliche Festsetzung der Umsatzsteuer im Binnen-großhandel auf 1/2 v. H.

Bei der ersten Maßnahme handelt es sich um eine Ergänzung des Gesetzes über Steuerfreiheit für Erfindungsbefugnisse vom 1. Juni 1933. Danach dürfen beschaffende Gewerbetreibende und Landwirte auf Grund des neuen Gesetzes Aufwendungen für Gegenstände des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals, deren betriebsgewöhnliche Nutzungsdauer in der Regel fünf Jahre nicht übersteigt, bereits im Jahre der Anschaffung oder Herstellung voll vom Gewinn absetzen. Die Aufwendungen für derartige Gegenstände können bereits vom Gewinn des Jahres 1934 voll abgesetzt werden, wenn die Anschaffung oder Herstellung bis zum Schluß des Wirtschaftsjahres 1934 erfolgt.

Die Neuregelung der Umsatzsteuer beseitigt die bisherige Benachteiligung der lagerhaltenden Großhändler, so daß in Zukunft eine angemessene Lagerhaltung ermöglicht wird, die nicht nur dem Großhändler, sondern vor allem auch der Industrie von Nutzen ist. Ferner bedeutet die Neuregelung der Umsatzsteuer des Großhandels eine sehr wesentliche Vereinfachung der Verwaltung, da in Zukunft zwischen Lieferungen an Lager und Lieferungen ohne Lager nicht mehr unterschieden zu werden braucht.

Das Steueranpassungsgesetz, das bereits am Mittwoch im Reichsgesetzblatt erscheint, enthält fünf Gruppen von Vorschriften:

1. Allgemeines Steuerrecht
2. verfahrensrechtliche Vorschriften
3. Änderungen des Einkommensteuergesetzes und damit zusammenhängender Rechtsgebiete
4. Vorschriften über dem Gebiete des Finanzausgleiches und
5. Vorschriften über die Vermögenssteuer für das Rechnungsjahr 1935.

Einer der Mängel im bisherigen Steuerrecht war, daß gleiche Gegenstände in den verschiedenen Gesetzen begrifflich verschieden behandelt wurden. Dieser Mangel ist bei der Neugestaltung beseitigt worden. Die wichtigsten Grundbegriffe und Grundfälle, die für die Besteuerung allgemein maßgebend sind und die bisher in jedem Gesetz getrennt und in verschiedener Sprache dargestellt waren, sind einheitlich in das Steueranpassungsgesetz aufgenommen worden.

Im Rahmen des Steueranpassungsgesetzes wird nach Schluß eines jeden Jahres, erstmals im Frühjahr 1935, eine Liste der säumigen Steuerzahler aufgestellt werden. Es liegt daher noch mehr als bisher im Interesse eines jeden Steuerpflichtigen, seine Steuern möglichst pünktlich zu entrichten, da in die erste Liste bereits diejenigen säumigen Steuerzahler aufgenommen werden, die am 1. Januar 1935 rückständig waren.

Die neuen Steuererlasse stellen, so schloß Staatssekretär Reinhardt, nicht bereits die Neugestaltung des gesamten deutschen Steuerwesens dar. Sie sind nur der erste Schritt auf dem Wege zur Neugestaltung des gesamten deutschen Steuerwesens. Eine weitergehende Neugestaltung wird erst im Zuge der Reichsreform durchgeführt werden können.

Die Milderung des Genossenschaftsgesetzes

Die Reichsregierung hat ein Gesetz zur Milderung des Genossenschaftsgesetzes verabschiedet, das die seit langem geplante Reform der genossenschaftlichen Prüfung bringt. In der Begründung zu dem Gesetz wird betont, daß die genossenschaftliche Prüfung anders als die aktienrechtliche Prüfung keine bloße Bilanzprüfung ist, sondern sich auf die gesamten Einrichtungen, die Vermögenslage und Geschäftsführung der Genossenschaft erstreckt. Es ist also nicht, wie im Aktienrecht erforderlich oder genügend, den Jahresabschluß, bevor er der Generalversammlung vorgelegt wird, einer Prüfung zu unterziehen, vielmehr ist die Prüfung über das ganze Jahr zu verteilen. Es ist nicht nur die letzte vorliegende Bilanz zu prüfen, sondern auch die Geschäftsführung einer Nachprüfung zu unterwerfen. Die Prüfung hat mindestens in jedem zweiten Jahr stattzufinden. Genossenschaften mit einer Bilanzsumme von 350 000 Mark und mehr ist die jährliche Prüfung vorgeschrieben. Es wird ausdrücklich bestimmt, daß die Genossenschaft durch den Verband geprüft wird, dem sie angehört. Der Neugefaltung des Reiches entsprechend, ist das Recht zur Verleihung des Prüfungsrechtes der Reichsregierung zugewiesen. Die Verleihung ist nur zulässig, wenn der Verband die Gewähr für die Erfüllung der von ihm zu übernehmenden Aufgabe bietet. Wie das Recht zur Verleihung des Prüfungsrechtes, so steht der Reichsregierung auch eine Überwachung der Prüfungsverbände zu. Die vom Verband angefertigten Prüfungsberichte sind den Prüfungsstellen anzureichen und vorgeliefert zu werden.

Die Reichsregierung hat ein Gesetz zur Milderung des Genossenschaftsgesetzes verabschiedet, das die seit langem geplante Reform der genossenschaftlichen Prüfung bringt. In der Begründung zu dem Gesetz wird betont, daß die genossenschaftliche Prüfung anders als die aktienrechtliche Prüfung keine bloße Bilanzprüfung ist, sondern sich auf die gesamten Einrichtungen, die Vermögenslage und Geschäftsführung der Genossenschaft erstreckt. Es ist also nicht, wie im Aktienrecht erforderlich oder genügend, den Jahresabschluß, bevor er der Generalversammlung vorgelegt wird, einer Prüfung zu unterziehen, vielmehr ist die Prüfung über das ganze Jahr zu verteilen. Es ist nicht nur die letzte vorliegende Bilanz zu prüfen, sondern auch die Geschäftsführung einer Nachprüfung zu unterwerfen. Die Prüfung hat mindestens in jedem zweiten Jahr stattzufinden. Genossenschaften mit einer Bilanzsumme von 350 000 Mark und mehr ist die jährliche Prüfung vorgeschrieben. Es wird ausdrücklich bestimmt, daß die Genossenschaft durch den Verband geprüft wird, dem sie angehört. Der Neugefaltung des Reiches entsprechend, ist das Recht zur Verleihung des Prüfungsrechtes der Reichsregierung zugewiesen. Die Verleihung ist nur zulässig, wenn der Verband die Gewähr für die Erfüllung der von ihm zu übernehmenden Aufgabe bietet. Wie das Recht zur Verleihung des Prüfungsrechtes, so steht der Reichsregierung auch eine Überwachung der Prüfungsverbände zu. Die vom Verband angefertigten Prüfungsberichte sind den Prüfungsstellen anzureichen und vorgeliefert zu werden.

Eine besondere Regelung hat die Frage der Verschwiegenheitspflicht und der Haftpflicht der Verbände, Prüfer und Prüfungsgesellschaften in Anlehnung an die aktienrechtlichen Vorschriften gefunden. Die Pflichten, deren Erfüllung es zur reibungslosen Durchführung der Prüfung bedarf, sind für die an der Prüfung Beteiligten im einzelnen festgelegt. Um die Beseitigung der festgestellten Mängel zu erreichen, sind den Prüfungsverbänden und den Prüfern entsprechende Handhaben gegenüber den Organen der Genossenschaft gegeben.

Südflawiens Trauer

Belgrad am Vortage der Beisetzung Alexanders I. — Die Trauergäste eingetroffen

* Belgrad, 17. Okt. Bereits am Tage vor der Beisetzung des Königs Alexander sind große Menschenmengen teils mit der Wahn, teils zu Schiff nach der Landes-hauptstadt gedrückt. Besonders stark sind die Bauern in ihren verschiedenartigen Nationaltrachten herbeigeeilt. Man sieht Montenegro in ihren türkisblauen, reich verzierten Trachten, Dalmatiner mit schwarzroten Kappen, Kroaten mit breiten weißen Weinenhofen, Türken mit roten Fez, muslimanische Priester und Meskapiler mit weißen Fächern um ihre Kopfbedeckung und Bosnianen mit blutrottem Turban sowie Südslawen mit breiten, reich bestickten Schürzen. Trotz des feinen Regens, der ununterbrochen niederrieselt, stehen die Menschen in langer Schlange, die kilometerweit bis in die Vorstadt reicht, um an der Bahre des Königs vorbeizugehen zu können. Stark sind auch die Soldaten der fremden Militärabteilungen vertreten, die gruppenweise durch die Straßen ziehen. Die Wälder arbeiten Tag und Nacht, um die vielen Gräber mit Brot zu versorgen.

Im alten Königspalast, wo Alexander aufgebahrt ist, häufen sich die Kränze, von denen bis zum Mittag schon über 2000 niedergelegt worden waren. Nur wenige Räume des alten Schlosses sind für den Präsidenten der jugoslawischen Republik freigehalten worden. Die übrigen Gemächer sind mit den Blumenbüscheln angefüllt. Man sieht unter ihnen die prächtigsten Gebinde aus dem Auslande und einfache Laubgestellte kleiner und kleinster Dörfer des Landes. Besonders auffallen ist die große Zahl der Dornenkränze, die vom Volkvolk ihrem toten König als letzte Grüße gesandt worden sind. Sie sollen den heldenhaften Leidenweg verfinstlichen, den der Herrscher gegangen ist.

Der Kranz der NSDAP

wurde am Mittwoch niedergelegt. Im Auftrage des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, hat sich der Landesvertrauensmann der NSDAP in Südflawien, Oberingenieur Neuhäuser, zur Bahre begeben, um dort einen Kranz mit den Farben des neuen Deutschland und der Aufschrift „Dem königlichen Frontkämpfer die NSDAP“ niederzulegen.

Am Mittwoch wird der Sarg in die griechisch-katholische Kathedrale gebracht werden, von der aus Donnerstagvormittag nach einem feierlichen Gottesdienst der Trauerzug seinen Anfang nehmen wird.

In Belgrad weilen der Präsident der jugoslawischen Republik, Vehrnan, König Carol von Rumänien und König Boris von Bulgarien. England ist durch Prinz George, Italien durch den Herzog von Spoleto vertreten. Die Tschechoslowakei entsandte den Ministerpräsidenten Malypetr und Außenminister Beneß. Alle Staaten der Kleinen Entente und des Balkanblocks haben ihre Außenminister und teils auch ihre Kriegsminister entsandt. Frankreich ist neben Vehrnan noch durch drei weitere Minister vertreten.

Auf dem Hauptpostamt von Belgrad sind bisher über 30 000 telegraphische Beileidsbekundungen aus dem In- und Auslande eingelaufen. 300 000 Menschen zogen bis Mittwochmittag an der Bahre des Königs vorbei.

Die Regierung hat beschlossen, für die Zeit der Staatstrauer die Briefmarken mit dem Bildnis Königs Alexanders mit einem Trauerrand versehen zu lassen.

Der preussische Ministerpräsident Hermann Göring ist am Mittwoch um 15.30 Uhr auf dem Flugplatz von Belgrad glatt gelandet. Ministerpräsident Göring, der um 10.15 Uhr in Budapest eine Zwischenlandung vorgenommen. Auf dem dortigen Flugplatz hatte sich zum Empfang des Ministerpräsidenten der deutsche Gesandte von Madenien mit den Mitgliedern der Gesandtschaft und Vertretern der deutschen Presse eingefunden. Nach einer fünfminütigen Pause, die General Göring zur Unterhaltung mit den deutschen Herren benutzte, legte das Flugzeug seinen Flug nach Belgrad fort.

Bei seiner Ankunft auf dem Flugfeld in Semlin wurde Ministerpräsident Göring von dem südslawischen Handelsminister Demotomitsch, dem Vizepräsident des jugoslawischen Luftstreitkräfte, General Redisch, dem gesamten Fliegeroffizierskorps des Flughafen, dem nach Belgrad in außerordentlicher Mission entsandten Vizegouverneur von Koller, dem deutschen Gesandten von Heeren, dem Militärattache bei der deutschen Gesandtschaft, Oberst von Falkenhof, dem Landesvertrauensmann der NSDAP, Neuhäuser, dem Personal der deutschen Gesandtschaft und einer großen Menschenmenge begrüßt.

General Göring und seine Begleiter begaben sich vom Flughafen aus auf zwei Motorboote, die ihnen von der südslawischen Donauflotte zur Verfügung gestellt worden waren.

Sie wurden vom Kommandanten der Donauflotte er-

wartet. Auf den Schiffen der Flotte war die Mannschaft zur Begrüßung angetreten. Bei der Ankunft General Görings im Belgrader Hafen erwies ihm eine Matrosenkompagnie die Ehrenbezeugung. Hier hieß ihn auch der Kriegsminister, General Milomanowitsch, im Namen des südslawischen Heeres willkommen. General Göring begab sich vom Hafen aus in das Hofmarschallhaus, wo er sich in das Hofbuch eintrug. Dann fuhr er in die deutsche Gesandtschaft, wo er Wohnung nehmen wird. Am Abend legte Ministerpräsident General Göring

an der Bahre des Königs zwei Kränze nieder, einen im Namen der deutschen Wehrmacht und einen in seinem eigenen Namen. Die Kranzschleife der Wehrmacht hat folgende Aufschrift: „Ihrem erfindigen heldischen Gegner in schmerzlicher Ergreiftheit die deutsche Wehrmacht“.

Nach der Kranzniederlegung besuchte General Göring um 19 Uhr den Präsidenten der Slawophila, Dr. Kumandzi. Im Präsidium hatte sich auch eine große Anzahl von Abgeordneten eingefunden, die den Ministerpräsidenten auf das herzlichste begrüßte.

In der ganzen südslawischen Öffentlichkeit wurde die Ankunft General Görings mit außerordentlicher Befriedigung aufgenommen. Bei den Erörterungen über die in Belgrad weilenden ausländischen Gäste wird sein Name vom Volk am häufigsten genannt und mit Genugtuung hervorgehoben. Bei der Ankunft im Sava-Hafen hörte man aus den Reihen der dort versammelten Menschenmenge viele Rufe: „Heil Göring!“

Südslawische Trauerfeier im deutschen Rundfunk

Von den Beileidbesucherinnen für den in Marzelle ermordeten südslawischen König Alexander sendet der Deutschschlender am 18. Oktober in der Zeit von 21.30 bis 22.00 Uhr einen Hörfest. Es werden Ausschnitte gegeben von der Trauerfeierlichkeit in der Belgrader Kathedrale und von der Ueberführung nach der 32 Kilometer von Belgrad entfernt gelegenen Kirche von Topola. Der deutsche Rundfunk hat für diesen Hörfest nach Belgrad einen eigenen Sprecher entsandt. Der Belgrader Rundfunk hat in entgegenkommender Weise alles getan, um diese Sonderberichterstattung für Deutschland sicherzustellen.

Trauerfeier in Berlin

Die Reichsregierung ehrt das Andenken König Alexanders

* Berlin, 17. Okt. Die jugoslawische Gesandtschaft hatte am Mittwochmittag die Mitglieder der Reichsregierung und das Berliner Diplomatische Korps zu einer offiziellen Trauerfeier für den Marzeller Anschlag zum Opfer gefallenem König Alexander I. in die Matthäikirche im Tiergartenviertel geladen. In Stellvertretung des Führers und Reichskanzlers war der Chef der Präsidialkanzlei, Staatssekretär Weiskner, erschienen. Ferner bemerkte man den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, die Reichsminister von Neurath, Seidte, Dr. Schacht und Krell, den Reichsleiter Alfred Rosenberg, den Staatssekretäre von Bülow und Dr. Vamers, den Stadtkommandanten von Berlin, Generalmajor Schauburg in Vertretung des Reichswehrministers, den Chef des Protokolls, General Graf von Ballewitsch sowie in Vertretung des als Sonderbeauftragten des Führers nach Belgrad entsandten preussischen Ministerpräsidenten den Staatssekretär Körner. Von den Mitgliedern der in Berlin akkreditierten ausländischen Vertretungen waren die Botschafter von Frankreich, Großbritannien, der Türkei und der Vereinigten Staaten sowie fast sämtliche in Berlin anwesenden Gesandten und Geschäftsträger anwesend.

Die Kirche war schlicht mit Lorbeer ausgeschmückt. Vor dem Altar stand das trauerumflorte Bild des vereinigten Herrscher von Südflawien, gegenüber hing von Chor herab die blaueweiße Fahne. Vor dem Bildnis des auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Königs zelebrierten der griechisch-orthodoxe Bischof Tichon und der griechische Archimandrit unter großer Assistenten in kirchlicher Form das Totenamt, unterstützt von dem Kirchenchor der russischen Kathedrale „Zur Auferstehung Christi“.

Führer-Funk

Die Londoner Flottenbesprechungen werden in dieser Woche noch nicht von allen beteiligten Staaten gemeinsam geführt werden, da die Vertreter der Vereinigten Staaten und Japans zunächst Vorbereitungen untereinander abhalten wollen.

Der Generaldirektor der Pleschen Unternehmungen in Kattowitz wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft verhaftet. Er wird beschuldigt, in die Zwangsvollstreckung bei den Pleschen Betrieben dadurch hemmend eingegriffen zu haben, daß er der Pfändung unterliegende Gegenstände beiseite gebracht hat.

Die beiden Terroristen Hajfish und Pospichil, über deren Verhör in Anwesenheit berichtet worden ist, sind in der Nacht nach Marzelle gebracht worden. Die Polizei hat darüber völliges Stillschweigen bewahrt.

Der Gauleiter von Danzig, Staatsrat Forster, stellt zu einem Aufsatz der „Gazetta Polska“, der sich mit dem Verhältnis Danzigs zu Polen beschäftigt, fest, daß entgegen der Behauptungen des polnischen Blattes in der Danziger NSDAP nur eine Ansicht über die Gestaltung der Danziger Beziehungen zu Polen herrsche. Eine gleichlautende Erklärung hat auch Senatspräsident Dr. Kaufmann abgegeben.

Ministerpräsident Donnerberg hat Mittwochvormittag den italienischen Botschafter empfangen. Ueber den Inhalt der Unterredung wird bekannt, daß man sich über die bestehenden Möglichkeiten einer französisch-italienischen Verständigung ausgesprochen habe.

Einen Erpressungsversuch an Ford hat ein gewisser Eduard Vidwala unternommen, der heute verhaftet werden konnte. Er hat in einem Brief die Zahlung von 5000 Dollars verlangt und damit gedroht, falls er sie nicht erhalte, Ford, den einzigen Sohn des berühmten Autofabrikanten, zu töten.

Die 15. Internationale Tagung des Roten Kreuzes ist gestern in Tokio feierlich eröffnet worden. Es sind 56 Länder durch 246 Delegierte vertreten.

Die diplomatischen Beziehungen abgebrochen hat Kuba zu der dominikanischen Republik, da die dominikanische Republik die Auslieferung des dortigen geflüchteten früheren kubanischen Präsidenten Machado abgelehnt hat.

Der frühe Schneefall hat besonders in Steiermark schwere Schäden an den Gartenanlagen sowie an den Obstkulturen und an Waldungen verursacht. Auch die Licht- und Telefonleitungen wurden an zahlreichen Stellen gestört.

Der Sturm an der Ostsee hat die Badewerte und Fischerböden in der Swinemünder Bucht schwer heimgesucht. Die hochgehenden Wellen rissen am Fuße der Steilküste große Erdmassen hinweg. In 40 Meter Höhe sind große Blöcke entfallen, die auch das hart am Rande der Steilküste gelegene Hotel „Seeblick“ gefährdet.

Marxistische Greuel in Spanien

* Madrid, 17. Okt. Die Rechtszeitung „Informaciones“ fordert unter der Überschrift „Was man in Spanien hat machen können!“ alle, die noch anständig denken, auf „sich unter der einen Fahne, Ueber alles das Vaterland“ zu vereinigen und Front zu machen gegen die jüdisch-sozialistische Internationale, gegen das dunkle Freimaurertum, gegen das Gold Russlands, gegen den Bruderüberdrüssigen Separatismus und gegen den Verrat. Alle, ob Rechtsstehende, Linksstehende, Monarchisten oder Republikaner, Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, werden aufgefordert, zum Wohle des Vaterlandes an einem Strang zu ziehen. In eindrucksvoller Weise werden die schrecklichen Folgen des Verrates der letzten Tage angezählt und die Bilder der Notter vor dem bolschewistischen Chaos veröffentlicht. „El Debate“ gibt Gerichte wieder, nach denen in Sama de Langreo (Asturien) von den russischen Widerläufern aller Art begangen, Greuel und Morden an Frauen ermordet worden sein sollen. „La Nacion“ fordert, daß alle die Schweißarbeiten und Greuel, die von den russischen an Greifen, Frauen und Kindern in Asturien verübt worden seien, in allen Einzelheiten veröffentlicht werden, damit jeder die Lehre aus diesen marxistischen Schandtatzen ziehe. Niemand könnte die geistlichen Strafen im gerechten Verhältnis zu den Greuelen stehen, allein Gott könne über diese Gemeinheiten richten.

Nach dem Trauergesang „Ewiges Gedemken“ nahm der südslawische Gesandte Valugaditsch am Ausgange der Kirche im Beisein des gesamten Personals der Gesandtschaft die Beileidsbekundungen der Geistlichkeit, der Mitglieder der Reichsregierung und des Diplomatischen Korps entgegen.

Hauptgeschäftsführer: Dr. Karl Neuhäuser
Chef vom Dienst: Dr. Georg Brigner
Verantwortlich: für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neuhäuser, für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brigner, für den Schmaltel: Richard Wolberner, für lokale Nachrichten: Hugo Wülfel, für soziale: Fred Beck, für Wirtschaft, Finanzen und Sport: Karl Walter Offert, für Bewegung und Parteinachrichten: Wolf Steinbrunn, für Anzeigen: Selmut Lehr. Sämtliche in Art. 2.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.
Kontaktsdruck: Süddeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.

DA IX. 1934
Zweimalige Ausgabe 14 500 Gr.
dabon:
Karlsruhe 10 000 Gr.
Rerur-Rundschau 2 100 Gr.
Ortenau 2 400 Gr.

Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 30 335 Gr.
dabon:
Karlsruhe 23 028 Gr.
Rerur-Rundschau 6 877 Gr.
Ortenau 9 430 Gr.

Gesamtdruckauflage 53 835 Gr.

Die Habsburger / Schaffen über der deutschen Geschichte

A Fortsetzung

Mit Albrecht sinkt das Haus Habsburg von der neu erreichten Höhe. Die Königin vergilt Schreden mit Schreden. Der eine Mörder wird aufs Rad geflochten; die anderen bergen sich in ewiger Verbannung — nach einem Menschenalter bekämpft im Württembergischen ein Schweinehirt auf dem Sterbebett, einer der Königs-mörder, einer der Ritter Parricidas zu sein — und in Massenrichtungen enden die Befehle ihrer Burg. Aber die Macht Habsburgs ist gebrochen und auf Johann Parricida folgt „Wilhelm Tell“, folgt der Freiheitskampf der Schweizer Bergbauern gegen die habsburgischen Ritter, der sich in der Tell-Sage seinen Mythos schafft. Die Geschichte kennt keinen Tell, keinen Gessler, keinen Rütli und keinen Apfelschuß. Aber sie erkennt in dem Tell die Saengerhaltung des freien, deutschen Bauern in seinem Kampf gegen die Adelsmacht und mit tiefem Sinn hat die Sage Albrecht den Harten zum König Tells und Gesslers werden lassen. Albrecht von Habsburg ist ein König der Gessler und ein König gegen die Tells gewesen. Einen Zwingersmann in Oesterreich und in der Schweiz hat der Dolch Parricidas getroffen, geschmiedet an der Härte des ermordeten Königs.

Der Kaiser auf dem Ochsenwagen

Seltener Anblick auf der Reichsstraße des heiligen römischen Reiches deutscher Nation! In stiller Gemächlichkeit zieht ein gepannter Ochsen einen Wagen, auf dem in kaiserlichem Prunk ein gleichmütiger Greis nicht ohne Würde und mit viel Gelassenheit sitzt: Kaiser Friedrich III., vormals Herzog von Steiermark, Haupt des habsburgischen Hauses, Oberhaupt des deutschen Reiches, aber weder Herr seines Landes noch seines Reiches. Man schreibt 1485 und in der kaiserlichen Burg in Wien, dem Hauptsitz der Habsburger, sitzt der Ungarönigin. Die ungarischen Ritter haben den deutschen Kaiser ins Exil gezwungen und zweihundert Jahre nach dem ersten habsburgischen Herrscher in Deutschland zieht wieder ein Habsburger mit dem Reichshaupter durch Deutschland; aber durch ein Deutschland, das ihm gleichgültig geworden ist wie er Deutschland gleichgültig geworden ist. Die Gabe des Gleichmutes ist Kaiser und Tugend zugleich dieses Greises auf dem Ochsenwagen, der sich nicht verbergen kann, daß seine Herrschaftszeit zu den Schattenseiten der deutschen Geschichte zählt wird. Er hat die Krone, die man ihm vor fünfundsiebzig Jahren übergab, nicht begehrt er hat sie fünfundsiebzig Jahre ohne Beschwerde ohne seiner Pflichten gegen das Reich getragen. Er hat sich nicht darum gekümmert, als im Westen in den alten Reichsländern von Savant, Flandern, Luxemburg und Lothringen die neue burgundisch-französische Macht entfiel. Er hat sich nicht darum gekümmert, als im Norden die schleswig-holsteinischen Lande dem dänischen König zu ihrem Herrn wählten; es hat ihm keinen Kummer bereitet, als im Osten der deutsche Ordensstaat unter den polnischen Schlägen zusammenbrach und in Wäsem und Ungarn, den lange von dem luxemburgischen Herrscher beherrschten und von ihm den Habsburgern vererbten Grenzprovinzen Nationalitäten die Habsburger vertreiben. Reich ist er einmal in Waffen nach Ungarn gezogen; aber, dann hat er gegen gutes Geld die Siebenbürgen verkauft und er hat nie viel von Kriegen und immer sehr viel von gefüllten Kassen gehalten.

Die habsburgischen Hauslande im Elsaß und im Breisgau sehen burgundische Reifige einrücken, weil ihr Herr, der deutsche Kaiser Friedrich, diese seine Lande an Burgund verpfändet hat, und das Geld eilfertig Reichsstände erst löst das Pfand aus. Als der Burgunder Karl der Kühne ins Reich einbricht und der Reich lagert, hat Friedrich III. das Reichsamt übergeben, von einem gewinnreichen Vertrag mit dem Einrückung zu schließen, und als die Vermirung im Reich immer mehr wächst, der Ruf nach einer Reichsreform leidenschaftlich erhebt und man von dem deutschen Kaiser Rat und Tat heißt, da ist er einfach weggeblieben. Seit über vierzig Jahren hat

Kaiser Friedrich keinen Reichstag mehr besucht; wie er in Ruhe nach Rom zur Kaiserkrönung — zur letzten Krönung eines deutschen Kaisers in Italien — gezogen ist, obgleich sein ganzes Oesterreich in Flammen stand, so sieht er durch ein halbes Jahrhundert in Ruhe dem Verfall des Reiches zu. Der phlegmatische Kaiser der deutschen Geschichte. Der Ahnherr des habsburgischen Phlegmas.

Dieser Kaiser, der hinter seinem Himmelsglobus sitzt, während sein Reich zerfällt, der im Laboratorium Metalle und Edelsteine mischt, während sein Land brennt, ein Alchimist und Chirurgen im Purpur, ist der erfolgreichste Kaiser Deutschlands und der erfolgreichste Herrscher Habsburgs. Der Greis auf dem Ochsenwagen, der Fürst im Glend wird der Stifter der habsburgischen Weltmacht, als er die „habsburgische“ Weltmacht geschloß und seinem Sohne Maximilian die Tochter des Burgunderherzogs und Erben Burgunds vermählt hat. Doch kann Friedrich III., der Kaiser, der von allen deutschen Herrschern am längsten regiert, und doch dreißigjährig Jahre nicht regiert hat, ein Kaiser, auf dessen Tod Deutschland wartet, nicht wissen, daß das Jahr nach seiner Krönung diese Weltmacht mit der burgundischen Maria dem Haus Habsburg die Herrschaft in Spanien, in Italien, in Belgien und in der überseeischen Welt bringen wird. Aber Zeit seines Lebens hat er ungerührt von der traurigen Wirklichkeit an die von ihm gekündete habsburgische Ansformel geglaubt, die seine Kaiserformel für die Zukunft seines Geschlechtes ist: *Rei et Imperare orbi univervo*! Alles Erdreich ist Oesterreich untertan!

IV.

Lu, fest! Austria, nabe

Der Ritter neben der Kanone — dieses zwiespältige Bild zweier im Übergang widersprüchlich vererbtener Zeitalter: das ist das Bild Kaiser Maximilians I. in der deutschen Geschichte, des populärsten Habsburgers, der als „letzte Ritter“ historische Popularität gewonnen hat, abgesehen er viel eher der erste Landstrecke ist. Der

Der Mann, der Napoleon III. das Gruseln beibrachte

Kabinett Maxim

In Neapel starb im Alter von neunzig Jahren ein Mann namens Maxim, der als Vorkämpfer im vorigen Jahrhundert eine große Rolle gespielt hat. Er war ein Zauberer in seinem Fache und so eifrig auf seine Kunst bedacht, daß er zeitweilig die Geheimnisse niemanden verriet.

Wohnt Maxim in der Wohnung Maxim, konnte man sich eines Schauers... erwachen. Man glaubte in ein Museum geraten zu sein. Alle Räume waren mit anatomischen Präparaten „ausgeschmückt“. Selbst im Schlafzimmer des unheimlichen Menschen bestanden sich riesige Glasgefäße mit zerlegten Präparaten.

Maxim haßte die letzten Jahrzehnte einsam und verlassen in seiner großen Wohnung in Neapel. Nicht, weil er besonders menschlichen Gemein wäre! Aber sein Haus war als derart gruselig bekannt, daß niemand es betreten wollte. Seine Wirksamkeit und sein Wissenschaft waren zum Weichen zu veranlassen, nachdem sie die „Anschmückungen“ in den Räumen bemerkt hatten. Aus dem gleichen Grunde verheiratete sich Maxim nie. Er mußte zu genau, daß ein Bismarckier ihren Gattinnen keine angenehme Hauslichkeit bieten können.

Maxim rühmte sich oft seiner hohen Bekanntheit. Als Bismarckier war er tatsächlich auch an vielen europäischen Höfen tätig gewesen. Er arbeitete nach einer alten ägyptischen Geheimmethode der Mumifizierung, die er nicht preisgab, weil man ihm die Zuweisung eines

junge „König Max“, dem viele hoch sind, die seinem Vater und Vorgänger Friedrich III. gram geworden sind, ist ein Ritter aus dem Turnierbuch; aber der Kaiser Maximilian, der die letzten Ritterepen in Auftrag gibt, entwirft auch ein Reglement für seine Landstrecke und zieht als Feldhauptmann italienischer Stadtrepubliken in die Schlacht. Ein kaiserlicher Kondottier. Der deutsche Renaissancekaiser. Voll der Kraft und voll der Zertrennung einer Renaissancekultur ist Kaiser Maximilian von Habsburg, als Sohn einer Portugiesin ein halber Südländer und nur ein halber Habsburger, voll der uralten Romantik und voll der kalten Realität der Renaissance. Schon in seinen ersten Kaiserjahren träumt er davon, Oberherr der Christenheit gegen die Türken, die neue Gefahr für das Abendland, zu werden, und erhebt jahrelang bei allen Feinden nur in schwarzer Tracht, die er nicht ablegen will, bis er die Türken geschlagen hat, und noch in seinen letzten Jahren fast der Kaiser Maximilian den Plan, Papst zu werden und der Kaiser-Papst des Abendlandes zu sein. Aber sein Vertrauter ist Jakob Fugger, Ahnherr der Könige der Könige und der größte Kaufmann seiner Zeit, und nirgendwo führt sich der „letzte Ritter“ wohlher als in der Handelsstadt Nürnberg, bei den „Pfefferkäden“.

Kaiser Max schlägt sich in seinen Feldzügen — und sein ganzes Leben ist ein Feldzug — in Flandern, in Italien, gegen die Franzosen, gegen die Flämänder, gegen Venedig, gegen Florenz, gegen den Papst nicht um Ideale, sondern um sehr reale Dinge. Um Gut und Geld für den „Kaiser ohne Krone“ und für den Kaiser in stets aufstiegem Land. Und weil er sich zu viel und mit zu vielen schlägt, wird sein Leben eine Kette von Taten, aber keine Kette von Erfolgen. Der König Max wird von seinen Vorkämpfer Bürgern in Haft genommen, bis ein Reichsherr ihn befreit; der König Max bekommt seine Tochter schimpflich von Franzosenkönig zurückgeschickt, dessen Sohn sie ehelichen sollte; der Kaiser Max muß vor den festen Mauern von Florenz umkehren und es ist nahe daran, daß er die Reize der deutschen Wahlkönige beschließt, die vom Reichstag abgesetzt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt

Amerikanischer Biererzeig

Die erste amerikanische Bierwoche, die am Montag in New York begonnen hat, wurde eingeleitet durch eine Zusammenkunft von 3000 Braumeistern, den Mitgliedern der Braumeistergesellschaft der Vereinigten Staaten, die sämtlich aus Familien stammen, in denen das Gewerbe eines Braumeisters erblid ist. Die Mitglieder der Gesellschaft konnten aus allen Staaten der USA berichten, daß der Bierverbrauch in Nordamerika ständig im Wachsen begriffen ist. Einzelne Mitglieder glaubten sogar feststellen zu können, daß die Biererzeugung in den Vereinigten Staaten heute bereits die größte der Welt geworden ist. Die Aufnahme des Bieres im Publikum ist nach allen Angaben außerordentlich günstig geworden. Die Amerikaner sind in sehr kurzer Zeit zum Biertrinken erzogen worden, und man verpricht sich für das kommende Geschäftsjahr noch weiteren Zuwachs. Allerdings wurde auch festgestellt, daß der Verbrauch an ausländischen eingeführten Bieren während der Zeit seit den ersten Tagen nach Aufhebung der Prohibition stark zurückgegangen sei, eine Nachricht, die bei den deutschen Bierexporteuren ohne Zweifel keinen ungeteilten Beifall finden wird. Die Veranstaltungen werden sich noch die ganze Woche hindurch fortsetzen und ohne Zweifel dazu beitragen, daß der Biergenuss noch populärer wird als bisher.

Das luftigste Museum der Welt

Eine Sammlung von 2847 Flugzeugtypen
Den Ruf, das luftigste Museum der Welt zu besitzen, kann ein Ingenieur in Chicago für sich in Anspruch nehmen. Seine private Sammlung umfaßt nicht weniger als 2847 Flugzeugtypen. In Miniaturmodellen ist alles vertreten, was bereits vor den Gebrüchern Wright an Konstruktionen in den Kulturländern aufstiegt.
Nur etwa 13 Prozent der Entwürfe und Modelle erfuhr im Laufe der letzten Jahrzehnte ihre praktische Verwirklichung. In der Sammlung des Ingenieurs gibt es u. a. eine besondere Abteilung „Farnus“, des menschlichen Fluges ohne motorische Hilfe. Sie präsentiert sich mit 172 der phantastischsten Konstruktionen. Den Hauptanteil haben hier die Erfinder Nordamerikas, Deutschlands und merkwürdigerweise Chinas.
Einen breiten Raum in dem wertvollen Museum nimmt das reine Kriegsflugzeug ein. Hier gibt es als die neueste Errungenschaft ein Modell, in dessen Flügeln je fünf Kanonen mittleren Kalibers eingebaut sind und die — vorläufig in der Theorie — alle gleichzeitig durch den Piloten geladen und abgeschossen werden können.

10 Millionen Dollar Erbschaftsteuer

In der Frage der Erbschaftsteuer für das Astor-Vermögen ist jetzt eine Entscheidung der vorletzten Instanz ergangen. Bekanntlich war bei diesem Vermögen der Versuch gemacht worden, die Erbschaftsteuer dadurch zu umgehen, daß die Verwaltung des Vermögens von über 45 Millionen Dollar, das William Waldorf Astor seinen Söhnen hinterlassen hatte, als eigene Firma eingetragen wurde. Die Rechtmäßigkeit dieses Vorgehens war von der Bundesfinanzbehörde angefochten worden und das Gericht hat jetzt den Finanzbehörden recht gegeben, die behauptet hatten, daß die Gründung der Treuhändergesellschaft lediglich zum Zweck erfolgt sei, um die Erbschaftsteuer zu umgehen. Der Prozeß wird zweifellos auch noch in der letzten Instanz geführt werden, doch scheint schon jetzt festzustehen, daß das Astor-Vermögen um diese 10 Millionen Dollar kleiner werden wird.

Morgenfeier der NS-Kulturgemeinde im Stadttheater Freiburg

Die NS-Kulturgemeinde veranstaltete gleichsam als Prolog ihres künstlerischen Schaffens im Winter, eine Morgenfeier im Stadttheater. In Rede und Programmgestaltung wurden hier die Zeitmotive angeklungen, die bestimmend sind für die hohen kulturellen Aufgaben und Ziele dieser Organisation.

Nach Webers „Curvanten“-Duvertüre, dirigiert von Wilhelm Franz, sprach der Gauobmann der NS-Kulturgemeinde, Pa. Dr. Hoffmann (Karlsruhe). In straff geliederter Rede und klaren Formulierungen umriß er die Lebensgrundsätze der NS-Kulturgemeinde und leitete ihre innere Berechtigung und Notwendigkeit aus der Geschichte ab.

Immer wieder zeigt uns der Lebensrhythmus der Völker, ihr Aufstieg und Niedergang, daß große Kulturen nur auf dem Fundament einer einheitlichen Weltanschauung erheben, und sie zerfallen, wenn die Einheit des Weltbildes zerfällt. Der schöpferische, formgebende Ausdruck der Kultur eines Volkes ist die Kunst, bedingt durch die Einheit seines Blutes. Ist diese Bluteinheit und -Reinheit nicht mehr vorhanden, wird ein Volk überfremdet von anderen Rassen, so „entartet“ auch seine Kunst, sie wird zum Spiegelbild artfremder Sitten und Gebräuche und damit fremd dem eigentlichen Volke.

Am Beispiel großer Kulturen, insbesondere der uns nächstliegenden klassischen der Griechen und Römer, zeigte der Vortragende diesen Schicksalsweg, der auch dem deutschen Volke nicht erspart bleibt. Die junge, aufsteigende Kultur der Germanen wurde zerstört durch lateinische Lebensart und Christianisierung. Jahrhunderte erst mußten verfließen, bis die deutsche Kultur in Deutschland den ihm angemessenen nordischen Ausdruck fand und deutsche Kunst hervorbrachte. Sie manifestiert sich in den Domen, wie in den Werken eines Schopenhauer, eines Holbein, Grünewald und Dürer, eines Niemannschneider.

Die christlich-deutsche Kunst war volksnahe, denn der gesunde Instinkt des Volkes bestimmte die ihm artigen Kunst. Doch dies blieb nicht so; im Barock und Rokoko wurde die Kunst immer mehr Alleingut der Höhe, um schließlich im klassischen Zeitalter zu einer ästhetischen Verschönerung einzeln zu werden, zu einer humanistischen Kunst der Gebildeten.

Dieser zunehmenden Foklierung der Individuen gefolgte sich die Mechanisierung des Handwerks, die dem volksverbundenen Kunstgewerbe die Schöpferfreude nahm.

Und schließlich war es die Landflucht der Bauern in die großen Städte, die in hohem Maße beitrug zu der Entwurzelung unserer gesamten Kultur.

Aufgabe der nationalsozialistischen Kulturgemeinde ist es nun, diese Entfremdung zwischen Kunst und Volk zu beseitigen. Aus einer neuen deutschen Einheit des Blutes und der Weltanschauung wird eine völkische Kultur erwachsen. Diese Kultur reifen zu lassen, ist die vornehmste Aufgabe der NS-Kulturgemeinde. Sie pflegt die alten großen Meister, in denen die deutsche Seele ihren Ausdruck fand, und sie fördert die Werke der Gegenwart, soweit sie nicht nur aus formalistischen Können, sondern aus tiefem Willen heraus entstanden sind.

Mit einem Aufruf zu regelmäßiger Teilnahme an der Kulturgemeinschaft schloß der Redner seine Ausführungen. Denn nur Regelmäßigkeit kann der Organisation die nötige wirtschaftliche Grundlage zur Verwirklichung ihrer Aufgaben geben, der kulturellen Feierabendgestaltung. An ihr muß das ganze Volk mitwirken, denn Kunst und Kultur sind im Dritten Reich wieder eine Angelegenheit des ganzen Volkes.

An diese grundsätzliche und richtungweisende Ansprache des Gauobmanns, die mit starkem Beifall aufgenommen wurde, reihten sich musikalische und tänzerische Darbietungen unseres Künstlerpersonals. In der Zusammenkunft der Tonträger (musikalische Leitung Wilhelm Franz) wurde das Bestreben der NS-Kulturgemeinde offenbar, beste deutsche Kunst aus Vergangenheit und Gegenwart unserm Volk wieder nahezubringen und auch die Kunst anderer Völker in ihren hervorragenden Vertretern wirken zu lassen.

E. M. v. Webers „Aufforderung zum Tanz“ gestaltete Hans Heinz Steinbach mit seiner Tanzgruppe noch im herkömmlichen Balletstil, während Mozarts „Leines ländliches Spiel“ erfreuliche Anläufe zu volksverbundener Tanzkunst zeigte. Reizend der Anfang mit seiner tänzerischen Umformung alter Kinderpiele. Auch der Feuerreigen bot manch charakteristisches Bild. Ganz ist die Gruppe allerdings der Gefahr, Volksleben tänzerisch zu vernebeln statt zu gestalten, noch nicht immer entgangen.

Ausschnitte aus dem gegenwärtigen Schaffen unserer Bühne gaben Maria Caroni mit einer Arie aus Richard Strauß' „Arabellena“, und das gefamte Opernensemble, das das Finale des 3. Aktes von Verdis „La Traviata“ zu Gehör brachte. Franz Schucherts

„Rosamunde“-Duvertüre beschloß die eindrucksvolle und gehaltvolle Morgenfeier, die hoffentlich weite Kreise Freiburgs von dem aufrichtigen künstlerischen Willen und Fleiß der NS-Kulturgemeinde überzeugen konnte.

Aus Kunst und Leben

Kunstausstellung in Fabrikräumen

Im Berliner Stadtteil Moabit wurde in den Räumen der Loewe-Gesellschaft eine Bilderausstellung eröffnet, die einmal für die Kunst werden, dann aber auch den Arbeitern die Kunst näherbringen soll. Auf Anregung des Reichsamts „Volkstum und Heimat“, das sich auch die Bekämpfung des Rittches angelegen sein läßt, wurde von den „Freunden der bildenden Kunst“ eine Schau von Aquarellen und Graphiken aus allen Lebensgebieten eingerichtet. Die Ausstellungsorten sind in der Kraftzentrale des Werkes aufgeführt worden. Zur Eröffnung hatte sich die ganze Belegschaft eingefunden, die lebhaften Sinn für die ausgestellten Kunstwerke zeigte.

Süddeutsche Kunst in München

Nachdem die große Münchener Kunstausstellung 1934 in der Neuen Pinakothek wegen Platzmangel nur Münchener Künstler zeigen konnte, wäre die Bestimmung Münchens, daß es die Kunstmessstadt Deutschlands sein soll, nur teilweise erfüllt worden. Die Kunstausstellung München e. V. (Münchener Künstlergenossenschaft, Seceffion und Neue Seceffion) hat es sich deshalb zur Aufgabe gestellt, nacheinander in der Neuen Pinakothek im Verlaufe der Jahre die gelamte deutsche Kunst im Querschnitt zu zeigen. Sie beginnt nun in diesem Monat folgerichtig mit der Ausstellung „Süddeutsche Kunst in München“ wobei gezeit werden: Kunstwerke aus dem nördlichen Bayern, aus der Ostmark, Böhmen, Pfalz, Württemberg, Baden und der Saar. Die Vorbereitungsarbeiten für die kommende Ausstellung, die am 22. Oktober feierlich eröffnet wird, sind in vollem Gange.

Paul Ernst's letzte Ruhestätte

Am 6. Oktober fand die Ueberführung der sterblichen Hülle des Dichters Paul Ernst vom Friedhof in St. Georgen (Stetermarkt) zu der auf eigenem Grund angelegten Gruft statt. Als Platz bot sich dem Schöpfer der Grabanlage, dem Breslauer Bildhauer Theodor von Gose der schräg gegenüber dem Schloßplatz von St. Georgen sich erheben, und dem Barockbau des

Heiligen Johann von Nepomuk und zweier Engel geschmückte und von alten Pappeln bestandene sogenannte Johannesfozel.

Wenig deutsche Kinder in Riga

Riga ist eine der Städte, in denen das Deutschtum einen schweren Kampf um seinen Bestand kämpfen muß. Leider sind diese Ausflüchte wenig günstig, wenn man den letzten Monatsbericht über die Verschickungsbelegung in dieser Stadt liest. Von den verschickten Nationalitäten wurden an Kindern geboren 238, Deutsche 23, Russen 48 und Juden 67. Dabei muß bemerkt werden, daß im Vormonat 31 deutsche Kinder geboren wurden. Die Nechtmäßigkeit dieses Vorgehens war von der Bundesfinanzbehörde angefochten worden und das Gericht hat jetzt den Finanzbehörden recht gegeben, die behauptet hatten, daß die Gründung der Treuhändergesellschaft lediglich zum Zweck erfolgt sei, um die Erbschaftsteuer zu umgehen. Der Prozeß wird zweifellos auch noch in der letzten Instanz geführt werden, doch scheint schon jetzt festzustehen, daß das Astor-Vermögen um diese 10 Millionen Dollar kleiner werden wird.

Von den Hochschulen

Ernennungen:
Ernannt wurden: der Privatdozent Dr. Rederer zum o. Professor in der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität zu W a n t e r; — der bisherige Privatdozent Dr. Kurt Weber zum nichtbeamteten o. Professor in der Philosophischen Fakultät der Universität zu P e l e; — der nichtbeamtete o. Professor Studienrat Dr. Friedrich S a b a c h zum o. Professor in der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu F r a n k f u r t a. M.; — der nichtbeamtete o. Professor Dr. Karl B i l l i g in W i n t e r zum o. Professor in der Medizinischen Fakultät der Universität zu S t a s b e r g a. B r.; — der Bibliothekar an der Staats- und Universitätsbibliothek Königsberg i. P r.; — Dr. Hans S e m a n n zum Bibliothekar an dieser Bibliothek; — der o. Professor an der Universität Wien und Honorarprofessor in der Juristischen Fakultät der Universität Berlin, Dr. August Graf von S t e i f f a c h zum o. Professor in der Juristischen Fakultät der Universität zu Berlin.

Der Honorarprofessor in der Fakultät für Maschinenbau der Technischen Hochschule Hannover, Dr. H. H a j e, für Maschinenbau; — der Reichsbahnrat Dr. Max G l a s e l in der Fakultät für Bauwesen der Technischen Hochschule B r e s t a u für Eisenbahnschienenbau.

Der o. Professor Dr. Paul R a m d o r f in W a c h e n ist in gleicher Eigenschaft in die Philosophische Fakultät der Universität B e r l i n berufen worden.
Sein zwanzigjähriges Jubiläum der Berliner Universität befragt in diesen Tagen Geh. Justizrat Prof. Dr. Ernst S e y m a n n. Durch seine zahlreichen Werke sowie durch seine Tätigkeit als Mitglied und händiger Sekretär der Preuss. Akademie der Wissenschaften, als Historiker, der Internationalen Akademie der Wissenschaften im Berlin bekannt.

Deutsche Kulturpioniere in Amerika

Von Heinrich E. P. Ebeling

Unzweifelhaft haben sich Deutsche bereits in der Zeit der Anfänge überseeischer Kolonialtätigkeit die Sporen auf dem Gebiete der Kolonisation erworben. Überall in fernen Zonen haben sie, bereits vor Jahrhunderten beginnend, ihre in Europa entwickelte Kolonisationsfähigkeit erwiesen.

Es darf nicht vergessen werden, welchen großen Einfluß deutscher Geist, deutsche Tapferkeit und deutscher Fleiß auf die Erschließung ganz Amerikas ausgeübt haben. Weiterhin, um mit Carlisle zu reden, daß es die Musteriere Friedrich des Großen waren, die im Siebenjährigen Krieg nicht nur die Geschicke Deutschlands maßgeblich beeinflussten, sondern schließlich auch die Entscheidung darüber herbeiführten, daß in Nordamerika die englische und nicht die französische Sprache herrschend wurde. Nur deutscher Hader machte es dem großen Preußenkönig unmöglich, seine weltumspannenden Pläne weiter auszuführen. Deutscher Soldatengeist war es, der die nordamerikanischen Freiheitskämpfer zum Siege führte, es sei nur der Name des preussischen Offiziers Friedrich Wilhelm von Steuben genannt.

Lincoln, der große Präsident der bedeutungsvollen Zeit der Sezessionskriege war seiner Abstammung nach ein Deutscher, dessen Vorfahren noch nach der Einwanderung den Namen Pinfhorn geführt hatten. Wir wissen ferner, daß Christoph Columbus von dem Nürnberger Martin Behaim die erste Anregung zur Entdeckung Amerikas empfangen hatte. Weniger dürfte indes bekannt sein, daß sich ein weiterer Landstrich Südamerikas gegen zwanzig Jahre in deutschem Besitz befand und zwar in hohem Maße rechtlich und tatsächlichen Besitz der bekannten Augsburger Handelsfamilie der Wessler, bis diese deutsche Kolonialtätigkeit ihr Ende finden mußte, weil es in Deutschland keine politische Macht gab, die fähig gewesen wäre, sich hinter ein derartiges Unternehmen schützend zu stellen.

Venezuela, um das es sich hier handelt, und das nach seinen heutigen Grenzen etwa doppelt so groß ist als Deutschland, führt selbst seinen Namen auf die Wessler zurück, denn diese hatten dem auf der venezolanischen Nordküste liegenden Ort Coro, den sie zum Mittelpunkt ihrer Tätigkeit gemacht hatten, den Beinamen Klein-Venedig oder Venecuela gegeben, weil er sie durch mehrere vorgelagerte Inseln und durch Häuser, die zum Teil aus Pfählen erbaut waren, an Venedig erinnerte, das ihnen infolge ihrer Beteiligung an dem deutschen Kaufhaus dafelbst wohlbekannt war. Diese Benennung übertrug sich später auf den ganzen Landstrich.

Wir wissen auch, daß damals insbesondere die Fugger und Wessler nicht nur überall in Europa eine sehr große Bedeutung hatten, sondern daß sie auch nach den neuentdeckten Gebieten, so nach Indien und Amerika, zahlreiche Schiffe anrührten, daß ihre Handelswege entlang den fernen Küsten, ja sogar an der südamerikanischen Küste hinunter bis zur Mündung des La Plata führten und daß diese Handelshäuser sogar in den neuentdeckten Ländern eigene Faktoreien unterhielten.

Der Umstand, daß auch die Wessler, ebenso wie die anderen Fürsten dem deutschen Kaiser und König von Spanien, Karl V., erhebliche Summen geliehen hatten, sowie deren Kenntnis von Land und Leuten in Südamerika von ihrer Faktorei in San Domingo aus, führte im Jahre 1528 zu einem Vertragsabluß zwischen den Vertretern des Wesslerhauses und der spanischen Regierung über das erwähnte Gebiet, nachdem die Wessler dort bereits einige Jahre vorher festen Fuß gefaßt hatten.

Aus diesem Vertrag, der den Wesslern dieses Gebiet als ein Erblehen überließ und ihnen damit die Hoheitsrechte einräumte, sei hervorgehoben, daß die Wessler den Statthalter und den Führer der Truppen, den Generalkapitän, zu ernennen hatten, daß sie drei beständige Orte an der Küste anlegen und Kolonisten herbeiführen sollten, und daß sie sich als Privatbesitz ein Gebiet von 20.000 Quadratkilometern vorbehalten durften.

Die Gunst des Kaisers sowie die Verdienste und Opfer der Wessler um die Kolonie, die selbst seitens der

Spanier in vollem Umfang anerkannt wurden, ließen die Wessler in einem in späterer Zeit folgenden Prozeß ein ihnen günstiges Urteil über das andere erstreiten. Noch im Jahre 1554 wurden ihre Rechte in vollem Umfang anerkannt. Doch die Verhältnisse waren härter als sie und ihre wohlbegründeten Rechtsansprüche. Man wollte eben die Deutschen, die durch ihren Unternehmungsgeist dort hin geführt waren, um jeden Preis verdrängen.

Dies gelang auch vollkommen, nachdem sich Karl V. im Jahre 1556 von der Regierung zurückgezogen hatte. Die Prozesse verließen im Sande, somit erlosch auch das Leben der Wessler, aus dem gleichen Grunde verlor die Wessler auch die Gelber, die diesen Besitz sichern sollten. Es gab eben keine politische Macht in Deutschland, die

Des deutschen Reiches Herold

Emanuel Geibel, geboren am 17. Oktober 1815 zu Lübeck

Von Wilhelm Albrecht

Seit Goethes Tode hat wohl kaum ein deutscher Dichter sein Haupt so stolz und mächtig erhoben und ist von Volk und Fürsten so verehrt worden wie Emanuel Geibel. König Maximilian von Bayern schritt mit ihm Seite an Seite, der Dichter mußte mit dem König gehen, und im Volke singt alt und jung, „Der Mai ist gekommen“ oder „Ein lustiger Muffant spazierte einst am Nil“ und viele andere ganz zum Volksgut gewordene Lieder Emanuel Geibels.

Die Literaturgeschichte ist ihm lange Zeit nicht gerecht geworden, sie „floßt noch stets die abgelebten Kleider, die ich vor fünfzehn Jahren trug“, bespöttelt sich Geibel. Eine Menge Nachdichter verflüchteten seine ursprünglichen Bilder, seine edle Sprache und seine Sangesbartheit im besseren Kunstgeschmack. Scherer-Walzel meint noch in seiner Literaturgeschichte 1921, Geibels April (im Vergleich zu Platen) sei leicht, „wenn ihm nicht ein paar echte Erlebnisbeobachtungen geblieben wären“, und hält sich darüber auf, daß im Gegensatz zu Goethes weimarer Hofstaat sich in München um den marimilianischen Hofstaat, immer noch die Klänge mischten, Arm für Schulter an Schulter neben Reich, Adel neben Bürgertum und vicem Stans, eine Stimmung, die wir heute dem Bayernkönig ebenso hoch anrechnen wie unserem Dichter Geibel. Der Literaturhistoriker Wiese (1911) ist der Meinung, die Zeitgenossen hätten Geibel „zu ärmliche Ruhmeskränze gestochten“, er sei „eine durchaus reine, vornehme und harmonische Persönlichkeit, der jedoch jede kräftige Eigenart verlagert ist“. Dies sei hier besonders hervorgehoben, damit feiner mehr auf diese Urteile hereinfällt.

Wir heutigen brauchen nur an sein Jubellied nach der Sedan Schlacht zu denken:

„Nun laßt die Glocken von Turm zu Turm durchs Land frohlocken im Jubelsturm! Des Flammenturmes Geleucht lacht an! Der Herr hat Großes an sich getan. Ehre sei Gott in der Höhe.“

Wir brauchen nur einen Blick zu tun in seine „Juniuslieder“ mit ihren erhabenen Sonetten edelster Form, wie auch in seine späteren Werke und vor allem die „Heroldsrufe“, um die Fehltritte der Literaturhistoriker zu erkennen und festzustellen, daß Geibel einer der wenigen Dichter ist, denen nicht nur Liebe, Welt, Leben und Geschichte, sondern auch Politik zum wahren Kunstlebens wurde. Er kämpft in seinen Gedichten, fürzt wieder und wieder gegen die Länder- und

nötigenfalls die Achtung deutscher Rechte Fütter erzwingen können.

Aus der Geschichte der alten mittel- und südamerikanischen Völker, von deren jahrtausendealten Göttergötterbewunderungswürdigen Denkmäler zeugen, sehen wir, wie Uneinigkeit stets zum völligen, oft genug auch zum plötzlichen und unerwarteten Untergang führt. Das Inzuchtgeschloß mag hier als Beispiel dienen, dessen wohlorganisiertes Staatswesen das maßlose Erstarken der spanischen Eroberer hervorrief und das um 1500 von Duito in Cuzco bis südlich von Valparaiso in Chile reichte, eine Strecke von 4000 Km., die einer Entfernung von Gibraltar bis zum heutigen Leningrad entspricht. In diesem Lande fand sich u. a. die Inzuchtstraße, die sich durch fast 20 Breitengrade über das Hochland hinzog, und eine zweite ähnliche, der Küste folgende Hauptstraße, die noch heute in Benutzung ist. Dieses in Jahrtausenden aufgebaute Reich wurde in weniger als einem Menschenalter bei seinem Mangel an zeitgemäßer Bewaffnung durch seine Eroberer zertrümmert.

Parteienserrissenheit des ungestalteten Vaterlandes an, gegen Prieckerherrschafft und Selbstherrschaft und Enge, und er will nicht vom „Deutschen Bund“ reden, nur von Deutschland; er will das Vaterland, seine Partei. In der Zeit der höchsten Zerrissenheit dichtet er jenes berühmte: „Herr, send uns einen, send uns einen Mann!“

Nach dem 70er Kriege schaffte seine „Heroldsrufe“ den unzweifelhaft bedeutendsten künstlerischen Ausdruck, nach Form und Gehalt, jener großen Zeit. „Habt ihr in hohen Läften / Den Donner gehört / Von Fortbach aus den Klüften / Von Weichenburg und Wörth?“ — „Singt er, und im Januar 1871 in Deutschland: „Nun wirf hinweg den Wilmersfelder.“ — Im Nachhinein findet sich noch eines der prächtigsten Gedichte: „Nun ist der Saft ins Holz getreten, / Der Kranich schwirrt, die Amel ruft, / Dazwischen schmettern Kriegstrompeten / Von ferne durch die stille Luft.“ — Schon in den Juniusliedern sieht jenes herrliche Kriegsbild:

„Wenn uns nicht mehr übrig bliebe, So blies uns doch ein Schwert, Das sornemut mit scharfem Biech, Dem Trug des Fremdling wehrt; So blies die Schlacht als letzter Gericht Auf Leben und auf Tod; Und wenn die Not nicht Eisen bricht, Das Eisen bricht die Not.“

Die ganze Entwicklung zum deutschen Reich ist in seinen Liedern mit höchster Kraft und in vollendetster Form verewigt! Kaiser Wilhelm I. dankt 1871 Geibel für die „Heroldsrufe“ mit den Worten: „Es ist das schönste Vorrecht des Dichters, das, was die Nation als erhabenes Ziel ihrer Wünsche im Herzen trägt, mit prophetischer Begeisterung zum Ausdruck zu bringen.“ Aber niemals hat er einem Fürsten gebietet, es ging ihm um die Einheit des deutschen Volkes, und er dichtete für das ganze deutsche Volk. Er schuf aus Geschichte und Gegenwart seine großen Balladen wie seine schönen Frühlinglieder, „Und drüht der Winter noch so sehr...“ es muß doch Frühling werden“, „Wer recht in Fremden wandern will“, „Wenn sich zwei Herzen scheiden...“, das ist alles Geibel.

Von seinen zahlreichen Sprüchen sind viele zum Sprichwort geworden, unter seinen Choralen ist am meisten bekannt „Wacht auf, ruft Euch die Stimme“. Geibel hat zahllose Uebersetzungen aus ausländischer Dichtung gemacht, besonders von den großen Franzosen; diese Uebersetzungen sind zum größten Teil schlechtthin meisterhaft. So schlug Geibel auch von der deutschen Umwelt zur deutschen Innenwelt seine Brücken, wie

aber zugleich dem deutschen Volke innerhalb der Nationen seine Rolle zu in seinem berühmten Gedicht mit den Schlußversen:

„Und so muß am deutschen Wesen doch bereinigt die Welt genesen!“

Geinrich Bierort hat Geibel noch gekannt und hat in seinem großen Gedicht „An Emanuel Geibel“ (in den „Anfangsblättern“) anfangs und warmherzig das erhabene Bild von Geibels Kopf vor dem Schauplatz des Meeres gemalt, der geliebten Dichters, die Geibel in seinen „Dichtungen in antiker Form“ so gewaltig besungen hat. So haben wir unter unseren lebenden Dichtern nach einem Zeugen von Geibels edler, feiner Persönlichkeit.

Das neue Buch

„Von Bebel zu Hitler“

„Zum Zukunftsstaat zum Dritten Reich. Aus dem Leben eines sozialdemokratischen Arbeiters“. Von E. Unger-Winkelried. — Verlag Deutsche Kultur-Wacht, Berlin-Schöneberg, 1934. 119 S. Preis kart. 1,35 RM. Ganzleinen 2,85 RM.

Das Buch fällt beim Aufschlagen sofort durch die ganz „momentane“ Frische, Derbeheit und — man kann sagen — Knalligkeit auf, die macht, daß man's nicht wieder aufschlägt, wo man auch aufschlägt. Wie in der Zeitung oder in einer Anekdotensammlung steht immer eine Ueberschrift da und dann ein kurzes Abschnittelein: „Der Schlafwagenkontrolleur im „Vorwärts“ — „Rosa und Hildebrand“ — „Ratigen schon immer meckelnde“ — „Ein niedriger Rekrut“ — das sind so ein paar Proben solcher Ueberschriften, die gleich nicht mehr loslassen. Damit ist auf die Kurzatmigkeit des zeitungslebenden Publikums spekuliert, von der jeder etwas im Verbe hat. Aber der Inhalt ist dann auch wirklich feinfühlig, besonders für Leute, die von der Linkseite herkommen oder noch drin stehen. Der ganze Parteeibetrieb von damals rollt sich auf in solchen Kurzbildern, alle die vielgenannten Gestalten und Mißgeschicklichen tauchen lebendig auf, man wünscht am Schluß ein Personenregister, um besser nachschlagen zu können. — Verfasser ist ein Bayernsohn aus dem Elsaß, wird Sozialdemokrat, Redner, Vorwärts-Redakteur und 1920 Wegbereiter des Nationalsozialismus. Er schildert kurz und bündig, wie Marx „Kapital“ den Scheuerfrauen vorgelesen und eingetobelt wird, wie Rosa Luxemburg beklagt, daß immer noch so viel „Proletariat beim Herannahen des Bonaps (Kaiser Wilhelm II.) Maulaffen feilhalten“, Scheidemann, die Juden, der Behagel-Hoffmann, alle die alten Bekannten, aber auch Leute wie Naumbrecher, Gottfried Zarnow rüden in das rechte Licht. Der Nationalsozialist begreift aus diesem Buche aber auch, warum heute vieles noch nicht so geht, wie es gehen sollte. W. U.

Weber Kaiser noch König

Bruno Drexlm

Der Untergang der Habsburgischen Monarchie

R. Piper & Co. Verlag, München

Bruno Drexlm, der zu den begabtesten Dichtern des deutschen Desterreich zählt und sich lebhaft als Revuevillist einen Namen gemacht hat, verdankt uns eine „rohangelagte Trilogie über den Weltkrieg“. Der vorliegende Band ist der letzte der in sich abgeschlossenen Romane. Mit tiefer Tragfähigkeit folgt man dem Dichter, er uns den Untergang der Habsburgischen Monarchie, angefangen beim Tode des alten Kaisers Franz Joseph über den Zusammenbruch der österreichischen Front zu den zwei erfolglosen Putzügen Kaiser Karls um Ungarns Königskrone in einem fast atemberaubenden Tempo vor Augen stellt. Ein großer Wurf, der glänzend gemeistert ist! Das ist lebendige Geschichtsschreibung, die das Chaos dieser Tage mit solcher Echtheit und Strenge aufzeigt, wie es eine trodene Aneinanderreihung von Tatsachen und Zahlen nie vermag. Gerade in unseren Tagen, wo das Problem Desterreich nach Übung brennt, konnte uns keine schönere historische Darstellung der ersten Geburtsstunde dieses neuen Staates geschenkt werden. Stl.



Copyright by Carl Duncker, Verlag, Berlin

(4) Es ist gut, daß Spanisch nicht zum obligatorischen Auszubildungsfach Hamburger Krankenschwestern gehört, denn Ramirez begann plöglich gotteslästerlich in dieser Sprache zu fluchen, eine ellenlange Serie von Verwünschungen, die sich bis auf die Urgrößenmutter Jey Boylens erstreckten.

Wierundvierzig Mark fehlten! Genau vierundvierzig Ramirez Venhavides wachte mit einem Schläge, wenn er die furchtbare Dreizeh zu verbannten hatte. Der angetrunkene, vom Feuerbüro hinausgeschmissene Kerl hatte ihm aufgelauret und ihm das Geld wieder abgenommen! Genau vierundvierzig Mark! Das war gemein! Wenn er ihm die ganze Briefkassette gestohlen hätte, Ramirez wäre weniger ärgerlich gewesen. Für so etwas hatte er Verständnis. Aber einen Menschen niederschlagen, ihm sein Geld lassen und sich nur haargenau nehmen, was einem selber gehört — das war schmutzig! Das war gemein! So konnte nur ein ganz blöder, dummer Teufel handeln.

Und dieser Kerl, dieses Vieß war jetzt ausgerechnet auf der „Eleanor“. Den hatte er selber Owen geschickt als den „geeigneten“ Kapitän!

Ramirez fuhr in den Kissen hoch. Man mußte Owen benachrichtigen, ihr einschärfen, den Kerl unter allen Umständen in Newporf sofort abzuhaftern! Sonst... Der Verband an der Kopfwunde war bei den häßlichen Bewegungen verrutscht. Ihm wurde schwarzgrün vor den Augen. Ramirez Venhavides fiel in seine Kissen zurück und ging für einige Zeit in das Dunkel, in dem es keine „Eleanor“, keine Owen Torrel und keinen Jey Boylen gab.

Wir müssen abfahren, Kapitän! Owen stand neben Jey auf der Kommandobrücke und sah unruhig über das Deck, auf dem die Stewards bequeme Kienestühle für die vom Lunch zurückkehrenden Gäste aufstellten. Ihre schmalen, schlanken Hände zerriffen erregt einen Briefbogen und ließen die Feder über Bord flattern.

Um so ruhiger war Jey. Seine Augen fanden keinen einzigen neugierigen Blick nach den Papierstücken, die

da über die Reeling flatterten. Sein ganzes Gesicht strahlte ein gutes Gemissen und tiefe Verriedigung. Er hatte schon heute morgen festgestellt, daß die Var der „Eleanor“ reichhaltig und ausgezeichnet bestückt war, und den Steward, der ihm den Morgentafel in die Kabine brachte, dreimal mit einem heiligen Donnerwetter zurückgeschickt, bis der Mann von selber auf den rettenden Gedanken kam, dem Kapitän neben der Kaffeekanne eine Flasche „Mad and White“ zu servieren.

Ein pittoreskes Schiff, einen Kapitänsposten, ein Sortiment von langhafigen und dickbauchigen Flaschen, das gut und gern für eine Fahrt rund um Kap Horn reichen könnte — was wollte man mehr. Boylen war wirklich reiflos selig.

„Wir müssen in See gehen“, wiederholte Owen noch einmal. „Ich wollte noch auf einen Bekannten warten, der mit uns fahren sollte, aber er kann nicht kommen.“

„In Ordnung, Mrs. Torrel.“ Jey blieb in das Mundstück des Sprachrohrs und legte den Maschinen-telegraphen um. „Maschinen klar! Langsame Fahrt voraus!“

Ein Zittern und Stöhnen lief durch das Schiff. Die Laufplanke wurde raselnd eingezogen. Am Heck begann die Schraube zu quirlen.

Owen Torrel stand schlank und gerade auf der Kommandobrücke und sah mit einem eigenen Ausdruck hinüber zu dem langgestreckten roten Gebäude des Hafenfrankenhäufes, das hoch über den Landungsbrücken emporstreckte. Sie war schön, wie sie dahinstand, leicht und elegant in der wunderbaren Grazie eines beherrschten Frauenkörpers. Nur in ihren großen Augen stand etwas Unheßes und Zitterndes.

Jey Boylen gab ruhig und klar seine Befehle und verließ die Kommandobrücke erst gegen Abend, als hinten im Südwesten die Richter Curhavens in der Dämmerung verblühten.

Die „Eleanor“ pflügte in ruhiger Fahrt die langen Wellen des Atlantischen Ozeans. Es hatte Jey Boylen einige Kraftanstrengung gekostet, sich bei der Mannschafft

in Respekt zu setzen, denn die Crew der „Eleanor“ war keineswegs erstklassig. Neben braven Burischen gab es da auch einige vorlaute Kerle, aber sie waren gleich am ersten Tage kleinlaut geworden. Es war eine merkwürdige Sache mit diesem Jey Boylen. Für gewöhnlich glänzte sein Gesicht von gutmütiger Zufriedenheit, ein harmloser Seebär, dessen Augen stets ein wenig selig dreinblickten. Jey trant im Dienst nie, das konnte man ihm nicht nachsagen, aber es war schon so, daß trotzdem immer ein gewisser Duft wie von Gros und Whistys um ihn war. Alles in allem, ein gutmütiger Volterer, mit dem man auskommen konnte, sofern man ihn nicht gerade in der Freizeit ohne Grund belästigte.

Aber wenn Jey einem renktenen oder gar frechen Matrosen gegenüberstand, dann ging jedesmal eine sonderbare Veränderung mit ihm vor. Die Augen wurden ganz groß und ruhig. Es lag plötzlich etwas drohend Stäbernes in ihnen, vor dem selbst die frechtsten Hafenschmuggler unwillkürlich die Segel einzogen und sich an ihre Arbeit machten. Jey hatte nicht einmal nötig gehabt, seine Fäuste in Anwendung zu bringen, um Ordnung in die Crew zu legen.

Im Grunde war von dem Jey Boylen, der an jenem Vormittag in der Hamburger Hafentneipe gefessen hatte, wenig übrig geblieben. Er schlängerte nicht mehr, als es die Bewegungen des Schiffes nötig machten. Er ging sauber rasier und mit einer gewissen Eleganz gekleidet, wie es sich für den Kapitän einer Millionärstadt gehört und — es wächte der Mensch mit seinen höheren Zwecken — auch seine Haltung hatte etwas Würdevolles bekommen, seitdem er als Kapitän auf der Brücke der „Eleanor“ stand.

Nur eines war ihm haften geblieben: der Spitzname „das selige Vieß“. Sei es nun, daß es unter der Mannschaft den einen oder den anderen gab, der diesen unheimlichen Namen des Steuermanns Jey Boylen von früher her kannte, oder daß Jey's Aussehen geradezu den Namen provozierte — er kam mit an Bord wie der Kabinatermann, der sich nicht verdrängen läßt und machte sich reich im Mannschafftskloß, in der Kombüse und auf der Freiwache breit, ja, er brang sogar halb bis in die Passagierkabinen und wurde von den Gästen der „Eleanor“ viel belächelt.

Die Gäste! — Das war der einzige wunder Punkt im augenblicklichen Leben Jey's. Es waren durchaus freundliche, achtbete Leute und sie behandelten den Kapitän des Schiffes mit wohlwollender Vertraulichkeit. Aber Jey verirrte sich nicht mit ihnen. Es war das Einzige, was eigentlich an ihm ausnahmte war: Jey hatte nicht den geringsten Respekt vor diesen Menschen, die über Millionen-Banknoten oder über einen vornehmen Namen verfügten. Er war brummig und groß, sogar lau-

grob, wenn sie ihn mit dummen Fragen bei der Arbeit störten, und nahm nicht die geringste Rücksicht auf die Gäste, während er Mrs. Torrel gegenüber als der Schiffsheerrin immer eine dienliche Höflichkeit bewahrte.

Männer wie der Konful Fabrendorf, der als alter Hamburger diesen Toppus des deutschen Seemannes kannte, gingen stillschweigend über die derben Grobheiten Jey's hinweg, und Fiona Jabornik, die temperamentvolle Ungarin, nannte ihn sogar „ein sehr lustiger Mensch“. Aber die Amerikaner fanden seine Art höchst deplaciert, und Mrs. Williams bezeichnete sie sogar als „direkt ungebührlich“.

Am diesem Nachmittag hatte es wieder einen kleinen peinlichen Zusammenstoß mit dem seligen Vieß gegeben. Diesmal war es Mrs. Charles Teremias Brooks, der Newporfer Fabrikant, gewesen. Er war wieder mal unbehag über die Kommandobrücke geflettert und hatte mit neugierigen Fingern am Maschinentelegraphen herumgehobert, bis ihm der aus dem Kartenhaus auftauchende Jey mit einem knurrigen „Mind your own Business, Sir“, hinweggedrängt wurde. Der Newporfer, ein stämmiger, unterlegter Mann, war puterrot geworden vor Jorn.

„Was erlauben Sie sich, Kapitän? Wissen Sie, wen Sie vor sich haben? Ich bin Charles Teremias Brooks aus Newporf!“

Das selige Vieß hatte gemächlich in das zornrote Gesicht des Amerikaners hineingeknirrt.

„Wie Sie sonst sich nennen, hab ich bis jetzt nicht gemerkt, Sir. Aber daß Sie Teremias heißen, hab ich ihnen gleich angesehen.“

„Das bracht den Heinen Mann vollends in Harnisch. „Ich verbitte mir diesen Ton, Mister Boylen. Ich bin Kapitän hier an Bord!“

Das selige Vieß hatte beruhigend abgewinkt und war in sein geliebtes Hamburgerisch verfallen: „Do kommt du mit mir gar nicht verkehren. Ich bin hier an Bord de Kapitän!“

Das war um die Tezeit gewesen, und Charles Teremias Brooks war hinuntergerannt und hatte drühwarm bei Mrs. Torrel Beschwerde gefußt über die Unverschämtheit des Kapitän's. Auch Owen war peinlich berührt von diesem Zusammenstoß, beschloß aber immerhin genug Humor, um es als Erleichterung dankbar zu begrüßen, daß Konful Fabrendorf und Fiona Jabornik vermittelten und um Nachsicht baten, da der Kapitän doch annehmend in seinem nach ein sehr tüchtiger Mann sei. Selbst Graf Jey sah die ganze Sache mit einer überlegenen Handbewegung ab: „Rechenart? Na ja, wo soll die herkommen?“ Damit hatte Charles Teremias Brooks sich zufrieden geben müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Das badische Land

Der Reichsstatthalter besucht die Arbeitsgauleitung

(Eigener Bericht des „Führer“)

Nachdem der badische Reichsstatthalter Robert Wagner häufig schon die Kolonnen der Arbeitsdienst-
männer draußen an der Arbeitsstätte oder im Lager
aufgesucht hat, nahm er Mittwoch vormittag Gelegen-
heit, die leitende Zentrale des Badisch-Pfälzischen Ar-
beitsdienstes, die Arbeitsgauleitung mit ihrem
organisatorischen Apparat im ehemaligen Erbprinzen-
palais in Karlsruhe eingehend zu besichtigen.



Der Reichsstatthalter begrüßt Gauleitungsleiter Heffl

Zwei Mann erwiesen mit präsentierterm Spaten an
Portal die Ehrenbezeugung des Arbeitsdienstes, als
Gauleitungsleiter Pa. Heffl mit den Dienstleitern
den Reichsstatthalter begrüßte. Er brachte seinen herz-
lichen Dank zum Ausdruck, daß der Reichsstatthalter,
indem er immer seine schützende Hand über den Ar-
beitsdienst hielt, diesem erst seine stille Arbeit ermöglicht
habe. Pa. Heffl übergab dem Reichsstatthalter, der, wie
berichtet, vor einigen Tagen zum Ehrengauleitungs-
führer ernannt wurde, das Haupteisern des AD und
das Abzeichen, das die Arbeitsdienstmitarbeiter an der
Mütze tragen, in Gold.

Der Gauleiter dankte auf das Herzlichste für die
Ehrung und stellt fest, daß der neue Gestaltungswille
des Nationalsozialismus sich nirgends besser und aus-
gleich erfolgreicher äußert, als gerade im Arbeitsdienst.
Wenn dieser, so sagte der Reichsstatthalter u. a. wei-
ter, wie die alte Armee in stiller und opferwilliger
Pflichterfüllung und größter Bescheidenheit
so Gemaltenes geleistet hat, ohne den Befehl der
Oberschicht zu erwarten, dann hat er den Beweis
erbracht, daß er angewandter Nationalsozialismus im
besten Sinn des Wortes ist. Es war mir immer eine
große Freude, feststellen zu können, in welcher hervor-
ragenden Maße die Erziehung des jungen Menschen
zur nationalsozialistischen Weltanschauung hier im Ar-
beitsdienst betrieben worden ist.

Ich darf Ihnen versichern, daß mir die Verlei-
hung der Uniform eines Ehrengaulei-
tungsleiters eine tiefe innere Freude gewesen ist
und daß ich Ihre Uniform, die Uniform der prak-
tischen Arbeit an unserem Volk und Vaterland in
Stolz und Ehren tragen werde. Ich danke insbesondere
meinem Parteigenossen Heffl für all das, was er für
unsere nationalsozialistische Bewegung und insbesondere

für den Gau Baden getan hat, und ich danke Ihnen,
meine Parteigenossen, die sie sich treu an die Seite
unseres Gauleiters gestellt haben.

Darauf trat der Reichsstatthalter unter Führung
von Pa. Heffl einen ausgedehnten Rundgang durch
die Geschäftsräume an, in denen der Geist sportlicher
Einfachheit, militärischer Ordnung und Disziplin ein-
gekehrt ist. Auf das Kommando: „Achtung!“ ruhte das
geschäftige Klappern der Schreibmaschinen. Die Arbeits-
männer, die sich größtenteils erst in die ungewohnte
Büroarbeit einarbeiten mußten, gaben solbatisch knapp
und klar Auskunft über ihre Arbeit. Die ganze Ver-
waltung ist nach einheitlichen Richtlinien streng organi-
siert. Der Reichsstatthalter hatte die Freude, unter den
Trägern dieses Apparates manchen Bekannten aus der
Kampfbahn begrüßen zu können. Die Männer, die noch
die Idee des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes in
sich tragen und in entfangenwilliger Arbeit aus klein-
sten Anfängen heraus in die Tat umsetzen, sind auch
heute die verantwortlichen Leiter im Arbeitsgau.

Die Dienstleiter gaben an Hand von Karten, Wand-
tafeln und Karteien einen Einblick in die umfangreiche
Arbeit, die hier zu leisten ist. Auf einer großen Wand-
karte waren die Arbeitsmöglichkeiten für den Arbeits-
dienst im ganzen Gau auf Grund von statistischen Erhe-
bungen bei den einzelnen Ämtern und Behörden und
ihre Verteilung auf das Land genau verzeichnet. Nach
der so gewonnenen Uebersicht kann dann der Arbeits-
dienst richtig gesteuert werden. Wandtafeln zeigten in
klarer bildlicher Darstellung den Wert einzelner großer
Arbeitsvorhaben wie der Pfalz-Saalbau-Korrektur vom
Gesichtspunkt der Arbeitsbeschaffung wie des Wertes die-
ser Arbeiten für die Bodengewinnung und bäuerliche
Erbteilungen.

Schließlich ging es noch hinunter ins Kellergeschoß,
wo auf Regalen hunderte von Eriseln, Ausstattungs-
und Wäscheutensilien, alles nach den Vorschriften der Reichs-
leitung einheitlich genormt, aufgestapelt sind. Der ehe-
maligen Erbprinzenpalais Küche, in die noch ein Blick
geworfen wird, entnimmt der Besuch kräftiger solbatti-
scher Kost.

Inzwischen waren im Speisesaal alle in der Gaufüh-
rung beschäftigten Arbeitsmänner angetreten, an

die der Reichsstatthalter eine Ansprache richtet, in der er
u. a. ausführt:

Meine Arbeitskameraden! In dem großen Prozeß
der Kraftentfaltung der deutschen Nation und des Wie-
deraufstieges nach dem allgemeinen Niedergang der Nach-
kriegsjahre nicht nur auf materiellem, sondern auch vor
allem auf ideellem und moralischem Gebiet spielt unser
Arbeitsdienst eine entscheidende Rolle. Er hat die pri-
märe Aufgabe, dem jungen deutschen Menschen und dem
deutschen Volk in seiner Gesamtheit wieder den Be-
griff der Arbeit nahe zu bringen und diesem ein-
nen neuen Sinn und Inhalt zu geben.

Wir Nationalsozialisten stehen dem Begriff Arbeit
anders gegenüber als die Weltanschauungen des Libera-
lismus und Marxismus. Wir sehen in ihm eine sittliche
Verpflichtung für die Erhaltung unseres Volkes. Die
Auswirkungen dieses Begriffes der Arbeit ist für uns
erst eine Erscheinung sekundärer Art, die dann zu dem
auch im liberalistischen und marxistischen System erstre-
bten aber nie erreichten wirtschaftlichen Aufstieg führt.

Sie, meine Arbeitskameraden, haben sofort nach der
nationalsozialistischen Erhebung im Jahre 1933 im Gau
Baden unter Einfluß Ihrer ganzen nationalsozialistischen
Arbeits- und Opferwilligkeit, unserem Volk wieder
neue Werte vermittelt, und Sie wissen selbst, mit
welcher innerer Anteilnahme ich Ihre Arbeiten und Ihr
Schaffen immer verfolgt habe. Ich war deshalb stets
mit dem Gedanken und aus innerem Verlangen bei Ihrer
Arbeit. Dies war mir umso mehr ein Bedürfnis, als ich
sehen konnte, wie hier eine herrliche Jugend sich für
neue Ideale begeistert und sich für diese Ideale ein-
setzt, ohne Anspruch auf materielle Vergütung zu er-
heben.

Ich darf Ihnen für die treue Hingabe an die nation-
sozialistischen Ideale meinen herzlichsten Dank
zum Ausdruck bringen und Ihnen zugleich die Verpflich-
tung geben, daß ich in aller Zukunft innerlich bei Ihnen
stehen werde. Durch die Ernennung zum Ehrengauleitungs-
führer bin ich kürzlich auch äußerlich einer der Ihren
geworden.

Mit einem freudig aufgenommenen dreifachen Sieg-
geiß auf das nationalsozialistische Deutschland und seinen
Führer schloß der Reichsstatthalter seine Ansprache.

Neue Schneestürme im Schwarzwald

Ein Viertelmeter Schnee im Hochschwarzwald

In der Nacht zum Mittwoch und während dieses Ta-
ges selbst haben im Hochschwarzwald neue
Schneefälle eingeleitet, die von heftigen Weststürmen
begleitet sind. Auf den Kammböden des Gebirges, wo die
Temperatur beständig unter Null Grad liegt, und am
Mittwoch früh wieder — 4 Grad Kälte erreichte, hat
die totale Schneehöhe bis Mittwochsabend durchschnittlich
ein Viertelmeter erreicht. Vom Feldberg zum
bis zum Feldberg herab zieht sich eine geschlossene
Schneedecke von 20-30 Zentimeter, die noch immer Zu-
wachs erhält, so daß auf den Matten bereits die Mög-
lichkeit für den Skilauf gegeben ist; der Neuschnee ist
allerdings ziemlich feucht und schwer und lastet besonders
auf die Bäume, die überall einen solch dichten Ueberwurf
zeigen, daß im gesamten oberen Schwarzwald das Bild
einer ausgeprägten Winterlandschaft besteht.

Im Verlauf des Mittwochs hat der Weststurm, der von
kräftigen Schneeböen begleitet ist, teilweise wieder die
Stärke 6-8 erreicht. Die Schneegrenze reicht zur Zeit bis
auf etwa 300 Meter herab; in den mittleren Berglänern
geben Regen- und Schneeschauer nieder.

Auch auf dem Kamme der Hornisgründe liegen
etwa 10-12 Zentimeter Neuschnee. Vom Ruffstein

und der Zufflucht wird Schneetreiben bei 0 Grad ge-
meldet.

Rapider Anstieg des Oberrheins

Nachdem sich die Wasserstände des Oberrheins seit 4
Wochen anhaltend gesenkt haben und teilweise wieder
beträchtliche Tiefstände erreichten, brachten die zu Wo-
chenbeginn vielfach im Oberrheingebiet und
Schwarzwald niedergelagerten Labregen und
Tauschneefälle erhebliche Wasserzuflüsse. Von den Bergen
kommt fortwährend Schmelzwasser zu Tal, das
dem oberen Flußlauf zugeführt wird.

Bei Breisach ist der Rhein um etwa 30, bei Rehl
um 50 Zentimeter angestiegen. Die Pegelstation Ma-
rau meldet einen Wasserstand, der unmittelbar bei 4
Meter liegt, während noch vor wenigen Tagen der Pegel
bis auf etwa 3,50 Meter gesunken war. Die zunehmende
Wasserfülle kommt dem Oberrheinschiffahrt sehr ge-
rade im jetzigen Augenblick sehr zufluten und läßt die
volle Ausnützung der Schiffsfrachträume erwarten.

Oftersheim (bei Schwetzingen), 17. Okt. (Ferien-
kinder eingetroffen). Hier trafen Ferienkinder
aus Wertheim ein, die etwa 4-6 Wochen zur Er-
holung in unserem Ort bleiben werden.

Die Kampfsgemeinschaft der NS-Presse

Der dritte Arbeitstag auf der Wilhelmshöhe

(Eigener Bericht des „Führer“)

Ottlingen, 17. Okt. Der dritte Arbeitstag der Schu-
lungswoche der nationalsozialistischen Gaupresse wurde
nach dem üblichen Frühstück im Steinbruch eingeleitet
mit einem Referat des Gaupressenleiters des „Haken-
kreuzbanners“, Pa. Dr. Kattermann, über das
Thema: „Das Nachrichtenmaterial für die Schriftlei-
tung einer Zeitung.“ Er machte dabei die Kreispre-
ssekarte nicht nur mit den wichtigsten Nachrichtenzentralen
und vielseitigen Korrespondenzen, die eine Zeitung be-
dienen, vertraut, sondern gab darüber hinaus ein sehr
anschauliches Bild von den verschiedenen modernen Nach-
richtenverbreitungsmitteln, angefangen vom Telefonat
bis zum Hellschreiber. Er besaß sich dann noch ein-
gehend mit der aufreibenden und stets aufs neue Höchst-
leistung und Konzentration erfordernden Tätigkeit der
Schriftleiter aller Ressorts und beschrieb dies in groben
Zügen. Sein Vortrag wurde mit großem Interesse und
Beifall aufgenommen. Nach seinen Ausführungen sprach
der Verlagsleiter des „Hakenkreuzbanners“, Pa. Schö-
nwitz, über die Verlagsarbeit im Zeitungsbetrieb. Aus
der reichen Summe seiner Erfahrungen und Erfolge
zeichnete er ein umfassendes Bild von der engen Verbin-
dung zwischen Schriftleitung und Verlag und von der
Breiten- und Tiefenarbeit der einzelnen Ressorts im
Verlag. Anhand übersichtlicher Schaubilder wurden seine
Darlegungen praktisch demonstriert und erläutert. Nach
einem Hinweis auf die Kostenfrage für die Herstellung
einer Zeitung und einem verpflichtenden Appell an die
Kreispresekarte nahm Pa. Friß, der Drucker des
„Führer“ das Wort. Sein außerordentlich gegenständ-
licher Vortrag führte die Kreispresekarte in den tech-
nischen Aufgabenkreis ein, der für die Herstellung der
Zeitung in der Druckerei täglich anfällt. Seine Darle-
gungen waren eine erfolgreiche theoretische Einführung
in die am Nachmittag stattgefundene Betriebsbesuch-
tung der Druckerei des „Führer“. Mit größtem
Interesse folgten die Kreispresekarte des Gau's dem
Rundgang, der ihnen den vielgestaltigen Arbeitsweg zur
Herstellung der Zeitung vom Manuskript bis zur Nota-
tionsmaschine praktisch vor Augen führte.
Nach einem kleinen Imbiß und Umtrunk im „Fürsten-
hof“ begaben sich die Kursteilnehmer wieder in das
Schulungslager zurück.

Eine Bauernschule in Pforzheim

Pforzheim, 17. Okt. Ein längst gehegter Wunsch der
Bauernschaft im Pforzheimer Bezirk geht in Erfüllung.
Pforzheim erhält eine Bauernschule. Diese wird mit
Unterstützung des Kreisrates, der Stadtverwaltung, des
Bezirksamts und der Kreisbauernschaft in der Kunst-
gewerbeschule errichtet.

Besonders im hiesigen Bezirk, wo die wirtschaftlichen
Verhältnisse manchen Bauern Lohn zwingen, den
Schraubstock wieder mit dem Pflug zu vertauschen, ist es
dringendes Erfordernis, die große volkswirtschaftliche
Bedeutung der Landwirtschaft in vollstem Maße lehr-
mäßig zu verbreiten. Die Eröffnung der neuen Kreis-
landwirtschaftsschule — Bäuerliche Werkstätte Pforz-
heim — wird Anfang November erfolgen.

Bad Dürreheimer Fremdenzahlen

Bad Dürreheim, 17. Okt. Unser Schwarzwaldkurort
verzeichnet im Monat September d. J. 1158 Neuankünfte
von Gästen mit 29.050 Uebernachtungen. Bis 1.
Oktober d. J. betrug die Zahl der angekommenen Gäste
10.857 mit 221.581 Uebernachtungen.

Umgehungsstraße Röttenbach-Löffingen

Röttenbach, 17. Okt. Noch im kommenden Winter soll
eine Umgehungsstraße für Röttenbach und Löffingen
gebaut werden. Die Straße wird bei Unabdingen wie-
der auf die Straße nach Donauwörth kommen.

Vom Marlener Kraut

Marlen, 17. Okt. In einer Besprechung zwischen den
Vertretern des Krauthandels und Verbandes von Mar-
lener Kraut und den landwirtschaftlichen Genossenschaf-
ten wurde der Preis für Weißkraut ab Marlen auf 1,60
Reichsmark der Zentner festgelegt.

Wolfswechsell



mit



Essolub

Schafft Motor-Vollschutz

Hauptsorten RM 1,40 je Liter

Ein Jahr Speyerer Rheinbrückenbau

Der Bauvorschritt am pfälzischen und badischen Rheinufer — Ein Projekt großzügiger Arbeitsbeschaffung

Am 17. Okt. Am 2. September war es genau ein Jahr verfloßen, als für den hiesigen Rheinbrückenbau durch den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Siebert auf seinem pfälzischen Heimatboden der erste Spatenstich als Einleitung der Brückenbauarbeiten vorgenommen wurde. Noch ist dieser historische Akt uns Pfälzern in bester Erinnerung. Nur wenige hatten aber damals eine richtige Vorstellung, was bei dem Brückenbauprojekt für außerordentlich umfangreiche Arbeiten zu bewältigen sind. Heute, nachdem bereits ein Jahr lang schon die Bauarbeiten im Fluss sind, findet man erst wahrhaftig veranschaulicht, daß das Rheinbrückenprojekt, den ganzen Anknüpfungen entsprechend auch tatsächlich eine Fülle von Arbeit beschafft hat. Abgesehen von dem eigentlichen Brückenbau gestalteten sich außerordentlich umfangreich

Die Arbeiten für die Anlage der Rheinbrückenbäume.

Diese zeigten sich geradezu überwältigend. Zuerst ging es um den Bau der mächtigen Rampen. Ein weites Feld im südwestlichen äußeren Stadtgebiet von Speyer wendete sich bald nach dem ersten Spatenstich rasch in ein Gebiet der Rheinbrücken-Arbeitsfläche um. Am gemäßigten seigten sich die Dammaufschüttungen, welche die Firma Sager & Woerner-Münchens in Auftrag erhielt. Die Erdgewinnung ging für die Ausführung des großen Brückenbauprojektes gleich flott vonstatten. Die Erdgewinnung wurde erfreulicherweise durch den niederen Wasserstand merklich beschleunigt und erleichtert. Beim Abtrieb, an der Insel Hohenstein, legte die Ausbaggerung des Erdreiches bald mit Hochdruck ein. Nicht weniger als

100 Erwerbslose fanden sofort auf lange Dauer Arbeit und Brot.

Söffelbagger förderten täglich ganz beträchtliche Erdmassen an, solange, bis später durch den höheren Wasserstand nur noch die Schwimmbagger Verwendung finden konnten, mit denen sich dann nur eine geringere Erdmasse bewältigen ließ. Heute erklären uns die mit der Ueberwachung der Arbeiten betrauten Bauingenieure, daß nun schon

insgesamt 154 000 Kubikmeter Erde aus dem Altrhein an die Baustelle gebracht

worden ist. Dazu kommen aber noch weitere 16 000 Kubikmeter Erde, die aus einem Geländeabschnitt bei der Bergheimer Landstraße gewonnen wurde. Man erreichte bis heute schon eine geförderte Gesamtmenge von 170 000 Kubikmeter, für die zusammen 56 700 Kollzüge in Bewegung gehalten und mit der auch nicht weniger als 1 417 500 Kollwagen angefüllt wurden. Bis zur Vollendung der Dammaufschüttungen bzw. zur Fertigstellung der Brückenbauarbeiten auf pfälzischer Seite müssen aber noch weitere 80- bis 100 000 Kubikmeter Erde angefahren werden. Auch macht sich für einen Geländeaussgleich beim städtischen Festplatz noch eine Erdbewegung im Umfange von etwa 80 000 Kubikmeter notwendig.

Die durchschnittliche Tagesleistung betrug etwa 1000 Kubikmeter,

während in letzter Zeit nur noch etwa 800 bis 850 Kubikmeter Erdreich gefördert werden konnten. Ein großes Stück der Zufahrtsrampe findet man jetzt bereits fertiggestellt, d. h. planiert und mit Gras besät. Für Wege- und Entwässerung sind die Dammbauarbeiten auch die

Anlage mehrerer Stützmauern,

die vorweg gebaut wurden, um die Dammaufschüttung über die Ufer zu sichern und umgekehrt dort, wo die Ufer höher liegen, die größere Stützmauer für den

neuen Speyerer Rheinbahnhof

in Bau. Zum neuen Bahnhof wird direkt neben dem Zufahrtsdammbau durch den Bezirk Speyer jetzt auch eine neue Zufahrtsrampe gebaut, für die der Bezirk etwa 65 000 Mark Baukosten aus Eigenmitteln aufwendet für die Stadt, die ja einen Großteil der Bezirksumlagen alljährlich aufzubringen hat. Gegenwärtig wird auch das alte Industriegebiet der ehemaligen Flugzeugwerke bis zum alten Rheinbahnhof beseitigt. Nach dem ganzen Fortschritte der Erdbewegungsarbeiten zu schließen, darf damit gerechnet werden, daß

die pfälzische Brückenbauarbeiten bis Mitte des Jahres 1935 reiflos fertiggestellt

sein wird. Bis zum 1. Mai 1935 soll verträglichem aber auch die Straßenrampe zur Rheinbrücke vollendet sein. Im direktem Zusammenhange mit dem Kampfenbau hat die Firma Grün & Wilsinger-Mannheim vor wenigen Wochen dann auch den

Bau des Strompfeilers I am pfälzischen Rheinufer

begonnen, dessen Fundamentbau sich nach der gleichen Technik vollzieht, wie sie beim Bau der Strompfeiler zur Ludwigshafener neuen Rheinbrücke angewendet worden ist. Vor dem Strompfeiler I auf pfälzischer Seite wird die eigentliche Brücke und der Zufahrtsdammbau mit einer Stützmauer und einer dazwischen gelagerten Durchlaßbrücke für den Uferverkehr verbunden.

Die eigentliche Rheinbrücke kommt nur auf drei Pfeiler zu liegen.

Der badische Brückenteil erreicht eine Spannweite von insgesamt 100,40 Meter und der pfälzische Brückenteil eine Spannweite von 160,50 Meter. Der Hauptträger der Brücke, der mittlere Strompfeiler, wird anschließend an die Fundamentbauten des Strompfeilers I unverändert begonnen. Diese Bauarbeiten sind aber noch nicht abgeschlossen.

Auf badischer Seite

gegen Aufbruch zu schritt man gleich zu Beginn der Bauarbeiten zum

Bau der größeren Flußbrücke, die Altrhein-Niederungsgelände überwindet.

Diese Flußbrücke setzt sich in Spannungen von je 33,70 Metern aus 8 Bauteilen zusammen. Der Bau ist inzwischen soweit fortgeschritten, daß jetzt mit der Montage der eigentlichen Tragflächen begonnen werden kann. Mit den Pfeilerbauten für diese Flußbrücke wurde gleichzeitig auch der

Bau des Strompfeilers III am rechten Rheinufer

in Angriff genommen, dessen Fundament ausschließlich nur in festen Uferboden, und zwar 17 Meter tief, eingelassen wurde. Es zeigte sich dabei, daß der damals niedrige Wasserstand die Fundamentbauten sehr begünstigte. Nach diesen Bauarbeiten an der Flußbrücke wurden in neuerer Zeit auf badischer Seite ebenfalls die

Aufschüttung der badischen Zufahrtsrampe

begonnen. Die Erdbewegungsarbeiten sind hier jedoch keineswegs umfangreich, wie auf pfälzischer Uferseite,

welk das Niveau der Flußbrücke bzw. der Rheinbrücke selbst im Verhältnis zur Bodenfläche wesentlich günstiger liegt. Der badische Brückenbau wird in einer ziemlich geraden Linienführung die Verbindung mit der alten Bahnlinie Speyer-Heidelberg herstellen und bei der Altrheinbrücke Straße zur Flußbrücke münden. Nur auf einer Gesamtlänge von etwa 300 Metern laufen dann nämlich des Bahnhofs Luffhof die neue und alte Linie zusammen. Wesentlich anders gestaltet sich

der künftige Anfahrtsverkehr auf badischem Rheingebiet.

Für den badischen Rheingebietsverkehr zwischen Heidelberg-Speyer sind völlig neue Brückenbauarbeiten im Entstehen begriffen, die nach den Wünschen der Reichsautobahnen typisiert sind. Diese neuen Brückenbauarbeiten erhalten auch eine solche Linienführung, die jeglichen Ortsdurchgangsverkehr ausschließt. Es werden also direkte Umgehungsstraßen angeführt, die außerhalb der badischen Rheingebiete verlaufen. Man zielt darauf ab, den gesamten Brückenbauverkehr künftig von allen ernsten Verkehrsmitteln abzuleiten, den Verkehr zu beschleunigen, zu erleichtern und vor allem auch mehr zu sichern. Der Bau dieser Zufahrtsstraße erfordert allerdings auch einen umfangreichen Arbeits- und Materialaufwand.

So zeigt sich das ganze Brückenbauprojekt mit seinen umfangreichen Neubauarbeiten im Sinne der Bestrebungen der Reichsregierung als ein wahres

großzügiges Arbeitsbeschaffungsprojekt,

das neben seinen rein sozialen Werten in Bezug auf die Arbeits- und Auftragsbeschaffung auch kulturelle und vor allem auch bedeutende wirtschaftliche Werte besitzt. Besteht doch die bedeutungsvolle Voraussetzung, daß zwischen Baden und der Pfalz nach Inbetriebnahme der neuen Rheinbrücke auch ein neues wirtschaftliches Leben und ein wesentlich besserer Rheingebietsverkehr aufblüht. Auch in Rücksicht auf den

wieder neu auflebenden Rheinschiffahrtsverkehr

kann die baldige Inbetriebnahme der neuen Rheinbrücke nur von Nutzen sein, weil schon seit Jahrzehnten die Speyerer Schiffsbrücke stets ein Sorgenkind war und sich der Schiffsahrt immer nur als lästiger Hemmschuh erwies. Zudem zeigte sich die Schiffsbrücke den heutigen Verkehrsbedingungen schon längere Zeit ebenfalls nicht mehr gewachsen. Immer wieder kann man feststellen, daß sowohl der Rhein-Dampferverkehr, als auch der Fahrzeug- und Personenverkehr über den Rhein in den letzten Jahren solche Anzeichen angenommen hat, daß die Schaffung einer neuen festen Brücke bzw. die Schaffung modernerer Verkehrsverhältnisse über den Rhein auch bei Speyer unumgängliche Notwendigkeit waren.

Baden-Badener Neuigkeiten

Das Badener Winterprogramm beginnt — Winterlicher Kurbetrieb — Schachwettbewerb (Von unserer Baden-Badener Schriftleitung)

L. W. Baden-Baden, 17. Okt.

Man soll den Teufel nicht an die Wand malen! Am Samstagabend feierte die Baden-Badener Saison im Kurhaus Hundst die 10jährige Bestehen ihrer im Hohenberg gelegenen Stätte und gab dabei der Hoffung auf einen guten Winterport Ausdruck. . . am Dienstag morgen trafen die Höhen um Baden-Baden im Schimmer des ersten Schnees, der glücklicherweise nicht lange anhielt. Immerhin, der Winter hat seinen Einzug im Dostal gehalten, und damit beginnt für Baden-Baden die Winteraison.

Der Begriff „Baden-Badener Winteraison“ ist nicht neu. Wiederholt hat man in den letztvergangenen Jahren sich bemüht, an Stelle des alljährlichen Winterurlaubes des Kurortes einen winterlichen Kurbetrieb treten zu lassen. Soweit dabei das Heilbad in Frage kam, waren die Voraussetzungen in reichem Maße gegeben; das nicht aber leider nur sehr wenig, was doch überall im In- und Ausland die Meinung verbreitet, daß Baden-Baden keine Reise nur in der warmen Jahreszeit zu entsaften vermöge. Mit diesem Vorurteil muß endlich aufgeräumt werden. Zunächst bietet das südlich von Baden-Baden liegende Höhengebiet, das wirtschaftlich und verkehrsgeographisch neuerdings ganz der Kurstadt angegliedert wird, Möglichkeiten zur Ausübung des weißen Sportes, wie man sie sich im ganzen nördlichen Schwarzwald idealer nicht vorstellen kann. Sodann aber wurden mit der Reichspost Abmachungen getroffen, die Baden-Baden als Ausgangspunkt für den Winterport im Nord-schwarzwald zur Geltung bringen.

Wir leben nun im winterlichen Baden-Baden. Das gelangt allein schon im Programm der Bäder- und Kurverwaltung zum Ausdruck. Am Montag erlebten wir den Abschiedsabend des Kurhaus-Kabarett. Ein Abend, der ob seiner Gediegenheit und der Mannigfaltigkeit des Abschiedsprogrammes der Baden-Badener Kleinkunstbühne bestimmt wieder viele neue Freunde warb. Bezeichnend für die Notwendigkeit dieser leider erst im Jahre 1934 geschaffenen Einrichtung ist die Tatsache, daß am Montagabend dem 20 000sten zahlenden Besucher ein Geschenk überreicht werden konnte. Erwähnt soll hierbei übrigens werden, daß die Kurhaus-Kabarettabende nicht nur in Baden-Baden, sondern in der engeren und weiteren Umgebung, besonders auch in der Landeshauptstadt ist schon im ersten Jahr ein ebenso zahlreiches wie treues Stammpublikum erwerben konnte.

Die erste Auserwählte war vertreten durch einen Alexander von Dufsch-Abend im Gartenlaal des Kurhauses. Der Abend gestaltete sich für den Pianisten und Komponisten Alexander von Dufsch zu einem Triumph. Der Meister selbst interpretierte gemeinsam mit Alfred Kunzsch seine

Sonate für zwei Klaviere. Alfred Kunzsch brachte dann mit Oskar Schmid zusammen eine Sonate Dufschs für Violine und Klavier zu Gehör. Mit den Vokalkompositionen Alexander von Dufschs machten Gertrud Frick, Paul Baumann, Paul Sigmund und Fritz Fekner das sehr dankbare Publikum vertraut. Alles in allem ein sehr schöner Erfolg.

Auf Veranlassung von Kultusminister Dr. Bader veranstaltete die Bäder- und Kurverwaltung in der Kurhausausstellung eine musikalische Fete, zu der sich auch Innenminister Pfäumer, ein besonderer Freund Baden-Badens, einfand. Die Veranstaltung bezweckte, der badischen Kunst und der Baden-Badener Kurhausausstellung neue Freunde zu gewinnen. Wir wollen hoffen, daß dies gelang.

Großem Interesse begegnet gegenwärtig die Schachwettbewerb. Großmeister Bogoljubow hat sich persönlich zur Verfügung gestellt und warb durch auffällige Vorräte sowie Lehr- und Simultanspiele um Bestanden für das „königliche Spiel“. Wie immer, verblüffte auch hier der Großmeister durch seine unerhörte Technik und Routine, die es ihm ermöglichten, während einer Blindpartie nebenher Stat zu spielen.

Um das Wochenende trafen wiederum zahlreiche Besucher in Baden-Baden ein. Besonders vermerkt sei hier das Reichskatholik Robert Wagner am Samstag nachmittag hier weilte und gemeinsam mit Oberbürgermeister Schwedhelm und Kreisleiter Hülle die neue große Umgebungsstraße besichtigte. Neben dieses Projekt und den Fortschritt der Arbeiten äußerte sich der Herr Reichskatholik sehr anerkennend. Baden-Baden benutze gerne die Gelegenheit, um dem Führer der badischen Nationalsozialisten für alle Mühsal und den schmerzlichen Kurort Dank zu sagen und ihm um Anlaß seines Geburtstages ein Gemälde von Fußonny zu überreichen.

Am Montag wurde dann die Logung und Schulum von 300 Sparauffenseveroren aus dem ganzen Reich eröffnet. Lebhafte Begrüßung wurde dabei auch durch Saarländer, die zu diesem Kongreß erschienen waren.

Und so geht Baden-Baden nun dem Winter entgegen — Viele große Hotels sind noch geöffnet, die mittleren und kleineren Häuser sind fast alle noch in Betrieb und werden voraussichtlich auch über den Winter offengehalten. Der Besuch in diesen Hotels und Fremdenheimen ist im Anbetracht der fortgeschrittenen Jahreszeit durchweg als befriedigend zu bewerten, so daß anzunehmen ist, daß auch über den Winter das Fremdenverweilen eine bedeutende Anzahl von Volksgenossen und Volksgenossinnen Beschäftigung wird geben können. Das bedeutet naturgemäß für das Arbeitsamt eine fühlbare Entlastung, hat es doch in einem Kurort von der Art Baden-Badens bisher während der sogenannten „toten Monate“ eine Vielzahl von Arbeitslosen betreuen müssen, die infolge der Kur-Sommersaison in den Vorjahren gezwungen waren, den Winter über die Hilfe des Arbeitsamtes in Anspruch zu nehmen.

Wir hören im Rundfunk

Reichsender Stuttgart

Donnerstag, den 18. Oktober

7.00 Frühkonzert, 8.30 Orchestral, 8.45 Wetterbericht, 9.00 Nachrichten, 9.10 Schulfunk für alle Stufen, 9.15 Volksliederkonzert, 10.45 Aus Mannheim: Liebermann, 11.15 Rundfunkkonzert, 11.45 Wetter- u. Bauernfunk: Bericht beim Obligatorium, 12.00 Zongambö-Gesellschaft (Schallplattenkonzert), 13.00 Saarländ. Nachrichten und Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 13.30 Franziska, Emma Aberle Bericht Frauenvereins, 16.00 Radmittagskonzert, 17.30 Tanzmusik, 18.00 Span. Sprachunterricht, 18.15 Kurzeitung, 18.30 Musikalische Sonate und mal dran! Ein kleine Stelle zu erziehen stellen, 19.00 „Kaputt!“ Die ungarische Adels-Gesellschaft (Schallplattenkonzert), 20.10 Saarländ. Nachrichten, 20.30 „Der Oberbaur“, Operette in drei Akten, 22.00 Nachrichten, Wetter und Sport, 22.20 Aus Washington: Aurl Sell: Worüber man in Amerika spricht, 22.30 Tanzmusik, 23.00 Tanzfunk.

Freitag, den 19. Oktober

7.00 Frühkonzert, 8.30 Orchestral, 8.45 Wetterbericht, 9.00 Nachrichten, 9.10 Schulfunk, 9.15 Saarländ. Nachrichten, 10.15 Schulfunk — Stufe III, Große Männer und Frauen aus Bergangenheit und Gegenwart: D. Schlemmer, Ein deutsches Fortschrittlied, 10.45 Deutsche Volkslieder, 11.15 Rundfunkkonzert, 11.45 Wetter- u. Bauernfunk, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Saarländ. Nachrichten, 13.15 Mittagskonzert, 13.30 Franziska, Emma Aberle Bericht Frauenvereins, 16.00 Radmittagskonzert, 17.30 Tanzmusik, 18.00 Span. Sprachunterricht, 18.15 Kurzeitung, 18.30 Musikalische Sonate und mal dran! Ein kleine Stelle zu erziehen stellen, 19.00 „Kaputt!“ Die ungarische Adels-Gesellschaft (Schallplattenkonzert), 20.10 Saarländ. Nachrichten, 20.30 „Der Oberbaur“, Operette in drei Akten, 22.00 Nachrichten, Wetter und Sportbericht, 22.15 Saarländ. Nachrichten, 22.30 Sportnachricht, 23.00 Ballett-Musik, 24.00 Radmusik.

Deutschlandsender

Donnerstag, den 18. Oktober

6.15 Rundfunkkonzert, 6.35 Aus Berlin: Musik am Morgen, 7.00 eine Pause; Neueste Nachrichten, 8.00 Sportzeitung, 9.00 Musikalische Erziehung, 9.40 Aus dem Reich: 10.00 Nachrichten, 10.45 Wetterbericht, 11.30 Aus dem Reich: 12.00 Nachrichten, 13.00 Wetterbericht, 13.15 Programmhinweise, Wetter- und Sportbericht, 15.15 Rundfunkkonzert für Kinder, 16.00 Radmittagskonzert, 17.15 Verhältnisse Erde für Geographie und Natur, 18.00 Hohenberg — Wetterbericht, 18.50 Jungvolk, 19.00 Die Feuerwerke eines Neuland, 19.25 Das Gedicht, 19.30 Berlin: Deutscher Volkslied, 20.00 Aus dem Reich: 20.15 B. Gwynn zum 85. Geburtstag, 21.30 Einleitendes Programm, 21.45 Saarländ. Nachrichten, 22.00 Wetter, Nachrichten, Sport, 22.30 Kulturzeitung — Volkstümlich, 23.00 Die besten Tanzmusik der Welt.

Freitag, den 19. Oktober

6.30 Tagesbruch, 6.35 Aus Berlin: Morgenmusik, 8.00 Sportzeitung, 8.45 Kulturzeitung für die Frau, 9.00 Musikalische Erziehung, 9.40 Aus dem Reich: 10.00 Nachrichten, 10.45 Wetterbericht, 11.30 Aus dem Reich: 12.00 Nachrichten, 13.00 Wetterbericht, 13.15 Programmhinweise, Wetter- und Sportbericht, 15.15 Rundfunkkonzert für Kinder, 16.00 Radmittagskonzert, 17.15 Verhältnisse Erde für Geographie und Natur, 18.00 Hohenberg — Wetterbericht, 18.50 Jungvolk, 19.00 Die Feuerwerke eines Neuland, 19.25 Das Gedicht, 19.30 Berlin: Deutscher Volkslied, 20.00 Aus dem Reich: 20.15 B. Gwynn zum 85. Geburtstag, 21.30 Einleitendes Programm, 21.45 Saarländ. Nachrichten, 22.00 Wetter, Nachrichten, Sport, 22.30 Kulturzeitung — Volkstümlich, 23.00 Die besten Tanzmusik der Welt.

Kleine badische Rundschau

Mannheim, 17. Okt. (15jährige tödlich verunglückt.) Am Dienstagabend fuhr in der Lugenbergstraße eine 15jährige Radfahrerin von hier gegen einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Straßenbahnwagen. Sie wurde zur Seite geschleudert und mußte in dem unheilvollen Zustand ins Städt. Krankenhaus eingeliefert werden, wo sie am Mittwoch früh verstorben ist. Der Unfall ist offenbar darauf zurückzuführen, daß die Berufungsfahrerin ein Herrenrad benutzte und einen größeren Karb mitführte, der sie an der Lenkung des Rades behinderte.

Mingolsheim, 17. Okt. (Diamantene Hochzeit.) Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feierte dieser Tage unser Mitbürger Johann Gottlieb. Dem Jubelpaare wünscht die ganze Gemeinde noch viele Jahre in bester Gesundheit.

Die Spende für den ersten Eintopfsonntag erbrachte durch die rührige Sammelstätigkeit unseres Bürgermeisters und der Gemeinderäte das schöne Ergebnis von 109,76 RM.

h. Mellingen bei Bruchsal, 17. Okt. (Im Dienste des Winterhilfswerkes.) Ganz im Sinne unseres Führers arbeitet die hiesige Ortsgruppe der NS-Frauenhilfe. So hat dieselbe an das Winterhilfswerk Bruchsal 150 Kilo-Dosen abgegeben, die die hiesige NS-Frauenhilfe selbst füllte und einräumte. Ein schönes Zeugnis des Opferfinns!

h. Langenbrunn, 17. Okt. (Rottizen vom Tage.) Zwei junge Leute fanden im Gewann „Lach“ beim Kartoffelroten einen goldenen Ring, der folgende Inschrift trägt: „Napoleon III. Empereur 1865“, während ein Kreuz die Außenseite des Ringes ziert. — Dieser Tage wurden hier 17 Zentner Kopfen verkauft. Der Preis betrug 285 RM. je Zentner. — Die Hagelversicherung zahlte an die Beschädigten 3600 RM., was etwa 15 bis 20 Prozent entspricht. — Das urbar gemachte Bruchgelände hat schon einen schönen Erfolg gezeitigt. So konnten bereits 161 Kilo Kartoffel von je 5 Ar Größe zur Verfeinerung gelangen, von welchen die ersten 40 Kilo bis zu 40 RM. erzielten, während die restlichen mit 18 bis 20 RM. bezahlt wurden. Damit hat das jungfräuliche Ackerland schon einen schönen Ertrag erbracht.

h. Graben, 17. Okt. (Ergebnis der Eintopfgerichtsammlung.) Die am vergangenen Sonntag durchgeführte Eintopfgerichtsammlung erbrachte hier die stattliche Summe von 177 RM. Im Vergleich gegenüber der vorjährigen ersten Eintopfgerichtsammlung gingen 75 RM. mehr ein. Ein gutes Zeichen, daß die hiesige Bevölkerung der Not der Armen volles Verständnis zeugt!

J. Hintersheim, 17. Okt. (Lebensmüde.) Im Laufe des letzten Tages erlosch sich im Bett mit einem Flobergewebr der 24 Jahre alte ledige Heinrich Geigle. Der Lebensmüde erlag eine Stunde später der Schwerkoch. Der junge Mann litt seit dem Frühjahr an einer langwierigen Hirnhautentzündung, die ihn veranlaßte auch zu der unglücklichen Tat veranlaßte. Die Familie hatte schon manchen Schicksalsschlag zu überleben. So starb ein Sohn mit dem Motorrad zu Tode.

J. Leutchenreut, 17. Okt. (Gutes Sammelergebnis.) Die am vergangenen Sonntag zur Durchführung gelangte Eintopfgerichtsammlung erbrachte den überaus stattlichen Betrag von 260,50 RM. Ein ausgezeichnetes Ergebnis für eine Gemeinde.

Ittersbach (bei Forstheim), 17. Okt. (Bild geworden der Farren Ursache eines tödlichen Unfalls.) Am vergangenen Sonntag wurde der 53

Jahre alte Farrenhalter Karl Gegenheimer von dem wild gewordenen Farren mit den Hörnern gegen die Futtertrippe gedrückt. Mit schweren inneren Verletzungen brachte man den unglücklichen Mann nach Forstheim ins Städt. Krankenhaus, wo er in der Nacht zum Dienstag seinen Verletzungen erlag.

Wilsbergheim (bei Forstheim), 17. Okt. (Diphtherieerkrankungen.) Die Diphtherieerkrankungen greifen weiter um sich. Nachdem unlängst bereits die Schulen geschlossen worden waren, wurde jetzt die Kirche weiche am kommenden Sonntag abgeseigt. In allen Häusern, in denen diphtherieerkrankte Kinder sind, hat man Schilder als Warnungszeichen angebracht.

Forstheim, 17. Okt. (Das Opfer einer alten Unsitte.) Im Benachbarten Vornheim wurde dieser Tage der Sohn des Zimmermeisters Gustav Stoll, an seinem siebenten Geburtstag von einem beladenen Lastwagen mit Anhänger überfahren und sofort getötet. Das Kind hatte sich trotz vorheriger Warnung auf das Verbindungsglied zwischen Kraftwagen und Anhänger gesetzt und war, als der Lastzug sich in Bewegung setzte, unter die Räder gekommen, die ihn weit zerquetschten. Im Krankenhaus erlag das arme Kind nach großen Schmerzen seinen Verletzungen.

Rastatt, 17. Okt. (Aus dem WSW.) Das Ergebnis des ersten Eintopfgerichtsonntags belief sich auf 1326 RM. Die Fa. Hofbrauhaus AG. spendete 1000 RM., die Brauerei C. Franz 600 RM. Am Montag wird hier eine amtsmäßige Bratenammlung durchgeführt. Ein Hornist wird die Ankunft der Sammler in den einzelnen Straßen jeweils mit Trompetensignalen verkünden.

tr. Sand (Amt Rehl), 17. Okt. (Hohes Alter.) Am Donnerstag kann Frau Elisabeth Stahl geb. Köhlin in körperlicher und geistiger Gesundheit ihren 88. Geburtstag begehen. Die hochbetagte Frau ist im Dorf geachtet.

tr. Bodersweier (Amt Rehl), 17. Okt. (Gruppenverkauf.) Am letzten Montag wurden die an die Firma Ringwald, Emmendingen, verkauften Gruppen der Gruppe 3-4 abgehoben. Insgesamt wurden ca. 100 Zentner zur Waage gebracht. Der Gruppenpreis war für lose Gruppen 35,50 RM., für gebündelte 55,90 RM. Käufer sowie Verkäufer waren mit der Qualität zufrieden, wurde doch bis zu 20 Prozent Aufgeld bezahlt. Die Abwicklung der anderen Gruppen erfolgt am Donnerstag vormittag.

tr. Freisfeld (Amt Rehl), 17. Okt. (Unfall.) Ein Metzgerlehrling und ein Metzgerbursche einer hiesigen Metzgerei zogen sich verunfallt beim Schlachten eines rotlaufkranken Schweines selbst den Unfall zu und mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Der Metzgerbursche mußte in das Rehter Krankenhaus eingeliefert werden.

Marlen, 17. Okt. (Vom Krauthandel.) Hier fand letzte Woche eine Besprechung zwischen Vertretern des Krauthandels und Verbands und der landwirtschaftlichen Genossenschaften statt. Für die laufende Woche wurde der Preis für Weiskraut ab hier auf 1,60 Reichsmark festgesetzt; dieser Preis ist einzuhalten.

tr. Gohlsauer, 17. Okt. (Unfall.) Der 28 Jahre alte Landwirt und Genossenschaftsmitglied Friedrich Wilhelm Krieg stürzte letzte Woche beim Strohverladen so unglücklich, daß er sich einen Rippenbruch zuzog und nun ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

AUS KARLSRUHE

Das allzulauter Lätewert

Ein kleiner Wunsch an unsere Straßenbahn

Seit langer Zeit ergeben an die Kraftfahrer aller Klassen Appelle, unnötiges Hupen zu vermeiden und statt durchdringender Warnsignale lieber Vorsicht walten zu lassen. Der einsichtige Teil der Kraftfahrer hat sich diese Aufforderungen zu Herzen genommen, schon seine Batterie und wendet Warnsignale nur da an, wo offensichtliche Gefahr vorhanden ist. Wer aufmerksam in das Getöse des Großstadtverkehrs hineinhört, wird also feststellen können, daß der immer mehr sich ausbreitende Kraftverkehr tatsächlich bedeutend ruhiger geworden ist.

Anderes verhält es sich bei unserer Karlsruher Straßenbahn. Selbstverständlich nicht alle Wagenführer, aber doch ein Teil gebraucht unnötigerweise einen Aufwand von Signalen, das eine längere Fahrt — besonders für die sich auf der vorderen Plattform aufhaltenden Fahrgäste — sich nicht besonders erfreulich gestaltet. Die augenscheinliche Nervosität des Wagenführers überträgt sich dann auf die Fahrgäste, die ebenfalls nervös und erregt durch die Scheiben des Führerstandes nach vorne starren, wo sich nichts weiter ereignet, als daß ein Radfahrer 40 Meter von der fahrenden Tram die Straße vorwärtsmächtig überquert. Ein Ton mit der Glocke hier und da mit beforagtem Blick nach einem sinken Motorradfahrer oder müßigen Fußgänger gegeben, kann in keinem Fall schaden. Aber der Klang dieser Signalglocke unserer Straßenbahn ist bekannterweise durchdringend und — wenn der bekannte Fußhebel besonders kräftig getreten wird — derart schrill, daß es sich erübrigt, mit dem selbstgeleiteten Diensthebel eine halbe Minute lang Glockenspiel zu machen. Zudem ist es eine bekannte Tatsache, daß im Falle der Gefahr viele Personen bei durchdringendem langanhaltendem Signal erst recht kopflos und unüberlegt handeln. Wir wollen unsern Wagenführern zugute halten, daß sie in dienstlichem Eifer, in Besorgnis für die ihnen anvertrauten Personen handeln, wenn sie ihr „langes Signal“ geben. Aber wir sind der Ansicht, daß mit weniger Lärm auch gefahren werden kann, und die anerkannte Verkehrssicherheit unserer Karlsruher Straßenbahn darunter nicht leidet.

Achtung! Saarabstimmungs-berechtigte!

Die nicht in die Abstimmungslisten aufgenommenen Personen haben, soweit die Ablehnung durch den zuständigen Gemeindevorstand des Saargebietes ihrer Meinung nach zu Unrecht erfolgt ist, sofort Einspruch gegen die Richtungsannahme einzulegen. Die Frist hierzu läuft am 25. Oktober 1934 ab.

Die vorchriftsmäßigen (weißen) Formulare für das Einspruchsverfahren sind kostenlos durch die Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine und durch deren Beauftragte erhältlich, die auch jede weitere Auskunft erteilen.

Personen, die zwar in die Abstimmungslisten eingetragen sind, deren Eintragung aber Fehler enthält, wie unrichtiges Geburtsdatum, Verheirathung des Vornamens und -namentzuges, haben ebenfalls bis zum 25. Oktober 1934 im Wege des Einspruchs Berichtigung zu beantragen. Die hierfür in Frage kommenden (grünen) Formulare sind ebenfalls bei den oben genannten Stellen kostenlos zu haben.

Wir helfen mit!

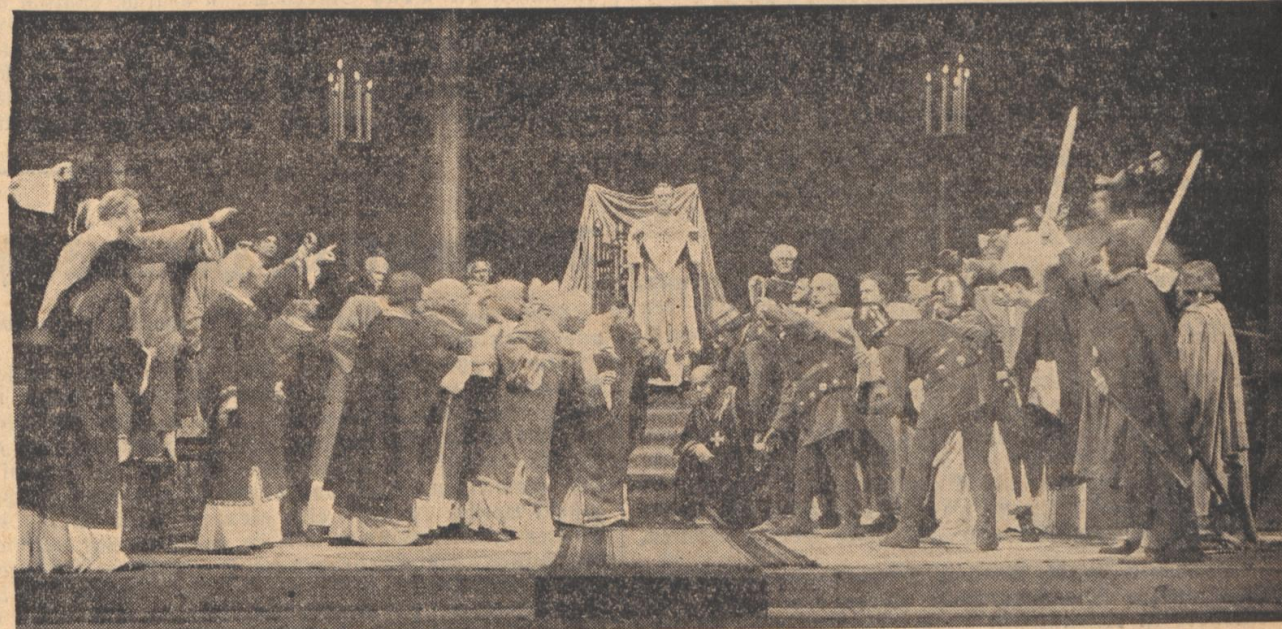
Der Führer hat zum Winterhilfswort aufgerufen. Für die Hitlerjugend, die seinen Namen trägt, ist es auch in diesem Winter wieder Ehrenpflicht, in die vorderste Front der Helfer für das Winterhilfswort einzutreten. Wir müssen unsere Hilfeleistungen des letzten Winters noch übertreffen. Wir können es, weil unser Werk vom heiligen Glauben und Willen der deutschen Jugend getragen sein wird. Des Führers Ruf ist uns Befehl! Deutsche Mädel in Front im Kampf gegen Hunger und Kälte!

Bund Deutscher Mädel, Obergau 21, Baden ges. Elie Walter, Führerin des Obergaus m.d.F.H.



Heute abend findet im badischen Staatstheater die Uraufführung des großen Dramas von E. O. Kolbenheyer statt. Unsere Bilder zeigen einige der prägnantesten Szenen aus dem großen Werk. Links oben: König Heinrich und die Fürsten bei der Beratung. — Links unten: Die Königin. — Rechts unten: Papst Gregor im Gebet. — Rechts: Die große Baunahme, in der der Papst den Fluch ausspricht über den deutschen König.

Gregor und Heinrich



Die Badenreise des Reichs-Sinfonie-Orchesters

Starker Erfolg in Karlsruhe und Pforzheim — Die weiteren Gastspiele — Große Badenreise im kommenden Frühjahr — Die Kulturmission des Reichs-Sinfonie-Orchesters

Das Reichs-Sinfonie-Orchester aus München, das gestern unter seinem hervorragenden Dirigenten P. Franz Adam auch in Karlsruhe einen stürmischen Erfolg buchen durfte, traf, 90 Mann stark, gestern vormittag in der Landeshauptstadt ein. Ein Mitglied unserer Schriftleitung hatte Gelegenheit, einiges über die großen Aufgaben zu erfahren, die dieses Orchester, das unter der Leitung des Dirigenten P. Franz Adams steht, sich gestellt hat.

Das Orchester besteht nunmehr seit viereinhalb Jahren. Hervorgegangen aus einer treuen Kampfgenossenschaft nationalsozialistischer Musiker, ist es im Laufe der drei ersten harten Kampfsjahre seines Bestehens zu einem wirkungsvollen Instrument der Bewegung geworden. Franz Adam, der geniale künstlerische Leiter und Schöpfer hat es verstanden, mit seinen Musikern nicht nur oftmals den festlichen Rahmen für große Veranstaltungen der Partei zu schaffen, sondern auch auf kulturellem Gebiete eine stille, aber überaus erfolgreiche Propaganda für die Ziele der Bewegung zu entfalten. Tausende von Volksgenossen, die der Partei fernstanden, wurden gerade durch die neuartigen und doch künstlerisch überaus hochstehenden Darbietungen der Sinfonischen Abende dieses Orchesters für die Bewegung Adolf Hitlers gewonnen. Heute nun steht dieses kampferprobte Kulturinstrument, das unter den sieben großen nationalsozialistischen

Sinfonie-Orchestern als einziges den Ehrentitel eines Reichs-Sinfonie-Orchesters führen darf, vor neuen gewaltigen Aufgaben. Es hat sich zum Ziel gesetzt, die nicht immer leichtschäftlichen Werke großer deutscher Musiker den breiten Massen des Volkes zugänglich zu machen. Unter Bahrung höchsten künstlerischen Niveaus sollen die Abende des Reichs-Sinfonie-Orchesters den breitesten Schichten Gelegenheit zu musikalischer Erbauung geben.

men zu führen, um auch hier in zahlreichen kleineren Städten aufzutreten. Diese große Kulturmission kann natürlich nur Erfüllung finden durch die wirklich opferfreudige Mitarbeit aller alten Parteigenossen, die sich unter der Stabsführung Franz Adams zusammenschließen haben. Die stürmischen Erfolge, die das Orchester in seinen Auslandsreisen in Italien und Ungarn und auf seinen Konzerten innerhalb Deutschlands



Orchester nicht nur in großen Städten, sondern gerade auch in kleineren Orten durch sein Auftreten die Liebe zur deutschen Musik stärkt. Unter Mitwirkung der NSDAP „Kraft durch Freude“ veranstaltet das Orchester daher Reisen durch alle deutschen Gaue, die es oft in Orte führen, in denen ein solches künstlerisches Ereignis etwas völlig Neues und Einzigartiges darstellt. So wird das Orchester nach seinen Gastspielen in Karlsruhe, Mannheim, Freiburg und Baden-Baden einige kleine bayerische Orte besuchen und dann eine große Ostlandreise antreten, um in einer großen Zahl ostpreussischer und pommerischer Städte Konzerte zu geben. Im Frühjahr des kommenden Jahres hofft das Orchester abermals nach Baden kom-

men zu führen, um auch hier in zahlreichen kleineren Städten aufzutreten. Diese große Kulturmission kann natürlich nur Erfüllung finden durch die wirklich opferfreudige Mitarbeit aller alten Parteigenossen, die sich unter der Stabsführung Franz Adams zusammenschließen haben. Die stürmischen Erfolge, die das Orchester in seinen Auslandsreisen in Italien und Ungarn und auf seinen Konzerten innerhalb Deutschlands

Wir grüßen das Reichs-Sinfonie-Orchester und danken ihm, daß es auf dem Wege nach Baden gefunden hat, um auch hier getreu dem Willen des Führers seine Aufgabe zu erfüllen und allen Volksgenossen die unterirdischen Werke deutscher Meister nahe zu bringen. Sowie in Karlsruhe wird dem Orchester sicher auch auf den weiteren Etappen seiner Badenfahrt ein starker und verdienter Erfolg zuteil werden.

Aus den Gerichtssälen

Devisenschieber Halder vor Gericht

Die Große Karlsruher Strafkammer verhandelte gestern gegen den 41 Jahre alten Karl Halder und dessen Ehefrau Josefine H., geb. Walter, beide aus Philippsburg, die wegen Steuerhinterziehung und Devisenvergehens angeklagt waren. Beide Angeklagten befanden sich vom 10. Juni 1932 bis 9. Dezember 1933 in Untersuchungshaft. Die Angeklagten betrieben gemeinsam ein Kräutereverlandgeschäft und haben nach der Anklage in ihren Steuererklärungen für die Jahre 1925 bis 1931 gegenüber dem Finanzamt Bruchsal an Einkommen, Umsatz- und Grund- und Gewerbesteuerbeträgen insgesamt rund 955 000 RM. dem Reich vorenthalten und an den Steuerbehörden des 22. Juli, 29. August und 2. Oktober 1932 ihr anmeldepflichtiges Auslandsvermögen in Höhe von 625 000 RM. nicht angemeldet. Vertreter des Landesfinanzamts als Nebenkläger, sowie die Staatsanwaltschaft beantragten gegen die Angeklagten wegen Devisenvergehens je ein Jahr Gefängnis und je 20 000 RM. Geldstrafe, ferner wegen Steuerhinterziehung je zehn Monate Gefängnis und 20 000 RM.

Nach längerer Beratung verurteilte die Strafkammer die Angeklagten wegen gemeinschaftlich in fortgesetzter Tat begangener Steuerhinterziehung von Einkommen, sowie Grund- und Gewerbesteuer zu je 10 000 RM. und wegen Vergehens gegen § 15 der 2. Amnestieverordnung zu einer Geldstrafe von je 2000 RM. und sechs Monaten Gefängnis, ferner wegen Devisenvergehens zu einer

Geldstrafe von je 10 000 Reichsmark und einer Gefängnisstrafe von je zehn Monaten. Die Einlassstrafen von je sechs und zehn Monaten Gefängnis wurden auf eine

Gesamtstrafe von je einem Jahre zwei Monaten Gefängnis zurückgeführt, welche durch die Untersuchungshaft als verbüßt gilt. Soweit das Verfahren sich auf die Hinterziehung von Umsatzsteuer bezieht, wird es eingestellt.

Sühne für Verbrechen an Kindern

Wegen Sittlichkeitsverbrechen an Kindern stand vor der Karlsruher großen Strafkammer der 48 Jahre alte verheiratete einschlägig vorbestrafte Karl Heinrich Sch. aus Durlach. Gegen den Angeklagten wurde eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren ausgesprochen und dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre aberkannt.

Ebenfalls wegen Sittlichkeitsverbrechen an Kindern lag der 53jährige einschlägig vorbestrafte Johann Br. aus Iffezheim auf der Anklagebank. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis, abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft. Ferner wurde auf fünf Jahre Ehrverluft erkannt.

Auch der 58jährige verwitwete bisher unbestrafte Rudolf St. aus Gremmlingbach, zuletzt wohnhaft in Karlsruhe, war wegen Verbrechen an Kindern angeklagt. Gegen ihn erging eine Gefängnisstrafe von acht Monaten.

MAGGI'S WÜRZE

feines Aroma * ausgiebig * preiswert



Erprobtes Rezept: Sauerbraten mit Speck für 4 Personen

1 1/2 Pfund Sauerbraten, 1 Pfund frischen durchgewaschenen Speck, 1 Dose Kümmel, 2 rohe Kartoffeln, 1 Teelöffel Maggi's Würze.

Das Sauerbraten leicht auswaschen, knapp mit Wasser bedeckt auf Feuer bringen, etwas Kümmel beifügen. Nach 1/2 Stunde Rohheit das Fleisch dazugeben, leicht salzen und garfochen. Die rohen Kartoffeln reiben, unter das Kraut rühren, nochmals durchfochen und mit Maggi's Würze abschmecken.

Turnen und Sport

London - Melbourne

Von den Teilnehmern

Waldenhall, 17. Okt. (Eigener Bericht des „Führer“) Startfertig haben in Waldenhall: die Amerikaner Wright und Polondo, die Engländer Black und Scott, Waller und Jones, sowie das Ehepaar Mollison. Die drei englischen Paare fliegen die Rennmaschinen der De Havilland-Werke „Comer“. Bei den Versuchsflügen wurden Durchschnittsgeschwindigkeiten von fast 400 Kilometern die Stunde geflogen. Die drei englischen Paare haben aber bei der Abnahme Schwierigkeiten erhalten. Es wurde festgestellt, daß die Maschinen mit vollem Tank das zulässige Gewicht überschritten, weil der eingetankte Betriebsstoff zu schwer war. Zurzeit bemüht man sich um die Beschaffung eines leichteren Betriebsstoffes. An dieser Frage könnte evtl. die Kenntnisnahme der drei Paare scheitern. Bei den am Start befindlichen Maschinen wurden die lebenswichtigen Teile bereits verriegelt, so daß ein Austausch während des Fluges nicht möglich ist. Der „Leriot II“, auf dem die beiden Franzosen Galle und Corniglion am Rennen teilnehmen, ist nun doch noch rechtzeitig fertiggestellt worden. Am letzten Samstag und Sonntag wurde die Maschine eingelassen und zeigte sich den Erwartungen entsprechend äußerst schnell. Die Franzosen besitzen mit dieser Maschine die besten Aussichten. Die amerikanische Rennmaschine „Bulkes A 5“, mit dem der Schokoladenkönig Hutchinson und der Flieger Penny starten wollten, bestand sich am 14. Oktober noch in Amerika, doch ist eine Teilnahme dieser Mannschaft gestattete worden, wenn sie rechtzeitig bis zum 18. in Waldenhall eintrifft. Das bedingt eine Ueberfliegung des Pazifiks und damit eine Genaufklärung über den Beginn des Rennens. Es wird mit Recht bezweifelt, daß diese mit viel Vorreife angehängte Mannschaft am Rennen teilnehmen wird. Der bekannte „Blühlieger“ Frank Gamsitz ist ebenfalls mit seiner Maschine nicht drüber. Auch er wird wohl nicht rechtzeitig eintreffen können. Die Italiener haben eine Nachfrist verlangt, da ihre Maschinen nicht rechtzeitig fertig wurden. Die Spezialvorrichtungen werden in der Heimatfabrik getroffen und die Maschinen, wenn sie sich als ausfallsicher erweisen, im letzten Augenblick nach England überführt. Auch die holländischen Starter, der „Douglas“ der KLM und der „Pander“ des Luftklubfliegers bleiben bis kurz vor dem Start in Holland, doch ist mit ihrem Start sicher zu rechnen. Nur noch wenige Tage bis zum Rennbeginn am 20. Oktober und doch sind die Starts der meisten Teilnehmer noch sehr ungewiß. Wer wird am 20. Oktober nun wirklich starten und wer wird überhaupt nach Melbourne kommen?

4. Badische Hallensportfest

Retfordbeziehung - 75 Vereine - 500 Kämpfer

Das 4. Badische Hallensportfest in den Landwirtschaftlichen Hallen zu Offenbach dürfte die vorangehenden Veranstaltungen in früheren Jahren um vieles überreffen. Die Vorbereitungen zu den Kämpfen werden in den nächsten Tagen so ziemlich abgeschlossen werden, die Arbeiten in der Halle werden ebenfalls zum Abschluß gebracht werden. Die beiden Kurven erhalten wieder die vom letzten Jahr gut bewährte Erhöhung. Der Bezirksbeauftragte für das Turn- und Sportwesen, Haas-Korff, wie auch die Stadtverwaltung Offenbach haben keine Kosten und keine Mühe gescheut, um auch dieses Jahr wieder die Veranstaltung zu einem vollen Erfolg zu gestalten.

Die Zahl der Teilnehmer vergrößert sich stetig. Waren es beim 1. Hallensportfest 1931 100 Teilnehmer, so stellen die für dieses Jahr gemeldeten 500 Kämpfer wohl eine Rekordziffer dar. Damit verbunden wirken 75 Vereine mit, darunter Saart-Saarbrücken, VGS-Strasbourg, Racing-Club Strasbourg, FC. Kürnberg sowie die seither sporttreuen Vereine unserer Heimat. Der dauernde Bemühen der Rennungen von Jahr zu Jahr genügt am besten von der Beliebtheit und auch sportlichen Wertung dieses Treffens, mit dem alljährlich die badische Leichtathletik-Saison zu Ende geführt wird.

Die Kämpfe werden am Vormittag (8 Uhr) mit dem Dr. Wolff-Bauer-Gepätmarsch über 10 Kilometern eröffnet. Dr. Wolff-Bauer, einer der treuesten Kämpfer der NSDFV während der Kampfzeit, hat viel dazu beigetragen, das Hanauerland zu einer Hochburg der NSDFV zu machen. Im letzten Jahr ist er in Wien einem tragischen Unglück zum Opfer gefallen; ihm zu Ehren gilt der Gepätmarsch. Die Nachmittagsveranstaltung (2 Uhr) steht nach dem Aufmarsch der Teilnehmer eine große Scharkundgebung vor, an der auch die Offenbacher Männergesangsvereine mitwirken werden. Nach dem Abschluß der Kämpfe wird in der großen Halle die Siegerehrung vorgenommen werden.

Das Hallensportfest steht unter der Schirmherrschaft des Landesbeauftragten für Turnen und Sport, Ministerialrat Herbert Kraft, dessen Besuch am nächsten Sonntag erwartet wird. Ein guter Besuch ist im Interesse des deutschen Sports unbedingt zu wünschen.

Stand der Pflichtspiele

Kreis 7, Gruppe 2, Kreisklasse I	
Spiele	gew. unentsch. verl. Punkte Tore
Offingen	3 3 - - 6:0 12:4
Bergheim	4 3 - - 1 6:2 9:5
Durlach-Rue	3 2 1 - - 5:1 10:3
Ettlingen	4 2 - - 2 4:4 10:6
Reichenbach	4 2 - - 2 4:4 7:9
St. Gallen	3 1 1 1 1 3:3 6:4
St. Gallen	3 1 1 1 1 3:3 4:5
St. Gallen	3 1 1 1 1 3:3 3:3
St. Gallen	4 1 - - 3 2:6 5:11
St. Gallen	4 - - 2 2:6 5:12

Kreis 7, Gruppe 4, Kreisklasse II	
Spiele	gew. unentsch. verl. Punkte Tore
Schönbach	3 3 - - 6:0 16:3
Stersbach	4 3 - - 1 6:2 10:3
Sonnensteinbach	4 3 - - 1 6:2 8:7
Grünmattbach	2 2 - - 4:0 6:4
St. Gallen	4 1 1 - 2 3:5 11:5
St. Gallen	4 1 - - 1 2:2 14:5
St. Gallen	4 1 - - 3 2:6 4:13
St. Gallen	4 1 - - 3 2:6 1:25
St. Gallen	3 - - 3 0:6 0:4
St. Gallen	3 - - 1 4:2 20:11

Eistein Raabe sagt:

Olympiaarbeit in norwegischer Beleuchtung

„Langläufer müssen härter werden! - Springer brauchen Konkurrenz!“

W. R. Der erste vorbereitende Olympialehrgang der deutschen Schiläufer in der Eitlinger Führerschule ist zu Ende gegangen. Die rund 40 Besten des deutschen Schilports, die man unter der Leitung von Sportlehrer Eitlinger, Darmstadt und Altmeister Güntel Müller aus allen deutschen Gauen hier zusammengekommen hatte, sind wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Sie werden in den kommenden Wochen aufbauend auf den Lehren des Kurses und den ihnen nach Beruf, Veranlagung und Trainingsmöglichkeit individuell erteilten Trainingsanweisungen ihren Körper für die eigentliche Winterarbeit fit machen, die anfangs Dezember im alten Trainingslager am Edersee zu beginnen wird. Verbands-Sportwart Dr. Fort - Garmisch bezeichnet den als erstmaliges Experiment aufgezogenen Lehrgang als vollen Erfolg. Aus sportlicher Körperbildung des einzelnen und dem Erlebnis der Kameradschaft heraus wurde ein neuer Mannschaftsgeist geboren, der zwangsläufig vom Spitzenkennern einzelner einer überholten Epoche zum überragenden Mannschaftserfolg führen muß. Dieser „seelische Umbruch“ ist naturgemäß unter bewußtem Verzicht auf blinderische Augenblickserfolge auf lange Sicht abgesehen und auch mit den olympischen Winterspielen keineswegs abgeschlossen, weil er vor allem den sportlichen Nachwuchs, die Hoffnung der Zukunft, so früh wie möglich erfassen muß.

Daß wir auch hier von unseren großen nordischen Lehrmeistern noch allerlei lernen können, beleuchtet ein Gespräch mit dem am Kurs beteiligten bekannten Norweger Eistein Raabe über seine Eindrücke, die er dahin zusammenfaßt:

„Wir haben in Norwegen etwas Aehnliches nicht aufzuweisen, brauchen das allerdings auch nicht, weil unsere Leute zu Hause gute Vorbilder in Menge haben und über die nötigen Wettkampferfahrungen verfügen. Das fehlt den deutschen Läufern und daher ist eine Zusammenziehung in geschlossenen Trainingslagern für sie äußerst wichtig!“

Den grundlegenden Unterschied zwischen dem nordischen und kontinentalen Schiläufer sieht Raabe vor allem darin, daß der junge Norweger unbeschwert von aller Theorie den Schilaufer nicht erlernt, sondern als Erlebnis des Wetters in früherer Jugend abhört und daher von Anfang an technisch richtig läuft. Raabe führt als Beispiel von vielen an, daß in Rongsborg, der Heimat Birger Rundb, heute das ganze Dorf den Birgerschen Stil

sind die jungen Norweger bereits mit 14, 15 Jahren Seilspringer, d. h. technisch und dynamisch absolut richtig. So tüchtige Läufer und Springer und stellen für ihr Land ein unerhörtes Nachwuchsmaterial dar, während die deutschen Springer viel zu spät fertig werden und infolgedessen rasch überaltern.

Großen Wert legt Raabe auf Dampfäder und sportliche Massage. Zur Frage des sommerlichen Ergänzungsportes betont er die Wichtigkeit des Wald- und Geländelaufs.

„Wir trainieren Waldlauf sehr intensiv, und zwar über Strecken von 30 bis 40 Kilometern. Das gibt uns Ausdauer und Härte für den Langlauf und noch mehr für den Dauerlauf, die den deutschen Läufern durchweg noch fehlt!“

Raabe selbst ist auch leidenschaftlicher Ruderer. Eine hohe Meinung hat er von dem deutschen Springernachwuchs, dem er eine gute Platzierung für die Olympiade voraussetzt.

„Nur brauchen sie harte Konkurrenz, um erste Klasse zu werden!“

Das an und für sich gute Langläufermaterial entbehre durchweg der Härte, was noch mehr für die Marathonstrecke gelte.

Raabe kündigt eine harte Beteiligung seiner Landsleute an der kommenden deutschen Schmeißerfahrt an, die sich nach allem zu einer

„olympischen Generalprobe“ auszuwachsen scheint! Begeistert ist er von der neuen Olympiagasse, die er bekanntlich im vergangenen Winter mit einem gehandhabten 2-Meter-Sprung einweißen ließ. Auf die Frage, ob er 1938 ein hartes Aufrücken Mitteleuropas auf die mit klarem Vorprung führenden Nordländer für möglich hält, antwortet Raabe sehr bestimmt:

„Im Sprunglauf vielleicht! Im Langlauf und Kombination keinesfalls!“

Womit natürlich noch nicht das letzte Wort hierüber gesprochen ist! Interessant ist seine Begründung:

„Das ist Tradition!“

Er meint damit das von Generation zu Generation überlieferte Schiläufererbe, das den Norweger gleichsam auf Schiern zur Welt kommen läßt, ihm das Bewußtsein unbedingter Ueberlegenheit verleiht und das ihm nicht jedem Sieger doch den bescheidenen lebenswürdigen Sportsmann bleiben läßt.

Deutsche Radfahrer in Front

Die abgelaufene Sommer-Radrennsaison auf den europäischen Radrennbahnen ist in erfreulichem Maße stark von den deutschen Fahrern beeinflusst worden. Das trifft in gleichem Maße auf die Amateur- und Berufsflieger wie auch auf die Dauerfahrer zu. Obwohl der Berliner Toni Mercks bei der Weltmeisterschaft in Leipzig nicht die erwartete Rolle spielte - der Titel wurde bekanntlich von dem Italiener Pöla errungen - so hat der deutsche Meister doch nur eine unergleichliche Siegesliste mit den Erfolgen in den Großen Preisen von Paris, Kopenhagen, London und Zürich einwandfrei seine internationale Extraklasse unter Beweis gestellt. In der vorderen Reihe der erfolgreichsten europäischen Flieger-Amateure stehen außerdem noch der Chemnitzer Lorenz, der Leipziger Hübner, der Franzose Lente, der Schweizer Wägelin und der Holländer van der Heyden.

Bei den Berufsfliegern ist das Kräfteverhältnis in der Spitzengruppe fast ausgeglichen, doch gebührt auch diesmal dem Weltmeister Jeff Scherer aus Belgien die Krone. In dem Leistungsvermögen besteht allerdings gegenüber Albert Richter, Gerardin und Richard kaum ein Unterschied. Ganz besonders trifft dies auf den deutschen Meister Richter zu. Trotz der unangenehm Wiederholungen haben die Weltbewerbe zwischen Scherer und Richter auf den ausländischen Bahnen immer noch ihre Anziehungskraft. Beide sind in diesem Sommer nicht weniger als 32mal aufeinandergetroffen. Scherer war dabei 2mal, Richter 3mal siegreich. Die Rangliste weist als nächste die drei Franzosen Richard, Gerardin und Fauchoux auf vor dem Dänen Falck-Bansen, während Matthias Engel und Peter Steffes erst mit Abstand folgen.

Rangliste der Dauerfahrer

Weltmeister Meze vor Lacquehay

Die Erfolge und Starts der international bekannten Dauerfahrer statistisch zusammengefaßt ergaben ein interessantes Bild von der Kampfkraft der „Helden des Zementis“. Deutschland verfügt über eine Reihe ausgezeichneter Leute. Der junge Weltmeister Erich Meze (Dortmund) beweist mit seinen 14 Siegen und fast ebenso zahlreichen Ehrenplätzen an der Spitze der Rangliste, daß er seinen Titel in Leipzig nicht nur mit Glück errang. Der von ihm entthronte Franzose Lacquehay, der sich im kommenden Jahr vielleicht für immer vom Rennsport zurückzieht, konnte bei nur vier Starts weniger sogar 17 Rennen gewinnen. Hinter ihm stehen die drei Deutschen Krewey, Lohmann und Schindler, fast gleichzeitig und mit Hille folgt ein weiterer Vertreter des deutschen Radrennsports. Besonders in Lohmann, der stets eine gleichmäßig gute Fahrweise an den Tag legte, muß man eine kommende „Größe“ sehen. Am meisten beschäftigt war der Belgier Krewey, der nicht weniger als 25 Rennen bestritt. Die beiden Hannoveraner Wihörster und Müller, die im Vorjahre noch die Plätze hinter Lacquehay einnahmen, sind etwas ins Hintertreffen geraten, dagegen haben sich Konflic (Belgien), Prieto (Spanien) und Severgini (Italien) stark verbessert und auch der Franzose Vreau soll nicht vergessen werden, der sich nach schwerer Krankheit wieder in aufsteigender Form befindet. Nachstehend die Rangliste, bei der die ersten fünf Plätze mit 6, 4, 3, 2, 1 Punkten bewertet wurden:

Meze (Dortmund)	I.	II.	III.	IV.	V.	Starts	Pkt.
Lacquehay (Frankreich)	17	8	10	5	3	42	145
Krewey (Belgien)	17	7	6	5	3	38	141
Lohmann (Dortmund)	9	14	7	6	6	45	140
Schindler (Chemnitz)	12	10	11	6	4	40	140
Hille (Leipzig)	11	8	7	9	4	41	130
Vreau (Spanien)	14	4	6	3	3	32	113
Prieto (Spanien)	5	9	9	10	3	38	111
Falck-Bansen (Dänemark)	11	8	4	3	1	33	106
Gerardin (Paris)	9	6	9	2	3	34	103
Wihörster (Hannover)	9	5	6	5	4	32	97

Harald Andersson: 52,15 Meter Dishus!

Daß die schwedischen Leichtathleten immer noch in guter Form sind, beweisen einige Leistungen, die in verschiedenen schwedischen Orten trotz der vorgerückten Jahreszeit und trotz ungünstigen Witterungsverhältnissen zu Stande kamen. In Gäddle kam Weltrekordmann Harald Andersson im Diskuswerfen mit 52,15 Meter dicht an seinen Weltrekord (52,42 Meter) heran. Auch Karlsson konnte sich mit seinen 47,85 Meter sehen lassen. - In Enköping stieß Norrbj mit der Angel 15,80 Meter weit und verfehlte um nur 7 Zentimeter den Landesrekord. Einmal kam er auf 15,60 Meter, doch konnte der Stoch wegen Uebertritts nicht gemeldet werden. - In Borås lief Erik Ry die 2000 Meter in der guten Zeit von 5:27,7 Minuten.

Als Olympiakämpfer unwürdig

Die bekannten hannoverschen Amateurborder Profagi und Wille wurden jetzt mit sofortiger Wirkung auf die Dauer eines halben Jahres gesperrt und aus der Olympia-Rennmannschaft ausgeschlossen. Beide Boxer weilten beim Olympia-Lehrgang in Bismarckstein (Paris), wurden aber wegen unwürdigen Verhaltens sofort nach Hause geschickt.

Ringtennis

Klubkämpfe des RSB

Die Ringtennis-Abteilung des Karlsruher Schwimmvereins hatte sich zur Aufgabe gestellt, zum Abschluß der diesjährigen Freizeitsport einige Klubkämpfe gegen junge aufstrebende Ringtennisvereinigungen durchzuführen und deren Spieler und Spielerinnen damit Gelegenheit zu geben, ihr spielerisches Können zu erproben und zu erweitern. Unter Verzicht auf die Spitzenspieler des gastgebenden Vereins wurde auf dreier Basis Wettkämpfe ausgetragen, aus denen die Neulinge, bei denen man übrigens manch beachtliches Talent entdeckte, ohne Zweifel größten Nutzen zogen.

Recht gut schritten dabei der 1. Mannheimer Ringtennisclub und die Ringtennisgemeinschaft der Pfaffen Firma Wolff & Sohn ab; obgleich sie 44:8 und 39:5 verloren, zeigten ihre Spieler Leistungen, die zu den allerbesten Hoffnungen berechtigten. Man wird bei den nächstjährigen Turnieren mit diesem Nachwuchs zu rechnen haben.

Am vergangenen Sonntag meiste die Mannschaft der Sportvereingung Baden-Baden auf den vereinseligen Plätzen des RSB, am Küstler Krug. Gegen den fleißig gewöhnten RSB 1:17 zu verlieren, will nicht heißen, wenn auch der RSB in der Hauptsache keine Altersklassenspieler eingeleitet hatte. Aber es scheint auch in Baden-Baden im vergangenen Sommer intensiv gearbeitet worden zu sein. Das wurde aus dem zähen Widerstand offenbar, den so am vergangenen Spieler wie Jafobi und Elf entgegenkamen.

Von den badischen Hockeyfeldern

Das Silberhockeyspiel in Heidelberg Baden-Württemberg-Badern stand im Vordergrund aller badischen hockeysportlichen Ereignisse. Dies war natürlich der Anlaß, daß eine ganze Menge Vereine sich Heidelberg als Wettkampfsort aussuchten, um neben dem Genuß des Silberhockeyspiels sich selbst noch im Wettkampf zu messen.

Der H.C. Heidelberg trat dem T.S.G. Ludwigshafen gegenüber. Der H.C. war trotz erlahmter Mannschaften eine Klasse besser und siegte 7:0.

Die Reserve des H.C. spielte gegen eine kombinierte Mannschaft des T.S. Frankenthal. 11:2 mußte sich Frankenthal geschlagen beugen.

Die Damen des H.C. trennten sich gegen den T.S. Kaiserslautern unentschieden 0:0, während die Jugend gegen den T.S. 46 Mannheim 1:1 spielte.

Die Elf des T.S. 46 Heidelberg hatte sich besonders viel vorgenommen. Die 1. Mannschaft der Turner hatte am Vormittag die T.S. Worms zu Gast und kam auf einem hohen 6:1-Sieg. Am Nachmittag trat man dann dem H.C. Bad Dürkheim gegenüber und siegte erneut 5:0.

Auch die Damen des T.S. lieferten zwei Spiele. Am Vormittag kam man durch das 0:0 gegen die als spielstark bekannten Damen des T.S. Frankenthal zu einem Achtungserfolg. Am Nachmittag reichte es dann gegen den H.C. Bad Dürkheim auf einem knappen 2:1-Sieg. Die Spieler des T.S. schlugen in schönem Spiel die gleiche Mannschaft des H.C. Dürkheim 4:3.

Die T.S. 78 steuerte wohl das Hauptspiel des Rahmenprogramms gegen die Turnerschaft Mannheimer. Mit einem schönen 4:0-Sieg konnten sich die 78er für die für sich erlittene 2:1-Niederlage revanchieren. Das Spiel war sehr flott, besonders in der zweiten Hälfte, als beide Mannschaften richtig im Fluß waren. Heidelberg zeigte dabei die geschlosseneren Leistungen. Die 2. Mannschaft der T.S. konnte ebenfalls über ihren Mannheimer Gegner einen klaren 4:0-Sieg davontragen.

Der T.S. 86 Heidelberg-Dandshausheim als jüngster Verein hatte als Vorkalender die 8. Mannschaft der T.S. 78 Heidelberg. Mit 7:3 Toren errangen die Handhockeyspieler einen überlegenen Sieg.

In Mannheim im ruhigen Spielbetrieb vollkommen. Der R.M. spielte in Heidelberg mit einer kombinierten Mannschaft gegen den Reichsbahn-Turn- und Sportverein Ludwigshafen und unterlag überraschend hoch der gefährlichen Ludwigshafener Mannschaft mit 1:6 Toren.

In Mittelbaden meiste der H.C. Blau-Weiß Gernsbach vorletzten Sonntag in der Pfalz bei Blau-Weiß Speyer. Speyer siegte dem Spielverlauf nach verdient mit 5:1 Toren.

Diesen Sonntag hatte Gernsbach die sympathische Elf des T.S. 34 Forstheim zu Gast. Dieses Spiel war sehr fair und ruhig, vor allem Dingen sehr schnell. Gernsbach vollbrachte im Sturm eine recht gute Leistung und schoß 5 Tore, denen der T.S. nur den Ehrentreffer entgegenzusetzen konnte. Forstheim zeigte eine recht gute Kombination, verlagte aber im Schlußkreis, und so kam ein Resultat zustande, das dem Spielverlauf nicht ganz entsprach.

In Gernsbach führten die Damen der Sportvereingung Baden-Baden und des T.S. 34 Forstheim ein Wettkampfspiel durch, das unentschieden 1:1 endete.

Der Fußballverein Laßweil in Strassburg und meldet einen schönen 2:1-Sieg. In schnellem und fairem Kampf gab es für Laßweil durch den unerwarteten Sieg einen Achtungserfolg.

Neuer Automobil-Weltrekord

Auf der Londoner Brooklandsbahn unternahm am Dienstag der englische Automobil-Rennfahrer Raymond Mays mit einem 2-Liter-Cra-Spezialwagen einen Weltrekordversuch über 1000 Meter mit stehendem Start, der glänzend gelang. Mays legte die Strecke in 24,89 Sekunden zurück und erzielte hiermit einen Stundenburchnschnitt von 144,285 Kilometern. Bisheriger Rekordhalter in dieser Klasse war der Schweizer Nüssli auf Maserati.

Sportfunk

Auf dem Heimweg von seinem ersten Endkampf um die Deutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen gastierte der Titelverteidiger Horde 04 beim VfR Schifferstadt. Die Engländer konnten einen etwas überraschenden Sieg von 10:8 Punkten erringen.

Der bekannte Schweizer Auto-Rennfahrer Hans Nüssli wird demnach auf der Bahn von Vinas-Mantigny mit einem Achtzylinder Maserati den von Hans Stuck gehaltenen Stunden-Weltrekord angreifen.

An Stelle des zum Berufsport übergetretenen Halbschwergewichtlers Färch wird der Berliner Färgel der Färgel-Deutschland im Box-Vändertampf gegen die Tschechoslowakei vertreten.

Bei dem Brand der „Morro Castle“ fand, wie jetzt erst bekannt wird, auch ein deutscher Olympiakämpfer den Tod. Es ist dies der in New York anfallende deutsche Straßenfahrer Julius Mans, der 1932 in Los Angeles für Deutschland startete.

Deutsche Dauerfahrer finden am kommenden Sonntag im Ausland Beschäftigung. Erich Müller (Hannover) startet auf der Pariser Winterbahn und Paul Krewey (Köln) wird in Zürich-Verlifen ein Sieberrennen über 2 mal 50 Kilometer bestreiten.

Inns Bager der Berufsflieger der Holländer van der Linden und Frankreichs Fliegermeister der Amateure Lente übergetreten. Auch Pöla wird demnach sein Debut als Profi geben.

Für die Eishockey-Welt- und Europa-Meisterschaft vom 19. bis 27. Januar 1935 in Danos haben bisher fünf Nationen gemeldet, und zwar Kanada, Holland, Belgien, Schweiz und Tschechoslowakei.

Hans Stuck wird während der kommenden Winterzeit für den Berliner Schlittschuh-Club Bobrennen bestreiten. Stuck folgt damit dem Beispiel anderer Freunde des Motorsports.

Von Mülhausen bis Loretto

HELDENTATEN BADISCHER TRUPPEN IM WELTKRIEG / VON WALTER OERTEL

Die letzten Kämpfe in Lothringen

(16. Fortsetzung.)

Die Nacht vom 23. auf den 24. September verlief bis auf Patrouillenzusammenstöße ohne besondere Ereignisse. Sobald aber der Morgen graut öffneten wieder die französischen Batterien ihre stählernen Mäuler, kamen die Riesentöchter der Toulser Festungsgeschütze durch die Luft angereist. Im Abschnitt der 56. Brigade haben sie es besonders auf Vitrouville abgesehen, in das die riesigen Eisenwalzen ohne Unterlaß hineingehauen, daß die Gebäude wie Kartenhäuser unter ihrem Einschlag aufammenbrachen.

Aber seine Infanterieangriffe, mit denen der Franzose die gewaltige Scheinwirkung seiner mächtigen Artillerie auszunutzen suchte, fallen recht schwächlich aus und werden durch die wachsamsten Batterien des Regiments Großschöck rechtzeitig erkannt und durch ihr Feuer in der Entwicklung erstickt, so daß sie niemals in den Schußbereich der Gewehre und Maschinengewehre gelangen.

Am Abend erhält die 56. Brigade den Befehl auf die Höhen westlich Remenauville zurückzugehen. Vom Gegner unbemerkt lösten sich die beiden Kaiserregimenten vom Feinde und räumten, dem Befehl gehorchend, den so nahe gegen alle Anzeichen des überlegenen Gegners verteidigten Abschnitt von Vitrouville.

Auch im Abschnitt der 55. Brigade blieb am 24. September die Kampfsituation auf das Feuer der französischen Batterien beschränkt, ohne jedoch die ungeheure Fülle des gegen den im Abschnitt der 56. Brigade auf Vitrouville ergossenen Granatregens zu erreichen.

Die Kaiserregimenten des Detachements Diepenbrodt-Grüner standen als Korps-Reserve am Chausseecreuz nördlich Vitrouville, umfaßt von Geschossen der feindlichen Artillerie, welche die Gegend abtrente. Aber die Mannheimer und Heibelberger 110er waren vom Glück begünstigt, denn nicht eins der zahlreich in ihrer Nähe kreisenden Geschosse fügte ihnen irgendwelchen Schaden zu.

Auch hier lösten sich am Abend die Regimenter der 55. Brigade ohne jede Schwierigkeit vom Feinde und marschierten in eine Stellung zurück, die etwa 500 Meter nördlich des Regiments belegen war und rechts an das Füsilier-Regiment 40 der 56. Brigade anstieß.

Der Hauptgrund, aus dem sich General v. Watter, der kommandierende General entschlossen hatte, seine beiden Divisionen auf eine Linie nördlich der Drie Seiche pres — Fitz — Vimen — Fey en Hage zurückzuziehen, war der Wunsch, die Truppen wieder aus dem Wirkungsbereich der Toulser Festungsgeschütze einigermaßen herauszubekommen, um so mehr, als die Badener ihrer Aufgabe, die linke Flanke der gegen die Sperrforts angelegten Kampfgruppe ebensogut auch in einer weiter rückwärts belegenen Stellung gerecht werden konnten.

Die neue Stellung der 28. Division

war gut, weil sie in der Front einen weiten Ueberblick über das Vorgelände gewährte, während der im Rücken belegene Hochwald sowohl Schutz gegen Sicht wie auch gegen die Witterungseinflüsse gewährte. Der wurde Punkt der Stellung war der linke Flügel, der ohne Anlehnung in stark unübersichtlichem Gelände stand. Die 55. Brigade suchte dieser Gefahr durch Zurückbiegen und starke rückwärtige Staffelung, sowie entsprechende Aufstellung der Reserve zu begegnen. Auch das Korps-Kommando trug diesem Moment durch eine zweckmäßige Aufstellung des jetzt als Korps-Reserve dienenden Detachements v. Diepenbrodt-Grüner Rechnung.

Die Franzosen folgten sehr vorsichtig. Erst in den späten Vormittagsstunden schoben sich schwächere feindliche Kräfte abgerundet gegen Vitrouville vor, stießen französische Patrouillen fastend nach Mamey hinein. Hier machten aber die Franzosen Halt und belegten nun die Straße Vimen — Pont a Mousson, an der sich außer Patrouillen auch nicht mehr ein deutscher Soldat befand, mit kräftigem Artilleriefeuer.

Sowohl der 25. wie auch der 26. September verliefen vor der Front der 28. Division ohne besondere Kampfergebnisse, dagegen war die Aufklärungsstätigkeit sehr reger, um die neue Stellung festzustellen. Bei den Höhenzollern-Füsilieren gelang es dem Unteroffizier Hüllenbeck, von der 8. Kompanie mit seiner Patrouille bis auf wenige Schritte an einen gerade im Bau befindlichen französischen Schützengraben heranzukommen, den er auf das genaueste erkundete. Von den Franzosen entdeckt und angeschossen, gelang es ihm, ohne Verluste in dem von dichtem Unterholz durchzogenen Wald unterzutauchen und zum Regiment zurückzukehren, wo auf Grund seiner sehr genauen Angaben die Artillerie benachrichtigt wurde. Beim frühen Tagesanbruch nahm sich eine der deutschen Batterien diesen neuen Graben ganz besonders vor. Ueber diesen Vorfall berichtet Leutnant Egon Buch, der Adjutant des 2. Bataillons der Höhenzollern-Füsilier in dem Kriegsbuch:

„Unsere Franzmänner liefen wie die Hasen“

Beim Leibregiment aber tat sich neben anderen Patrouillenführern besonders der Unteroffizier Gebhart „Der Wayer“ hervor. Er war im Gefecht von Gersboiller vom Bayerischen Leibregiment zu den Leibregimenten verschlagen worden und machte bei diesem auch dem altberühmten Leibregiment, dessen Uniform er trug, durch Tapferkeit und Geschick als Patrouillenführer in jeder Hinsicht Ehre.

Während so die beiden ersten Tage in der neuen Stellung für den Hauptteil der 28. Division bis auf leichten Artilleriebeschuß ziemlich ruhig verliefen, war es gegenüber der 8. Kompanie, der Leibregiment 109, welche an den Schützengraben nordwestlich Pont a Mousson auf der Nacht stand, lebhaft geworden.

Am Morgen des 26. September hatte die 6. Kompanie eine feindliche Dragonenkompanie unter Feuer genommen, die auf der Straße Vimen — Pont a Mousson gerade Montauville erreichte. Bald darauf schlug starkes feindliches Artilleriefeuer vom Waldrande südlich Montauville herüber, und weit überlegene französische Kräfte schickten sich an, über Montauville gegen die 6. Kompanie vorzugehen, die unerschrocken den Feuerkampf aufnahm.

Erst als die Franzosen sich unter erheblichen Verlusten bis auf wenige hundert Meter herangebracht hatten, ging die Kompanie langsam zurück und zog sich über Morroy an die 55. Brigade heran, auf deren Befehl sie dann die Bedeckung der auf Höhe 24 stehenden Batterien des B.A.R. 50 übernahm.

Am 27. September setzte schon in den frühen Morgenstunden

ein harter Artilleriekampf

ein. Auf dem rechten Flügel der Division wurde vor allem Remenauville schwer heimgesucht. Unter dem Einschlag der schweren Granaten brachen die Mauern und stürzten die brennenden Balken der Dachstuhl in sich zusammen. In wenigen Stunden war aus dem friedlichen Dorfe eine Stätte des Grauens und der Zerstörung geworden. Die deutschen Batterien blieben den Franzosen die Antwort nicht schuldig. Immer ging in Flammen auf, und das auf rogender Höhe liegende Vitrouville leuchtete abermals als Brandfackel weit über das Gelände.

Im Schutze dieses Artilleriefeuers schob der Feind stärkere Kräfte in Schützenlinie vor und drückte die deutschen, südlich Remenauville und Fey en Hage stehenden Sicherungen zurück, um sich dann außerhalb des Feuerbereichs der deutschen Gewehre einzugraben.

Aus dem ganzen Verhalten des Gegners war zu ersehen, daß der Hauptstoß gegen den linken Flügel der Division, von der Nachtseite der Regimenter 109 und 110 an, geplant war.



Die in vorderster Linie liegenden Teile der Kaiserregimenten, von rechts an gerechnet, die 10., 5., 11., 9., 12. und 6. Kompanie, hatten sich auf den Höhen dicht nördlich der Straße Wiczy — Bieville zur Verteidigung eingerichtet, wo das überaus günstige Gelände sogar die Anlage stützwerfartig übereinanderliegender Schützengräben ermöglicht hatte. Da auf Befehl des Korpskommandos am Abend des 26. das bisher als Korpsreserve in Thiaucourt zurückgehaltene 1/110 alarmiert und mit der Maschinengewehrkompanie nach dem linken Flügel der 55. Brigade in Marsch gesetzt worden war, so hatte Oberst von Diepenbrodt-Grüner zu erstemal seit längerer Zeit wieder den größten Teil seines Regiments befehligen und sich vertrauensvoll dem bevorstehenden französischen Angriff entgegen.

Als sich gegen 7 Uhr morgens von Fey en Hage her französische Kräfte, deren Stärke etwa ein Regiment betrug, gegen Wiczy in Bewegung setzten, wurde die Maschinengewehrkompanie in die vorderste Linie eingeschoben. Nach dem allseitigen Herangehen und dann, unter kräftiger Unterstützung der Artillerie, derartig zurückgeworfen, daß er unter schweren Verlusten nicht lange verweilen konnte. Doch auch dort sollte er nicht lange verweilen. Die deutschen Batterien legten einen Flammenaufgang und schickten die Franzosen diesem Flammenaufgang entgegen, so daß sie sich in südlicher Richtung entzogen.

Ihnen nach stießen die Patrouillen der Kaiserregimenten. Dem Vizefeldwebel Wurrier von der 5. Kompanie gelang es im Zusammenarbeiten mit den Unteroffizieren Sander und Götter in der 6. Kompanie ein vorgezeichnetes französisches Maschinengewehrnest flankierend zu fassen, die Bedienung abzuschneiden und zwei Maschinengewehre zu erbeuten. Auch die Patrouille Achilles der 5. Kompanie kehrte außer mit guten Meldungen mit drei Gefangenen zurück. Bei einem dieser mit rückwärtsgeringer Energie durchgeführten Vorstöße war leider auch ein bewährter Offizier und Patrouillenführer, der Leutnant d. R. Bertram sehr schwer verwundet worden.

Während sich der Feind auf dem rechten Flügel auch weiterhin nur auf hartes Artilleriefeuer beschränkte, ging er gegen 2 Uhr nachmittags gegen das Leibregiment 109 zum Angriff vor. Oberst v. Becmarowski hatte angesichts des drohenden Angriffs alle drei Bataillone in die Vorderlinie genommen. Als die französischen Schützengräben bis auf 900 Meter an die Stellung der Kaiserregimenten herangekommen waren, wurde das Feuer von den Leibregimenten eröffnet, mit dem Erfolg, daß die Franzosen schon nach kurzer Zeit das Gefecht abbrachen und zurückgingen. Nur in dem westlich Fey en Hage gelegenen Friedhof hielt sich noch eine französische Abteilung. Wegen dieser vereinzelte Truppe ging Leutnant Faed, von der diesem Abschnitt gegenüberliegenden 10. Kompanie vor und holte 30 Mann

mit einem Offizier als Gefangene zurück. Für das unbedingte Ueberlegenheitsgefühl der Badener gegenüber der französischen Infanterie spricht die Tatsache, daß Leutnant Faed zur Ueberwindung dieses, einen Halbtag starken Gegners eine Gruppe für ausreichend hielt und mit dieser sein Unternehmen erfolgreich durchführte.

Der Vorstoß der Franzosen gegen die Grenadier-Brigade am 27. September war der letzte Versuch der Franzosen, den deutschen Sperrriegel, den die Badener vor die linke Flanke der gegen die Sperrforts angelegten Kampfgruppe gelegt hatten und in den Rücken der deutschen Angriffsfrente gegen die Maaswerke zu gelangen.

Schon am 28. September stellten Patrouillen fest, daß die Franzosen mit dem Anlegen einer Stellung in der Linie St. Pierre — Regniéville beschäftigt waren, also ihre Offensiv-Abtätigkeiten aufgaben hatten. Zur Verstärkung der Abwehrfront war am Abend des 27. ein Landwehr-Bataillon eingetroffen, das zwischen den beiden Grenadier-Regimenten eingeschoben wurde.

Bei der Stobgruppe der Armee-Abteilung Strang hatten sich inzwischen folgenreichere Ereignisse abgespielt. Es war zwar dem auf dem rechten Flügel angelegten B.A.R. gelungen, den Gegner vom 20. bis 25. September über Radonville, Herbeville und St. Maurice auf Les Eparges und St. Remy zurückzuzwingen, den Höhenzug der Côte bei Bour les Palameix und am Ritterwalde zu erreichen und die Franzosen in das Maastal hinabzudrücken, während die Bayern von Baumont und St. Venoit auf Hattonchâtel und die Straße Feudicourt — St. Mihiel vorgingen. Auch dieser Stoß war anfänglich von Erfolg begleitet. Das hochgelegene Hattonchâtel wurde erobert und am 28. September stießen die Bayern bis Saint Mihiel durch. Am Morgen des 29. September nahm das 11. Bayerische Infanterie-Regiment „von der

Lann“ mit dem preussischen 16. Pionier-Bataillon das Fort Camp des Romains mit Sturm. Nach dem Falle dieser Maasbarriere erzwangen die Bayern den Uebergang über den Fluß bei St. Mihiel und Chauvencourt und setzten sich auf dem linken Maasufer fest. Damit hatte allerdings der deutsche Versuch, zwischen Toul und Verdun durchzubrechen, gescheitert. General Sarrail setzte alle Reserven in Bewegung, um das linke Maasufer auf Tod und Leben zu verteidigen, während General Dubail starke Kräfte heranzuführte, um das 14. Korps aus den Angeln zu heben, das die linke Flanke der Angriffsgruppen schützte. Diese Massenschieße scheiterten aber, wie wir ja vorstehend ausgeführt haben, an der unüberwindlichen Front der Badener unter schwersten Verlusten für die Franzosen.

Glücklicher noch Sarrail an der Maasfront. Zwar gelang es ihm nicht, die Deutschen aus der bis auf das linke Maasufer reichenden Winkelfeststellung zu werfen, in der sie sich festgewurzelt hatten, aber angezogen der sich von Tag zu Tag häufenden französischen Kräfte reichten die hier angelegten deutschen Truppen nicht aus, um den Uebergang über die Maas in breiter Front zu erzwingen.

Ein Teilerfolg war erlitten, welcher der Aufstellung des französischen Heeres zwischen Toul und Verdun einen Teil ihrer Bedeutung als Ausfallstellung nahm und zur Häufung harter Kräfte zwischen Woël und Maas zwang, andererseits aber ohne entscheidenden Einfluß auf die Gesamtlage blieb, die vollkommen unter dem Einfluß des „Wettlaufs nach dem Meere“, der unaufhörlichen Verlängerung der beiderseitigen Nordflanken stand.

Aus diesen Gründen stellte die Deutsche Oberste Heeresleitung den weiteren Angriff auf die Maasübergänge zwischen Verdun und Toul ein und befahl die Bereitstellung des 14. Armeekorps zum

Abtransport nach dem rechten Heeresflügel

Am Abend des 29. September traf bei den Truppen der Vorderlinie der Befehl ein, am 30. September ihre Stellungen an die 8. und die Garde-Ersatzdivision zu übergeben.

Im Laufe dieses Tages rückten die Badener nach dem Räume von Metz ab, um bereits am 3. Oktober nach ihrem neuen Kampflage in Nordfrankreich abtransportiert zu werden. War es ihnen auch in den verflochtenen heißen Kampfzügen nicht möglich, Taten zu verrichten, die ganz Deutschland durchdringen, wie bei den Bayern die Erstürmung des Camp des Romains, so hatten sie doch durch ihr zähes Standhalten gegen die weit überlegenen anstürmenden Divisionen Dubails das Gelingen dieser Angriffe ermöglicht. Während die Stobgruppe in Noltem Drauflosgehen Baukeime aus dem Gefüge der Stellungsfrente zwischen Toul und Verdun brach, hielten die Badener schützend den Schild vor diese Angriffsgruppe und gingen alle Stöße gegen deren Flanke und Rücken restlos auf.

Damit konnten auch die badischen Regimenter beim Scheiden von diesem Teil der Wehrkraft mit Befriedigung auf die hier durchlebten heißen Kampfzügen zurückblicken. Sie zogen stützend in dem Bewußtsein, einer besonders schwierigen Aufgabe im vollsten Maße gerecht geworden zu sein, dem an tapferen Taten schon so reichen Ruhmesfranze des 14. Badischen Armeekorps aber einige neue unvergängliche Ruhmesblätter eingefügt zu haben.

Die schweren Kämpfe in Lothringen lagen wie ein wäher Traum in der Vergangenheit. Deutsches Land umgab wieder die tapferen Badener vom 14. Armeekorps und deutsche Laute erklangen rühmend. In bequemem Marschen ging es den Verabstaltungen zu, von denen aus, das Dampfrohr den schweren Zug nach Norden entführen sollte. Von Weiten hörte man sie und da Gefächsdonner und sah nachts den Himmel im Feuer Schein der Batterien aufleuchten. Es tat wohl wieder einmal im Bett oder auf einer Matratze zu liegen und zu wissen, daß andere wachen.

Doch nur wenige Tage der Ruhe waren den Badenern beschieden, dann ging es weiter. Eine unvergeßlich schöne Fahrt durch die friedlich daliegende Heimat, überall freudig begrüßt, bewirtet und mit Liebesgaben überschüttet

nach Belgien hinein.

Auch hier waren die Bahnhöfe von Kuglerigen besetzt, aber mit feinerer, bahnärztlicher Meise ließen sie die Züge an ihren Augen vorbeiziehen. Einige verstanden es auch der Lage Kapital zu schlagen und verkauften Wein, Zigarren und Schokolade zu Wucherpreisen. Die Fahrt ging nur langsam vorwärts. Die Bahnen waren überall zerstört und nur notdürftig wieder hergekehrt worden, die Signaleinrichtungen fehlten vielfach noch ganz. Geprengte Brücken und zerstörte Säulen erinnerten daran, daß man im Kriege lebte. Auf den Bahnhöfen und auf freier Strecke hielten Landsturmlente die Nacht. Durch das genommene Namur, über die Fabrikküste Charleroi und Mons ging es weiter durch das ausgedehnte belgische Kohlengebiet mit seinen riesigen Zechen und Werken, die damals alle wieder in Betrieb genommen waren. Von der Front her kommend rollten Züge dem 14. Armeekorps entgegen, darunter auch ein Vermundentransport vom belgischen Reserve-Infanterie-Regiment 109.

An der belgisch-französischen Grenze werden die Badener ausgeladen, wobei um ein Haar noch das 3. Bataillon des Infanterie-Regiments 114 durch ein Versehen nach dem von den Franzosen besetzten Lille hineingefahren wäre, wenn nicht das Eingreifen eines Offiziers der Eisenbahntuppen auf offener Strecke diese sehr unangenehme Geschichte verhindert hätte.

Die Divisionen formierten sich zum Vormarsch. Was war geschehen? Das Marschrama war zu Ende gegangen. Auf dem Ostflügel und in der Mitte gingen Deutsche wie Franzosen

aus hitigen Bewegungskämpfen allmählich zum Stellungskriege

über. Die Entscheidung wurde jetzt auf dem Westflügel gesucht, wo beide Parteien durch Umsfassung des feindlichen Nordflügels die Initiative an sich zu ziehen suchten, um so zur Operation zu gelangen. Jeber wollte den Gegner überflügeln und zog dazu immer neue Ver-

bände mit Eisenbahn und Fuhrwerk aus der weiten Front heraus, wobei naturgemäß die Franzosen und Engländer durch das in ihrem Rücken liegende ausgezeichnete Eisenbahnnetz wesentlich im Vorteil waren. So hatte die auf deutscher Seite aufgelöste 6. Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern ihr Hauptquartier von St. Quentin schon weiter nach Norden, nach Cambrai, verlegen müssen, und immer neue Armeekorps traten unter das Kommando des Kronprinzen von Bayern. Aus dem Planierungsversuch war ein erbitterter Frontalkampf gegen den durch seine Transportmöglichkeiten begünstigten Feind geworden, der selbst zur Umfassung ausholte.

Zur Abwehr dieses Planungsversuchs war auch das in den letzten Septembertagen bei der Armeegruppe Strang herausgegangene 14. Armeekorps bestimmt worden, das von der 8. deutschen Armee schmerzhaft erwartet wurde.

Der rechte Flügel dieser Armee lag in schwerem nur sehr langsam fortschreitenden Kampfe vor Arras, wo nördlich der Stadt das 1. Bayerische Reservekorps bis auf das Höhenland bei Souchez vorgezogen war. Anschließend deckten das 1. und 2. Korps der Heereskavallerie den Flügel bei Lens gegen neue, von Vieuxne und La Bassée anrückende französische Kräfte, während das 4. Kavalleriekorps zusammen mit einigen Landsturmkorpsen sich bei Lille mit französischen Territorialtruppen berührte.

Mit dem heranrollenden 14. A.K. hoffte Kronprinz von Bayern, die Umsfassung des Gegners nördlich Arras durchzuführen und so eine Entscheidung erzielen zu können. Dieser Absicht entsprechend hatte General der Infanterie Freiherr von Watter, der kommandierende General des 14. Armeekorps am 6. Oktober seine Divisionen bei Drecht und Donat versammelt, bereit, die Kavallerie abzulösen und selbst gegen den westlich Souchez gemachten französischen linken Flügel vorzugehen. Am 7. Oktober erreichte die 29. Division

die Gegend von Henin-Ricard und Lens,

die 28. Division stand rechts rückwärts gestaffelt bei Mons en Pevéle.

Am 8. Oktober wollte dann die 6. Armee mit allen verfügbaren Kräften angreifen.

General der Infanterie, Freiherr von Watter, setzte seine 29. Division im Anschluß an das 1. Bayerische Reservekorps von Lens über Vully an, um dem Feinde bei Arras in Flanke und Rücken zu gehen.

Die 28. Division sollte diesen Angriff rechts geschloßelt begleiten, um die Armeeflanke gegen Norden und Nordwesten zu sichern. Gleichzeitig sollte die 28. Division in den Besitz der Uebergänge über den Deulefantal gehen, wo bisher nur schwache feindliche Kräfte gemeldet waren. Nördlich La Bassée war die deutsche Heereskavallerie, unter General von der Marwitz, mit ihren Spitzeln schon über Lille hinaus bis Hagebrouck in die linke Flanke und den Rücken des Gegners vorgezogen, stand aber nun im Kampfe mit feindlicher Kavallerie und fliegenden Abteilungen, die ihr mit Kraftwagenkolonnen entgegengeworfen wurden.

Am Morgen des 8. Oktober herrschte harter Nebel. Die 57. Brigade hatte das 113. Regiment gegen den Bahndamm Pont a Vendin — Lens, westlich Annau angelegt, während dem 114. Regiment die Wegnahme von Pont a Vendin und Vendin le Viel befohlen war.

Um 6.30 Uhr morgens gingen die Konstanzer und Freiburger in den dichten Nebel hinein, der ihnen einen Ausblick auf knapp 10 Meter gewährte. Bei dem Regiment Kaiser Friedrich III. befand sich das 1. Bataillon an der Spitze mit der 1. Kompanie südlich, der 2., 3. und 4. Kompanie nördlich des Kanals. Hinter dem rechten Flügel folgte 3/114 als Regimentsreserve, während das 2/114 zur Verfügung der Brigade zurückgehalten wurde. Im Schutze der dicken Nebelschicht kamen die ersten Wellen, es war die 3/114 bis dicht an die ersten Häuser von Pont a Vendin heran. Jetzt aber schlug den Konstanzern aus Häusern und Gärten, sowie aus einzelnen kleinen Waldstücken sehr heftiges Feuer entgegen. Selbst von dem Kirchturm begann ein Maschinengewehr zu tackern. Angesichts des sich immer mehr verstärkenden feindlichen Widerstandes wurde sehr bald auch die 3/114 rechts von der 2. Kompanie eingeleitet, aber weder sie noch der ebenfalls vorgehobte Maschinengewehrtrug 3/114 vermochte den Feind zum Rückzuge zu veranlassen.

(Fortsetzung folgt.)

